This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

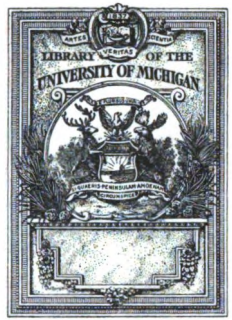
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

Digitized by Google

P.L. 44 10963

Europäische Annalen

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

Jahrgang 1818

Zwölftes Stück.

D 1 E8

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1818.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Historischer Umriß der Militär-Operationen der italienischen Armee in den Jahren 1813 und 1814; von dem General-Lieutenant Graf von Vignolles, Chef des Obergeneralstabs dieser Armee. (Forts.) S. 273

II. Manuscript von Elba, oder die Bourbons im Jahr 1815. Bekannt gemacht vom Grafen ******* (Bertrand.) Gedruckt in London für J. Rigdway Piccadilly. 1818. S. 298

III. Entwurf einer Bittschrift an das brittische Parlament. Vom Grafen de Las Cases. S. 347

IV. Der preußische Adel. Was war er sonst, was ist er jetzt? Unpartepisch beleuchtet von F. v. Edlin. S. 370

V. Inhalt der europäischen Annalen 1818. S. 381

Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Morgenblatt

für gebildete Stände. Novemb. und Decemb. 1818.

Inhalt. November.

Der heilige Vincent von Paule. — Ersteigung der Aiguille du Midi und des Montblanc, zu Anfang des Augusts 1818, durch einen polnischen Edelmann, Hrn. A. M. (In einem an den Professor Pictet in Genf gerichteten Brief.) — Der färbende Grundtheil der Rosen. — Glück des Glaubens. Von Amalie S. geb. W. — Das Mädchen von Toro. Nach Walter Scott. Von Friedrich B. v. k. — Claude und Bavette. — Ueber Paris aus Paris. Die Pariser. — Anekdote. — Bericht über die neueste gemeinsame Unternehmung der Britten und Franzosen zu Bestimmung der Gestalt der Erde, mit Nachrichten über Schottland und die Shetlandsinseln. Eine in der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Paris am 23. April 1818 gehaltene Vorlesung des Hrn. Biot. — Das Mährchen von der Treue. — An Justinus Kerner, auf dessen Sonett, Morgenblatt Nro. 253. Von Heinrich Prescher. — Die Jahrgänger in St. Gallen. — Kriegsscene in Rußland. (Aus einem nächstens zu erscheinenden Roman.) — Abbe Galiani. — Skizzen eines Engländers aus den deutschen Rheingegenden. — Chronik. Auszug. — Hieroglyphik der Seele. Von Conz. — Die Insel Marie galante. — Der Doktor Paul Joseph Barthez, ein berühmter, vor einiger Zeit verstorbener Arzt in Paris. — Ergebung. Von Amalie S. geb. W. — Hannibals Grab. — Heinrich Carrey. — Die Wittwe von Siraf und ihre Katze. (Aus Morier's neuester Reise nach Persien.) — Luis de Camoens. — Woher hat Lessing

Digitized by Google

I.

Historischer Umriß

der

Militär-Operationen der italienischen Armee

in den Jahren 1813 und 1814;

von

dem General-Lieutenant Graf von Vignolles, Chef des Obergeneralstabs dieser Armee.

(Fortsetzung.)

Der Angriff begann gegen 10 Uhr Morgens. Nachdem die Brigade Jeanin die feindlichen Posten nach einander bis an den Hügel von St. Pietro, links des Posthauses von Caldiero getrieben, erstürmte sie durch einen lebhaften Angriff, den ein Infanterie-Regiment bewerkstelligte, diese Stellung. Indem solches so den Erdhügel, rechts der Straße, überschritten hatte, den die Brigade Deconchy von vorne angriff, wendete es sich gegen jenen, und faßte ihn in den Rücken. Ein Peloton Jäger zu Pferd, unter Lieutenant Charbonnier, stürzte sich in die Verschanzungen, die diesen Erdhügel krönten, Alles, was sich darin befand, ward gefangen, da die vereinten Voltigeurs beyder Kolonnen die Anhöhe schon umgangen hatten.

General Bonnemains, von der Landstraße hereinbrechend, gelang es, seine Batterien reitender Artillerie vorwärts zu schicken; er ließ sie auf halbe Flintenschußweite der

Digitized by Google

feindlichen Verschanzungen auffahren, und von einigen Schwadronen unterstützen. Das Feuer dieser, hauptsächlich gegen die feindliche, auf den Anhöhen zwischen Colognola und der Hauptstraße in Stellung befindliche Linie gerichteten Batterie ward so gut bedient, daß die Oestreicher in ihrem Posten nicht aushalten konnten. Nachdem sich hiedurch die Division Quesnel des ersten Hindernisses, das sie antreffen sollte, entlediget fand, endigte sie ihre Bewegung, trieb den Feind von Stellung zu Stellung vor sich her, und stürzte ihn auf Soave zurück. Das Centrum der Oestreicher gleichfalls mit dem Bayonette in den Rippen gedrängt, ward jenseits des Alpon's zurückgeworfen. Der Vortrab General Mermet's machte einige Gefangene auf der Anhöhe von Gombio.

Die Brigade General Bonnemains folgte dem Feind auf der Landstraße bis an die Brücke von Villanova, und warf ihn jedesmal, wenn er Stellung fassen wollte. Bey Villanova fing die Batterie dieses Generals eine lebhafte Kanonade an, die dem Feind viel Abbruch that. General Grenier gab General Bonnemains noch eine Batterie zur Verfügung, welche derselbe zu seiner Linken aufstellte, und auf die Anhöhen von Soave richtete, was beytrug, den Rückzug der Rechten des Feindes zu entscheiden. Da beyde Batterien durch die Brigade des Generals Bonnemains flankirt und unterstützt waren, setzten sie ihr Feuer bis Nachts fort.

Der Verlust des Feindes belief sich auf 1500 Mann außer Streitfähigkeit, 900 Gefangene und 2 Kanonen; der unsrige auf 500 Mann.

Der 16te ward benützt, die Verwundeten wegzubringen, und die feindlichen Verschanzungen zu zerstören. Den 17ten kehrte die Armee nach Verona zurück, außer der Brigade Jeanin von der Division Marcognet, die in Stellung zu St. Martin und hinter dem Bergstrom von Vago verblieb. Die

Digitized by Google

Brigade Deconchy ward nach Ronco und Reverchiaro gesandt.

Den 18ten griffen die Oestreicher Vago mit Uebermacht an; die Brigade Jeanin that ihnen Einhalt. Da jedoch General Marcognet wahrnahm, daß der Feind seine hauptsächlichsten Kräfte auf Lavagno und in der Richtung von Montorio bewegte, befürchtete er einen Flanken-Angriff, und ließ daher die Brigade Jeanin nach St. Martin zurück gehen. Den 19. griff der Feind General Marcognet in letzterer Stellung mit solcher Uebermacht an, daß der Prinz gezwungen ward, sie zwischen St. Martin und St. Michael zurück zu nehmen, woselbst der Kampf, obgleich der General nur 6 Bataillone hatte, bis zur Nacht dauerte. Nur gegen Abend kam noch eine Verstärkung von 2 Bataillonen unter General Darnaud, die glänzend zum letzten Empfang des Feindes bey St. Martin beytrug, der ihn zum Rückzug bestimmte. Auch der Punkt von Montorio wurde behauptet, so wie die Verbindung von da mit St. Michael.

Man schätzte den Verlust des Feindes auf ungefähr 1200 Mann außer Streitfähigkeit; nebst 200 Gefangenen. *) Den 20sten kehrte die Brigade Jeanin, die ermüdet war, und in den letzteren Gefechten gelitten hatte, nach Verona zurück, und ward durch die ganze Division Rouyer ersetzt. Die Brigade Campt blieb zu Ronco.

Den 18. November bewilligte ein kaiserliches Dekret der italienischen Armee eine Verstärkung von 15,000 Mann auf die Konscription, und ordnete überdieß die Bildung einer Reserv-Armee von 43 Bataillonen in 3 Divisionen an, die aus den im Piemont und vorzüglich zu Alexandrien zu vereinigenden Truppen, bestehen sollte. Allein die nachherigen Umstände vereitelten die Wirkungen dieses Dekrets.

*) Der Verfasser gibt den französischen Verlust nicht an.
Der Uebersetzer.

Digitized by Google

Indessen hatte General Nugent den 15ten an der Spitze eines Korps von 3000 Mann an der Po-Mündung von Volano gelandet. Der Erzherzog Maximilian befand sich bey demselben. Dieses aus Engländern und Ausreißern aller Nationen gebildete Korps, zu dem sich eine Anzahl Uebelthäter (?) gesellten, richtete sich auf Ferrara, wovon sich General Nugent den 20sten bemächtigte. Schon am 17ten, auf die erste Nachricht, die der Vicekönig von der feindlichen Landung erhalten, hatte er Major Merdier mit 2 Bataillonen abgesandt, Ferrara zu decken, oder wenn der Feind es schon besetzt hätte, wieder zu nehmen.

Den 22sten machten die Oestreicher Miene bey Ronco über die Etsch zu gehen. Die Brigade Jeanin von der Division Marcognet erhielt Befehl, sich nach Isola Porcarizza zu begeben, als zweyte Linie der Brigade Deconchy. Allein da der Prinz wahrnahm, daß es nur eine Scheinbewegung sey, das Unternehmen an der untern Etsch zu decken, entschloß er sich, Truppen dorthin zu schicken. General Deconchy erhielt Befehl, mit 2 Bataillonen und 4 Schwadronen nach Trecenta und Ferrara zu rücken.

Den 25sten, als Major Merdier sich zu Malabergo befand, begab sich General Pino, der die 4te Division zu Bologna befehligte, zu ihm. Den 26sten griff Major Merdier, unter dem Befehl dieses Generals, den Feind an, und warf ihn in die Stadt zurück, wo ihm nur das Feuer der Wälle Einhalt that. Der Feind verlor bey 60 Todte und 100 Gefangene. Nachts räumte General Nugent die Stadt, wohin die Truppen Major Merdier's den 27sten einrückten. Den 26sten überfielen die Jäger zu Pferd der Kolonne General Deconchy's die Vorposten des Feindes bey Occhiobello am Po.

Den 27sten bey Tages-Anbruch stieß der Vicekönig eine starke Kundschaftung unter General Mermet von Legnago vor. Sie geschah in Gegenwart des erstern, den eine Kugel

Digitized by Google

an die Schenkel traf, trieb alle feindliche Posten bis Levi-lacqua, und kehrte denselben Tag mit 75 Gefangenen zurück.

Um dieselbe Zeit erhielt der Vicekönig von General Miollis, Gouverneur von Rom, die Marschtabelle eines neapolitanischen Truppenkorps, das sich, wie es hieß, nach Ober-Italien richtete. Die 1ste Division, 8 Infanterie-Bataillone und 2 Reiter-Regimenter stark, mit 8 Feuerschlünden, unter Befehl General-Lieutenants Carascosa sollte vom 25. November auf den 2. December in Rom ankommen. Dieser Division sollten 5 Bataillone und 8 Schwadronen der Garde, unter General-Lieutenant Millet folgen. Die 2te Division, unter General-Lieutenant D'Ambrosio, von 9 Bataillonen, sollte vom 2. auf den 4. December zu Ancona anlangen. Obgleich der König von Neapel schon damals seinen Abfall brütete, und mit den Feinden Frankreichs in Unterhandlung stund, hörte er nicht auf, seine Treue, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, zu betheuern. Nichts Offizielles drang durch, und Kaiser Napoleon selbst schien getäuscht. Er verlangte die freye Verfügung der Mund- und Kriegs-Vorraths-Magazine für seine Truppen in den vom Königreich Italien abhängigen Plätzen, und kein Beweggrund war vorhanden, dieß Begehren abschlagen zu lassen.

Die Bewegung fand wirklich, so wie sie angekündigt worden, Statt, und die ersten neapolitanischen Truppen langten gegen Ende Novembers in Rom an. Aber nicht nur traf eine Division mehr ein, nämlich die 3te von 8 Bataillonen, unter General-Lieutenant Pignatelli Carchiara, sondern der Durchmarsch währte den ganzen December über. Der König von Neapel, der den Ausgang seiner Unterhandlungen mit den Alliirten abwarten wollte, ehe er eine entscheidende Bewegung machte, ließ ziemlich große Zwischenräume zwischen dem Marsch der verschiedenen Kolonnen; überdieß fanden seine Generale, nach den von ihm erhalte-

Digitized by Google

nen Anweisungen, immer Vorwände, den Aufenthalt der Truppen an jedem Ort zu verlängern.

Die 1ste Division und die königliche Garde gingen durch Rom; die 3te Division blieb daselbst. Jene richteten sich theils über Macerata auf Ancona, theils auf Fano über den Furlo, und der Rest auf Florenz über Viterbo. Die 2te Division ging durch Abruzzo, unmittelbar gegen Ancona. Diese vier Korps bildeten eine Gesammtzahl von 30 Bataillonen und 16 Schwadronen, alle vollzählig, nebst 50 Feuerschlünden.

Die Stärke der französischen Truppen in der 30sten Militär-Division belief sich zu der Zeit auf 4000 Mann, wovon 2500 Streitfähige, meist aus Stämmen und Depots bestehend, einem Bataillon römischer Freywilligen, einer Kompagnie Artillerie, 3 Kompagnien Gensdarmerie und einer Küstengarden. Sie befanden sich in Civita-vechia, in der Engelsburg und am Littorale.

Den 27. November besetzte General Deconchy Fratta und Villa-nova am Scortico, indem er Kundschaftungen gegen Rovigo vorsandte, und sich über Lendinara mit dem Posten von Badia verband. Da derselbe Nachricht erhielt, daß der Feind in der Nacht vom 27sten auf den 28sten eine Insel in der Etsch zwischen Badia und Masi besetzt hatte, und Schiffe daselbst zusammen bringe, verstärkte er die Garnison von Badia mit 2 Kompagnien Voltigeurs, und rückte mit seiner Kolonne auf Lendinara, den Feind zu beobachten. Die gegen Rovigo vorgestoßenen Kundschaftungen und seine Spione berichteten ihm hierauf, daß ein östreichisches Korps, zu dem Venedig blokirenden gehörig, auf Boara gerückt sey, und daselbst über die Etsch zu gehen Willens scheine. Die Dunkelheit einer regnerischen Nacht hielt ihn ab, sogleich abzugehen. Er setzte sich den 29sten Morgens in Marsch, allein da er bey seiner Ankunft die Oestreicher in Uebermacht zu Boara fand, sah er sich gezwungen, sich auf Fratta und Villanova zurück zu ziehen. Den 30sten ging er weiter nach

Digitized by Google

Trecenta zurück, um daselbst die begehrte Verstärkung und Artillerie zu erwarten. Folgenden Tags erhielt er ein Bataillon und 2 Stücke.

December 1813.

Indessen hatte sich die zu Boara über die Etsch gegangene östreichische Kolonne unter General Nugent auf Crespino gerichtet, um dort über den Po zu setzen, und hatte nichts zu Rovigo zurück gelassen. Da General Deconchy die Verbindung zwischen General Nugent's Korps und demjenigen General Marschall's abschneiden wollte, beschloß er den 1sten December Abends gegen Boara und Rovigo zu rücken. So eben war der Feind auf letzterem Punkt über die Etsch gegangen; General Deconchy beschloß, ihn anzugreifen, und ihn zu nöthigen, über den Fluß zurück zu kehren. Den 2ten kam er nach Fratta; die Kundschaftungen, die er vorstieß, fanden Niemand vom Feind zu Lendinara, Villanova und Costa. Den 3ten setzte er sich um 7 Uhr Morgens in der Richtung von Rovigo in Marsch, an den beyden Ufern des Adigetto hin, über Villanova und Costa; Jäger-Abtheilungen zu Pferd hellten die Ufer längs der Etsch und dem weissen Kanal auf. Bald stieß General Deconchy auf den Feind.

In der Nacht hatte General Marschall das Infanterie-Regiment Benjowski am Adigetto in Stufen-Ordnung aufgestellt, ein Bataillon zu Lendinara, eines zu Villanova, eines zu Costa und eines zu Roverdiere. Diese drey letzteren Bataillone wurden nach einander von General Deconchy, der nur 2 Bataillone und 2 Schwadronen bey sich hatte, aufgerollt. Die Stadt Rovigo ward genommen, und der Feind in Unordnung über die Etsch hinüber gejagt. Das zu Lendinara befindliche feindliche Bataillon, das General Deconchy im Rücken hätte beunruhigen können, wurde durch nur zwey Kompagnien, die von Bondia aufgebrochen waren,

Digitized by Google

bey Villanova zu General Deconchy zu stoßen, im Zaum gehalten. Da jedoch diesem General nicht unbewusst war, daß sich ein feindliches Bataillon zu Lendinara befinde, er aber seine Kolonne, die ohnedieß schon schwächer an Zahl war, als die anzugreifenden Truppen, nicht theilen konnte, hatte er ein halbes Bataillon zu Villanova gelassen, sich zu decken und seinen Rückweg auf Trecenta zu sichern. Eben diese verhältnißmäßige Schwäche seiner Kolonne, die kaum die mit sich führenden Gefangenen an Zahl überstieg, zwang ihn, denselben Abend nach Fratta und Villanova zurück zu gehen. Der Verlust des Feindes belief sich auf 400 Mann außer Streitfähigkeit und 900 Gefangene, hauptsächlich vom kürzlich eben aus Deutschland eingetroffenen Regiment Benjowski, das am 18. November angelangt, sogleich den 19ten beym Treffen von St. Martin 1000 Mann einbüßte. Der unserige betrug 13 Todte und 35 Verwundete.

Da der Vicekönig erachtete, daß der Zweck der feindlichen Manöuvres an der untern Etsch dahinginge, das Korps General Nugent's nach der Romagna vorzustoßen, und die Verbindung zwischen demselben und demjenigen General Marschall's zu erhalten, entschied er sich, eine Division nach diesem Punkt (Unter-Etsch) abzuschicken; aber die Aufmerksamkeit der Feinde war zu ernsthaft auf die Bewegungen, die er gegen Rovigo und Ferrara machte, geheftet. Solche waren ganz allein die Folge der Unterhandlungen, die, wie Letzterer wusste, zwischen ihrem Staate und Neapel im Schwange gingen; glückten sie, so mussten die Oestreicher sich auf diesem Punkte mit den Neapolitanern vereinigen; scheiterten sie im Gegentheil, so war ihnen der freye Uebergang über die Etsch und den Po nothwendig, die Rückkehr General Nugent's zu sichern. — Die Brigade Campi löste in St. Michael die Brigade Schmitz ab; letztere fasste Posten zu Ronco. Die Division Marcognet setzte sich hierauf nach der Unter-Etsch in Bewegung. Den 6ten fasste er Stellung

zwischen Lendinara und der Etsch, die Linke an Rotta Sabadina gelehnt, die Rechte durch Posten mit General Deconchy zu Villanova in Verbindung. Den 8ten rückte General Marcognet, ein Bataillon zu Lendinara in Reserv lassend, in 3 Kolonnen vorwärts. Diejenige links richtete sich auf Concadirame, diejenige rechts am linken Ufer der Adigetto hin; General Deconchy, der die Rechte bildete, marschirte am rechten Ufer desselben Kanals hin. Als die Kolonne links zu Concadirame eintraf, kam sie heftig mit dem Feind ins Gedränge; General Jeanin ward selbst zurück geschlagen: Da aber die Kolonne des Centrums, die sich jetzt mit ihr auf gleicher Höhe befand, ihr ein Bataillon zu Hülfe schickte, kam das Gefecht an jenem Punkte zum stehen, so viel wenigstens General Marcognet nach dem Feuer urtheilen konnte, da ein dichter Nebel die Gegenstände zu unterscheiden hinderte. Die Generale Marcognet und Deconchy setzten ihren Marsch fort und zwangen die Linke des Feindes, in den von ihm zu Boara-Polesina errichteten Brückenkopf zurück zu kehren. Allein gegen 10 Uhr Abends erhielten die Oestreicher Verstärkung. Sie machten alsobald einen kräftigen Ausfall aus dem Brückenkopf, und da sie sich zugleich zu Concadirame wieder in den Angriff setzten, sah sich General Marcognet zum Rückzug genöthiget; den 9ten, nahm er wieder Stellung zu Villanova und Fratta, mit der Linken an Rotta Sabadina gelehnt. Das 53ste Regiment litt besonders bey diesem Gefecht. General Marcognet, seinen Rückzug fortsetzend, nahm am 10ten zu Trecenta, Ceuda, Salvaterra und Lendinara Stellung, nachdem er während den zwey vorgehenden Tagen die größten Schwierigkeiten erduldet. *) Den 11ten zog sich diese Kolonne,

*) Der Verlust in diesen Gefechten ist nicht angegeben.

Der Uebersetzer.

Digitized by Google

den Befehlen des Vicekönigs gemäß, hinter Castagnaro zurück, die Linke zu Villa-bartolomea, die Rechte zu Trecenta; man errichtete einen Brückenkopf zu Ratta.

Während alles dieses auf der Rechten vorging, marschirte eine aus dem Tyrol über den Mont-Tonal gekommene östreichische Kolonne auf Edolo, sich durch das Val-Camonica gegen Brescia richtend. Den 7ten ward dieselbe von einem Bataillon der Brigade Giflenga und einem aus dem Valtellin, unter Oberst Neri gekommenen kleinen Korps italienischer Truppen angegriffen, geschlagen, und über die Gebirge zurück getrieben, nicht ohne bedeutenden Verlust, der, außer den Todten, Verwundeten oder im Schnee Verirrten, aus 100 Gefangenen, dem Gepäcke und der Munition bestund.

Da nach dem Treffen von Forti General Nugent seine Verbindungen gesichert sah, marschirte er auf Ravenna, und stieß Posten gegen Forti vor. Aus Ravenna erließ dieser General unter dem 10. December eine Proklamation an die Völker Italiens, voll der glänzendsten Versprechungen, die ihnen die höchste Glückseligkeit unter der Regierung des Hauses Oestreich zusagten. Während des Feldzugs von 1813 waren die Proklamationen Mode geworden, und haben sich noch lange seitdem darin erhalten, ungeachtet sich die meisten durch Uebertreibungen und Unschicklichkeit lächerlich machten. Engländer, Russen, Preußen, Generale, Offiziere, Unter-Offiziere, Polizey-Kommissairs, Jedermann gab sich damit ab, und ließ an den Wegweisern an den Straßen, an den Mauern der Hütten, so wie an den Thoren der Paläste, seinen Drang zum Besten des Menschengeschlechts, und die Verbindlichkeit, die ein Jeder übernahm die Völker glücklich zu machen, anschlagen.

Die verschiedenen Bewegungen des Feindes, der Ver-

Digitized by Google

zug der italienischen Truppen, vielleicht auch die Ungewißheit über die wirklichen Absichten des Königs von Neapel, zwangen den Vicekönig, die Augen auf das rechte Po-Ufer zu heften. Er befahl daher die Errichtung einer Brücke zu Borgo-Forte, und ließ das Fort von Piacenza bewaffnen.

Den 5. December kapitulirte der Platz von Zara in Dalmatien, nach monatlicher Belagerung und einem Bombardement, auch durch Folge des Aufstandes eines 900 Mann starken kroatischen Bataillons, das den größten Theil der Garnison bildete, und dem man zugestehen mußte, aus dem Platz auszumarschiren. Die Uebergabe, mit Bedingung, vor Auswechslung nicht zu dienen, geschah an den östreichischen General Tamassich, und den Fregatten-Kapitain Cadogan, Befehlshaber eines englischen Geschwaders. Die auf 840 Mann geschmolzene Garnison, mit Inbegriff der 200 illyrischen Seeleute, die die Mannschaft der von 17 auf 11 verminderten albanischen und dalmatischen Flotillen ausgemacht, erhielt alle Kriegs-Ehren. Letztere Seeleute, so wie alle Dalmatier, die sich in der Festung befunden, kehrten in ihre Heimath zurück. Die italienischen Truppen, Gensdarmen und französischen Kanoniere wurden zu Land bis zur italienischen Armee an der Etsch gebracht.

Zu Venedig fing das durch die feindlichen Manifeste unter den italienischen Truppen gehegte Ausreißen an überhand zu nehmen. Den 2ten versuchte der Feind die Schanze von Triporte zu nehmen, ward aber zurückgeschlagen. Den 12ten machte General Dupeyroux einen Ausfall von Chioggia mit einem kleinen Korps, der mit unbedeutendem Verlust zurückgeschlagen ward.

Den 13ten that die Garnison von Cavanella einen Ausfall, von 2 Kanonenbooten unterstützt, zerstörte die Verschanzungen des Feindes, und nahm etliche Gefangene.

Digitized by Google

Den 14ten richtete der Feind eine starke Kundschaftung gegen die Schanze von Treporti, allein ungeachtet bewaffnete Fahrzeuge auf dem Kanal Portelio dieselbe unterstützten, ward sie mit Verlust zurückgeschlagen.

Um diese Zeit engte der Feind die Blokade von Venedig so ein, daß forthin jede Verbindung mit dem Kontinent unmöglich ward.

Den 19ten, nachdem der Vicekönig den General Deconchy nur mit 3 Bataillonen zu Castagnaro gelassen, ließ er die Division Marcognet nach Roverchiaro rücken. Die Division Rouyet lehnte sich an Verona, mit der Brigade Schmitz zu Roncy. Den 24sten griffen etwa 3000 Oestreicher General Deconchy zu Castagnaro an. Sie wurden mit einem Verlust von etwa 400 Mann außer Streitfähigkeit zurückgeschlagen; wir zählten 10 Todte und 100 Verwundete.

Nach diesem Gefecht näherte sich die Division Marcognet Castagnaro, wohin sie ein Bataillon Verstärkung schickte, und die Brigade Schmitz zog sich näher gegen Legnago.

Den 25sten wurden 2 Bataillone, die sich mit 2 Kanonen zu Forli befanden, von General Nugent mit Uebermacht angegriffen, und beynahe gänzlich aufgerieben oder zerstreut. Zur nämlichen Zeit traf die Spitze der neapolitanischen Truppen zu Rimini und Imola ein. Die Oestreicher besetzten Cesena und Faënza, ohne von den ersteren, die sich doch immer noch unsere Alliirten nannten, beunruhiget zu werden. Dagegen weigerten sie sich, zu einer Unternehmung gegen Ravenna beyzutragen, unter Vorwand eines Waffenstillstands mit Oestreich, und weil, wie die Generale sagten, sie nicht ohne Befehl ihres Königs wirken dürften. Diese von General Filangieri den Kommandanten von Forli und Bologna gegebene Antwort; die Unruhen, die General Barbou wegen der Festung Ancona, wohin sich die Neapolitaner un-

Digitized by Google

ten Gunst ihrer Allianz und der Befehle der Regierung Eintritt verschafft hatten; alles dieß nöthigte den Vicekönig zu Vorsichtsmaßregeln. Das mehr als zweydeutige Betragen der Neapolitaner machte sie unerläßlich. Den 30sten December rückte die aus Taskana kommende neapolitanische Brigade General Filangieris zu Bologna ein. General Fontane, der daselbst befehligte, schickte die dort befindlich gewesenen Truppen und Depots nach Mailand und Mantua ab.

Da gegen Ende dieses Monats die italienischen Truppen aus Spanien zurückgekommen waren, auch die verschiedenen Korps der Armee eine ziemlich große Anzahl bewaffneter, gekleideter und ziemlich gut in den Depots von Alexandria eingeübter Konscribirter erhalten hatten, organisirte der Vicekönig seine Armee wieder in 6 Divisionen, folgendermaßen:

Fünfte Organisation.

	Batall.	Mann.	Feuerschl.
Erste Lieutenance. General-Lieutenant Grenier.			
2te Division. General Rouyer.			
Brigade Schmitz	5		
— Darnaud	6		
		6,956	12
4te Division. General Marcognet.			
Brigade Jeanin	5		
— Deconchy	5		
		6,257	12
6te Division. General Zucchy.			
Brigade St. Paul	6		
— Paolucci	4		
		8,885	6

Digitized by Google

	Bataill.	Mann.	Feuerschl.
Zweyte Lieutenance. General Verdier.			
1ste Division. General Quesnel.			
Brigade Campi	6		
— Forestier	4		
		7,384	12
3te Division. General Fressinet.			
Brigade Monfalcon	6		
— Pegot	4		
		5,529	8
5te Division. General Palombini.			
Brigade Ruggieri.	5		
— Galimberti	5		
		5,355	8
Reiterey. General Mermet.	Schwadr.		
Brigade Rambourg	6		
— Bonnemains	5½		
— Perreymond	7		
		3,010	6
Reserve. General Lecchi.			
Königliche Garde. Bataillone	4		
und Schwadronen	4		
		3,148	12
		41,022	76

Die Aufstellung war folgende: Erste Lieutenance, Hauptquartier zu Isola-Porcarizza; 2te Division zu Valleſa und Isola-Porcarizza; 4te Division zu Legnago und Castagnaro; 6te Division zu Mantua. — Zweyte Lieutenance, Hauptquartier zu Verona; 2te Division zu Veronette und St.

Digitized by Google

Michael; 3te Division zu Verona; die 5te zu Caprino, Rivoli und Buffolenga. — Die Reiterey zu Vigo, St. Giovanni, Lupatolo und Bavolone. — Die königliche Garde zu Verona und Villa-Franca. — Das General-Hauptquartier zu Verona. — Die Reserv-Artillerie mit 14 Schlünden zu Valeggio. — Der große Artilleriepark, mit dem beybehaltenen Zeug zu Mantua. Das unnöthig erachtete ward nach Alexandrien abgeschickt.

Jenner 1814.

Während den ersten Jennertagen 1814 behauptete sich die italienische Armee in der Etsch-Linie, von Montebaldo bis Castagnaro. Die Neapolitaner vereinigten sich in den Reno-, Rubicon- und Unter-Po-Departementen. Sie besetzten die Stadt Ancona, und hatten selbst versucht, Einlaß in die Citadelle zu erhalten, allein General Barbou hatte nicht einwilligen wollen.

Zu Venedig verursachte die Kälte viele Krankheiten unter den Truppen, die die Lagunen bewachten. Den 6ten zerstörte eine aus der Stadt abgeschickte Kundschaftung die feindlichen Verschanzungen auf der Insel Treporti. Den 7ten unternahm die Garnison von Cavanella gleichfalls eine, und erweiterte etwas die Blokadelinie. Den 15ten versuchte General Dupeyrroux mit 300 Mann und 4 Kanonen-Schaluppen, den Feind aus dem Bebbéethurm, woselbst er sich verschanzt hatte, zu vertreiben, aber ohne Erfolg. Da das Fort Grado am Ausfluß des Isonzo von Lebensmitteln entblößt war, kehrten die daselbst befindlich gewesenen Truppen und Kriegs-Fahrzeuge den 19ten nach Venedig zurück. Den 27sten machte General Schilt einen Ausfall von Malghera, und bemächtigte sich der Verschanzungen des Feindes, der bis Mestre getrieben wurde. Ein denselben Tag aus Chioggia gemachter Ausfall führte etwa 50 Ochsen mit sich dahin zurück. Im Laufe des Monats brachten franzö-

Digitized by Google

fische und italienische Kreuzer einige mit Getreide und andern Lebensmitteln geladene Fahrzeuge nach Venedig ein. Den 1sten Februar kam die zu Ancona gewesene Flotille nach Venedig zurück.

Den 16. Jenner erklärte sich der General-Offizier des Königs von Neapel, der sich zu Rom mit einem Korps von 5000 Mann befand, zum obern Befehlshaber der römischen Staaten, und ergriff Besitz des Landes. Die französischen Posten wurden durch neapolitanische abgelöset, und die französischen Truppen, die General Miollis bey sich hatte, zogen sich mit ihrem Befehlshaber in die Engelsburg zurück. Die am linken Tiber-Ufer und im Thrasymene-Departement vorhandenen Truppen wurden nach Toskana abgeschickt. Indessen ward die Engelsburg von den Neapolitanern blokirt; die Garnison belief sich auf 1800 Mann, worunter 1000 Streiter. General Miollis, durch die plötzliche Erklärung der Neapolitaner überrascht, blieb keine Zeit, die Engelsburg zu verproviantiren; er hatte nur 15 Ochsen und ungemahlnes Getreide. Man musste Pferdefleisch austheilen, und Handmühlen verfertigen.

Die Garnison von Civita-Vecchia, unter General Lasalcette, bestund aus 1800 Mann, darunter 1000 Streiter. Da die Neapolitaner die Blokade dieses Platzes erst gegen den 27sten anfingen, benutzte der General die Zeit, sich Lebensmittel zu verschaffen, deren er bald in Fülle hatte, sowol für die Garnison, als 800 Galeeren-Sklaven, die ihm bey den Vertheidigungs-Arbeiten gute Dienste leisteten.

Während die Neapolitaner diese beyden Plätze blokirten, und sich beynahe gesammter römischer Staaten bemächtigten, fingen sie zugleich die Belagerung der Citadelle von Ancona an, worein sich General Barbou verschlossen. In Ober-Italien hatten die Feindseligkeiten noch nicht begonnen, indessen ließ der König von Neapel 9000 Mann Infanterie

Digitized by Google

terie und 400 Reiter von Bologna aus Modena, Ferrara und Cento besetzen.

Hierauf befahl der Vicekönig dem General Gratien, der zu Alexandrien die 1ste Division der Reserv-Armee von Italien sammelte, sich nach Piacenza zu begeben. Diese Division war bey weitem nicht vollzählig, und belief sich bey ihrer Ankunft zu Piacenza nur auf 3300 kaum bewaffneter Streiter.

Zur gleichen Zeit erfuhr Prinz Camill Borghese, General-Gouverneur des transalpinischen Frankreichs, daß die Engländer in Sizilien eine Expedition vorbereiteten, um sich Livorno zu bemächtigen und Genua anzugreifen. Er übertrug daher General Fresia den Befehl über letztere Stadt und das Littorale, statt des erkrankten Generals Montchoisy. Ersterer befand sich eben zu Turin, woselbst er sich beschäftigte, eine Division der Reserv-Armee zu organisiren, deren Befehl er übernehmen sollte.

Bey seiner Ankunft zu Genua sah dieser General bald ein, daß er weder hinlängliche Truppen hatte, ein so ausgedehntes Küstenland zu vertheidigen, noch Vorrath genug, eine lange Belagerung auszuhalten. Er kam deswegen beym Prinzen Borghese ein, wahrscheinlich gestattete aber die Umstände nicht, auf seine Bemerkungen Rücksicht zu nehmen. General Fresia fand in seinem Befehlsbereich nur 4500 streitfähige Mannschaft vor, die zu Spezia, Bardi, Gavi, Borgo di Val Taro, Pontremoli, Genua, Savona, und längs der Küste vertheilt lagen. Der Mangel an dem nöthigen Geld hatte die Arbeiten an den Forts Quezzi, St. Thekla, Richelieu u. s. w., und andere zur Vertheidigung von Genua und des Littorals nöthige bedeutend verzögert. Sowol obige, als das von St. Maria, zur Vertheidigung des Golphs von Spezia errichteten Forts, fanden sich nicht vor einem Handstreich gesichert, so daß General Fresia für nöthig hielt, den größten Theil des Artilleriezeugs und der Munition, wovon

Digitized by Google

eine große Menge in St. Maria lagen, wegbringen zu lassen. Zwey und vierzig eherne Artilleriestücke wurden nach Genua abgeführt. Einige Summen, die der Prinz Borghese schoß, wurden zur Herstellung des Forts und der Verschanzungen der Spezia und des Spora- und Diamant-Forts verwandt.

Da die Vertheidigung der Stadt la Spezia von derjenigen von Borgo di Val Taro und Pontremoli abhängig ist, deren Verlust zu befürchten stund, vereinigte den Brigade-General Rouyer St. Victor, der die Truppen der östlichen Küste befehligte, dieselben hinter der Magra, und setzte sich in Fassung, den Uebergang dieses Flusses zu vertheidigen.

Die fortwährend zweydeutige Aufführung des Königs von Neapel, und die Bewegungen seiner Truppen, die beständig gegen Parma vorrückten; liessen keinen Zweifel mehr über dessen Abfall. Die Kriegserklärung konnte jeden Augenblick eintreffen, und ihre Ablassung schien nur den Augenblick zu erwarten, wo die neapolitanischen Truppen die Stellung eingenommen haben würden, die der König für nöthig erachtete, um seine Vereinigung mit den Oestreichern zu bewerkstelligen. In dieser kritischen Lage war es unmöglich, für die italienische Armee die Etsch-Linie zu behalten, da sie die Neapolitaner hinter ihrer rechten Flanke hatte. Der Vicekönig traf daher zu Ende Jenners Anstalt, seine Armee hinter den Mincio zu ziehen.

Zu derselben Zeit erfuhr man durch den Bericht General Montrichard's, Befehlshabers der 2ten Militair-Division der illyrischen Provinzen, daß Cattaro den 6. December, und Ragusa den 28sten kapitulirt hatten.

Die Garnisonen dieser zwey Plätze, die an Infanterie nur aus italienischen Truppen, und einem leichten französischen Infanterie-Regiment und einigen Hundert Kroaten bestunden, befanden sich damals, erstere auf 200 Mann

Digitized by Google

und 10 Kanoniere, um 65 Feuerschlünde zu bedienen, gebracht, und letztere auf 360 Mann, 30 Kanoniere, 22 französische Gensdarmen und einige in Kompagnien organisirte Freywillige, die täglich, wie die Nationalgarde, ihre Fahnen verliessen.

Zu Cattaro sah sich der daselbst befehligende General Gauthier, den einige Personen verriethen und der größte Theil seiner Truppen verließ, genöthiget, nach einer vierthalbmonatlichen Blokade und einer zehntägigen Blokirung und Erschöpfung aller zur Vertheidigung nöthigen Hülfsmittel, nachzugeben, und den Platz, vermittelst ehrenvoller Kapitulation, dem englischen Schiffskapitain Hoste, Befehlshaber der brittischen Seemacht in diesem Revier, zu übergeben.

General Montrichard zu Ragusa, fand sich ebenfalls 22 Tage nachher gezwungen, diese Stadt gleichfalls auf ehrenvolle Kapitulation den Oestreichern und Engländern, unter Befehl des östreichischen Generalmajors Milatinovich und besagten englischen Schiffkapitains, die in Gemeinschaft die Belagerung betrieben hatten, zu übergeben. Es ist zu bemerken, daß General Montrichard dieses nicht früher that, als 4 Monate nach Unterbrechung aller Gemeinschaft mit der italienischen Armee, dem seit 3 Monaten ausgebrochenen Aufstand der Provinz Ragusa, 57tägiger Blokirung, dem Ausreißen der Kroaten und Küstenkanoniere, dem Abfall der Nationalgarde und Freywilligen, sechstägiger Bombardirung, und zweytägigem Aufstand der Einwohner gegen die Garnison, also nachdem ihm nirgend keine Vertheidigungsmittel mehr übrig blieben.

Beyde Kapitulationen bestimmten, nebst den Kriegs-Ehren, daß die Truppen auf Kosten der Alliirten nach einem italienischen Hafen übergesetzt, und bis zur Auswechslung als Kriegsgefangene angesehen werden sollten. Die Garnison von Cattaro ward in der That nach Ancona übergeschifft, die-

Digitized by Google

jenige von Ragusa hingegen kam zu Land durch das Tyrol zur italienischen Armee an die Etsch.

Februar 1814.

Den 1. Februar verkündete eine Proklamation der italienischen Armee den Kriegszustand, in dem man sich in Ansehung der Neapolitaner befinden würde, und die rückgängige Bewegung, die daraus erfolge. Zwar hatte der König von Neapel keine förmliche Erklärung von sich gegeben, allein das Daseyn seines den 11. Jenner mit Oestreich geschloßenen Vertrags fing an bekannt zu werden.

Den 3ten fing die rückgängige Bewegung der italienischen Armee an. Die 1ste und 2te Division blieben zum Deckmantel am Etsch-Ufer zurück. Die 3te, 4te und 6te, nebst der königlichen Garde, rückten an den Mincio. Die 5te Division kam nach Castel-novo, indem sie den Tag über ihre Postenlinie zu Rivoli und La Corona ließ. Den 4ten begab sich die Armee in die neuen Aufstellungen der nunmehrigen Linie. General Bonnemains, der sich seit dem 17ten mit seiner Brigade zu Zevio befand, ward mit der Räumung von Verona und dem Befehl des Nachtrabs beauftragt, zu welchem Ende man seiner Reiterey-Brigade zwey Infanterie-Bataillone von der 1sten Division beyfügte. Den 4ten faßte er Stellung zu Villafranca, seine Reserve zu Mozzacane. Denselben Abend schlug er einen feindlichen Vortrab von 6 Bataillonen und 6 Schwadronen, unter Befehl General Stefanini's, bis eine Stunde hinter Villafranca, mit Verlust einiger Gefangener zurück.

Nachdem die östreichische Armee den 4ten die Etsch überschritten hatte, entwickelte sie sich sogleich auf dem linken Mincio-Ufer. Diese Entwicklung veranlaßte einige Berichtigungen in der Aufstellung der italienischen Armee. Den 7ten hatte sie folgende Stellungen inne: Erste Lieutenance; die Division Rouyer zu Mantua, mit 2 Bataillonen zu Bergo-

Digitized by Google

forte. Die Division Marcognet zu Pozzolo und Umgegend. Die Division Zucchi zu Mantua, mit 2 Bataillonen zu Governolo und Borgoforte. — Zweyte Lieutenance: Division Quesnel zu Goito und Umgegend; Division Fressinet zu Berghetto, Volta und Pozzolo gegenüber; Division Palombini zu Peschiera und Monzambano. — Reiterey: 1ste Brigade zu Mantua, 2te hinterwärts Goito; 3te zu Rivalta, Sarginesco und Castelluchio. — Die königliche Garde und das General-Hauptquartier zu Mantua.

Da der Vicekönig wahrnahm, daß die östreichische Armee nahe auf ihn anrücken wolle, erachtete er für nothwendig, sich von ihr los zu machen zu suchen, weswegen er Anstalten traf, einen Theil seiner Armee auf das rechte Po-Ufer überzusetzen, um dann alsobald auf die Neapolitaner los zu gehen, obgleich von ihrer Seite noch keine Kriegs-Erklärung erfolgt war, und der König von Neapel einen Tagsbefehl (den bekannten) von Bologna vom 30. Jenner 1814 nicht anerkannt hatte. Schon am 7ten machte er alle Anstalten zu einer zusammenwirkenden Bewegung, deren Zweck bestund, den Feind auf die Etsch-Linie zurück zu werfen, und seine Bewegungen auf einige Zeit zu lähmen. Den 8ten Morgens brachen die 2te und 4te Division und die königliche Garde von Mantua vor, in der Richtung über Roverbella und Pozzolo gegen Vallegio. Die 1ste Division, nebst der 2ten und 3ten Reiterey-Brigade gingen über die Brücke von Goito, und rückten über Roverbella, die Rechte der Armee zu bilden. Der Vortrab dieser 3 Divisionen, aus 3 Schwadronen leichter Reiterey und 2 leichten Infanterie-Bataillonen, nebst 4 Stücken bestehend, ward General Bonnemains anvertraut. Die Division Zucchi nahm die Richtung von Isola della Scala, die linke Flanke des Feindes im Zaume zu halten und zu beobachten. Die Division Fressinet vereinigte sich auf den Anhöhen vorwärts Mozambano, um daselbst über den Mincio zu setzen. Die Division

Digitized by Google

Palombini sollte von Peschiera vorbrechen, und sich über die Anhöhen von Cavalcaselle und Salionze richten, sich mit der 3ten Division zu vereinigen.

Durch eine der Zusammentreffungen, deren nur eine kleine Anzahl vorhanden ist, hatte Marschall Bellegarde beschlossen, denselben Tag bey Borghetto über den Mincio zu gehen. Die vorgeschickten Plänkler des französischen Vortrabs, die von Goito vorgebrochen waren, stießen in geringer Entfernung auf die ersten Posten der feindlichen Reiterey, und warfen sie. Während des Brücken-Ueberganges bey Villabona, und während General Bonnemains seine Truppen auf der Flachhöhe bildete, zwangen 2 Schwadronen Plänkler eines reitenden Jäger-Regiments 150 Mann östreichische Infanterie, beym Dorf Massimbona das Gewehr zu strecken. Im nämlichen Augenblick erfuhren 300 Mann der nämlichen Infanterie das gleiche Schicksal zwischen Maringo und Roverbella, durch eine Schwadron desselben Regiments, die den linken Flügel aufzuhalten hatte. Jetzt erhielt der Vortrab Befehl, bis an die äußerste Rechte der Armee vorzurücken, und hierauf eine Richtungs-Aenderung links gegen Valeggio zu machen. Während dieser Bewegung nahmen die Flankirer einen Gepäckzug, der sich mit seiner Bedeckung nach Villa Franca begeben wollte.

Auf der Anhöhe von Pozzolo ward der Feind in Stellung angetroffen. General Bonnemains ließ seine 2 leichten Infanterie-Bataillone aufmarschiren, mit den 4 Feuerschlünden in der Fronte, und stellte das Jäger-Regiment zu Pferd, um die Rechte zu decken. Das Kanonenfeuer entspann sich. Die östreichische Reiterey schickte sich an, auf die Linke der 2 Bataillone zu stürmen, allein das Jäger-Regiment hinderte diese Bewegung durch einen Frontwechsel links. Da sich die Kräfte des Feindes auf seiner Rechten und in der Fronte bedeutend vermehrten, fing das Gefecht

Digitized by Google

an ernsthaft zu werden. Der dem Feuer von 18 Feuerschlünden ausgesetzte Vortrab litt stark.

Während so die Rechte der italienischen Armee ihre Bewegung gegen Valeggio ausführte, war ein beträchtliches östreichisches Korps bey Borghetto über den Mincio gegangen. Der feindliche Vortrab, der auf diesem Punkt einen italienischen Posten überfallen hatte, verbreitete sich in die Ebne, woselbst er keine Truppen von der Division Fressinet mehr antraf, da sich diese vorwärts Monzambano vereiniget hatte. Dieser Vortrab deckte durch seine Bewegung die Wiedererbauung der Brücke von Borghetto. Allein da seine Flankirer der Division Fressinet zu Gesicht kamen, stellte General Verdier dieselbe alsobald in Schlacht-Ordnung, und gab der 3ten Befehl, nach Peschiera zurück zu kehren.

Das Hauptkorps der italienischen Armee, nachdem es die feindlichen Posten vor sich her getrieben, und einige Gefangene gemacht, rückte über Roverbella hinaus, woselbst General Marcognet Posten fasste, die Straßen von Mantua und Valeggio deckend. Auf der Höhe von Pozzolo ward der Theil der östreichischen Armee, der nicht über den Mincio gegangen war, in Stellung angetroffen, mit General Bonnemains im Gefechte. Der Kampf entspann sich sofort mit Kraft auf der ganzen Linie. Das Dorf Pozzolo ward mit größter Tapferkeit von der Brigade Forestier, der sich unter dem Befehl General Mermet's befand, erstürmt, und der Feind gezwungen, sein gesammtes Brückengeräth, das er in Bereitschaft gesetzt hatte, zurück zu ziehen. Nach 7 Stunden eines wüthenden Kampfes krönten die Divisionen Rouyer und Quesnel, bey anbrechender Nacht, die Höhen von Pozzolo, ihre Rechte an Quaderni anlehnend. Da während des Gefechts das 1ste Husaren-Regiment den ihm gegebenen Befehl zur Unterstützung des Vortrabs anzurücken, und die östreichische Reiterey zu stürmen, schlecht vollzogen hatte, kam ihm letztere zuvor. Im Begriff

Digitized by Google

aufzumarschiren, ward es gestürmt und geworfen, verlor einen Theil seiner Artillerie, die nachher wieder genommen ward; mehrere Todte, viele Verwundete und verschiedene Gefangene. Die Unordnung würde sich vermuthlich auf die nächststehenden Truppen ausgedehnt und die verderblichsten Folgen gehabt haben, hätte nicht der Vicekönig, der sich gegenwärtig befand, 2 Bataillone in ein Viereck gebildet, und dadurch dem Verfolgen des Feindes Einhalt gethan.

Während die Brigade Forestier Pozzolo angriff, rückten mehrere östreichische Infanterie-Vierecke auf unserer Rechten gegen die Truppen des Generals Bonnemains an. Ein Jäger-Regiment zu Pferd, ohne den Befehl des Generals abzuwarten, gab Sturm auf diese Infanterie. Der Sturm mißglückte, allein das Regiment zog sich ohne Unordnung, unter Schutz der obigen 2 Bataillone zurück, die die Oestreicher empfingen und zurückschlugen. Da in diesem Augenblick 5 feindliche Dragoner-Schwadronen vorgerückt waren, ihre Infanterie zu unterstützen, gab das gedachte Jäger-Regiment, das nur 500 Mann zählte, Sturm auf sie, und warf sie in Unordnung auf Quaderni zurück. Dieser Sturm kostete dem Feind 150 Mann.

Der Erfolg dieses Sturmritts, der die Linke des Feindes entblößte, entschied ihn zum Rückzug. Die 2 erwähnten Bataillone folgten ihm von nahem, und brachten ihm bedeutenden Verlust bey. Eine Kompagnie italienischer reitender Artillerie, die jenen Sturmritt unterstützt hatte, rückte zu gleicher Zeit vor, und zerstreute durch ihr Feuer die feindlichen Dragoner, die sich hinter der zweyten Linie gesammelt hatten, und sich zu einem neuen Sturm anschickten.

Indessen war General Verdier, der wegen des Uebergangs des Feindes zu Borghetto sogleich die Division Fressinet auf den Anhöhen von Monzambano konzentrirt hatte, kräftig angegriffen. Marschall Bellegarde hatte ungefähr

Digitized by Google

18,000 Mann übergesetzt, die, indem sie sich fortdauernd nach ihrer Linken verlängerten, drohten, die Rechte der Division Fressinet zu umgehen, die sich sogar schon durch die Plänkler des Feindes überflügelt befand *), und sie an den Mincio anzudrücken, während die Linke, die sich an diesen Fluß stützte, stark gedrängt ward. Die Anstrengungen des Feindes wurden beständig bis gegen halb 3 Uhr abgeschlagen. Jetzt fing die Munition an zu mangeln, und General Verdier sah sich im Begriff, der Masse der Feinde zu erliegen. Er ließ zwar in Eile den Reservepark der 5ten Division vorrücken, und die Truppen erhielten neuen Patronen-Vorrath. Allein der Mangel, den einige Bataillone schon daran gehabt, hatte ein schwer herzustellendes Schwanken veranlaßt, und die Lage ward jeden Augenblick kritischer, als das Kanonenfeuer der andern Divisionen sich auf der Linken des Mincio zu Pozzolo hören ließ, was den Muth der Truppen wieder belebte.

General Verdier benützte diesen Aufschwung, und gab einen letzten und kräftigen Sturm, der den Feind warf und zwang, über die Brücke zurück zu kehren.

Der Verlust des Feindes belief sich an diesem Tage auf 5000 außer Streitfähigkeit gesetzt, und 3000 Gefangene. Unser Vorrtab allein, der sich mit Ruhm bedeckte, machte deren 800. Der Verlust unserer Seits betrug 2500 außer Streitfähigkeit. Alle Waffengattungen wetteiferten an Ruhm, und unterstützten sich gegenseitig auf's Trefflichste. — Der Gewinn der Schlacht war um so rühmlicher, da der Feind eine große Tapferkeit bewiesen hatte. **)

Folgenden Tags, da der Vicekönig sich wieder in Verbindung mit General Verdier setzen wollte, ließ er seine Armee über den Mincio zurück gehen. ***) General Bon-

*) Einiges Gepäck ward bis in der Gegend von Goito genommen.

) *) Uns scheint, daß eigentlich das Glück sich diesen Tag so ziemlich die Wage hielt, da man sich gegenseitig den vorge-

Digitized by Google

nemains deckte die Bewegung bis Goito. Der Feind, der seine Brücke von Borghetto behalten hatte, bedrohte General Verdier mit einem neuen Angriff. Die 6te Division kehrte nach Mantua zurück; die 1ste besetzte Goito, mit Posten Pozzolo gegenüber; die 4te nahm Stellung zu Volta; die 2te zu Guidizzolo; die 3te blieb zu Monzambano.

habten Zweck vernichtete. Die östreichische Armee ward nicht an die Etsch-Linie zurück geworfen, die französische nicht vom Mincio abgedrängt. Der Uebersetzer.

(Der Beschluß folgt.)

II.

Manuscript von Elba,

oder

die Bourbons im Jahr 1815.

Bekannt gemacht vom Grafen ******** (Bertrand.)
Gedruckt in London für J. Ridgway, Piccadilly. 1818. *)

Vorwort.

Der Herausgeber des Manuscripts von St. Helena hat den dringenden Bitten seines ehrenwerthen Freundes, des

*) Ueber die Aechtheit des Manuscripts von St. Helena ist viel gestritten worden; man weiß jetzt, daß allerdings eine aus der Quelle hergeleitete Handschrift des Grafen Las Cases dem Herausgeber vorlag, ihr aber eine andere beliebige Form gegeben wurde. Von dem Manuscript von Elba wird versichert, es sey Napoleon's eigene Arbeit. Innere Gründe streiten nicht gegen diese Behauptung. So kann, so wird Napoleon im Jahr 1815 die Sachen angesehen haben.
Der Uebersetzer.

Digitized by Google

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

Lord X*******, nachgegeben, welcher sehnlich wünschte, den Druck dieser zweyten Handschrift in London besorgen zu dürfen. Es ist nichts daran geändert, nichts hinzugefügt, als der Titel, der dem Original fehlte. Der Herausgeber glaubte, daß die Aufschrift: „Die Bourbons im Jahr 1815", die angemessenste wäre.

Erklärung.

Den 20. Februar 1815, um 2 Uhr Nachmittags, ließ mich der Kaiser Napoleon zu sich rufen. Er ging in seinem Weinberge von St. Martin spazieren, trat in den egyptischen Saal, ließ einen Tisch bringen, schrieb eine Stunde mit der Bleyfeder auf ein einzelnes Blatt Papier, das er mir mit dem Befehl überreichte, nach der Stadt zu gehen, und dieß Brouillon ins Reine zu schreiben; er würde es in der folgenden Nacht nöthig haben.

In diesem Brouillon war viel ausgestrichen, was das Lesen erschwerte; ich brauchte drey Stunden, ehe ich es entziffern konnte; — es waren zehn Sätze oder Ueberschriften zu Kapiteln.

Am 22. Februar, um 2 Uhr 15 Minuten Morgens, ward ich von einem jungen Ordonnanz-Offizier, einem Eingebornen der Insel, geweckt; ich sollt mich ankleiden, der Kaiser verlange mich zu sprechen. Ich fand diesen Fürsten im Schlafrock, den Kopf mit einem Tuch von Madras bedeckt; er ging in freyer Luft auf der schönen Terrasse spazieren, von welcher man die Aussicht auf die Insel Elba, auf das Meer von Piombino und auf die Küste von Italien genießt. Ich folgte ihm in sein Kabinet. Er forderte die Abschrift des Aufsatzes, den er mir in St. Martin gegeben hatte, las sie, und schien zufrieden. „Setzt euch an dieß Büreau", sagte er zu mir. Hierauf diktirte er, so schnell als

Digitized by Google

man spricht, bis um 10 Uhr Vormittags. Obgleich ich gewohnt bin stenographisch zu schreiben, so konnte ich doch nur mit Mühe folgen; ich war dreymal genöthigt auszuruhen, weil meine Finger nicht mehr fort konnten. Ich habe bemerkt, daß er 20 Oktav-Seiten in einer Stunde diktirte.

Ich brauchte mehrere Tage, mich in meiner eigenen Handschrift zu finden; am 24sten, als er die Arbeit zu sehen verlangte, war sie noch nicht bis ans Ende ins Reine geschrieben.

Da er sich am 26sten nach Frankreich einschiffte, verlor er sie aus dem Gesicht, — und sie blieb in meinen Händen. Ich glaube, daß er die Absicht hatte, sie drucken zu lassen, und sie als eine ausführlichere Entwicklung seiner Proklamationen beym Eintritt in Frankreich zu verbreiten.

Da ich Gelegenheit hatte, den Besitzer des Manuscripts von St. Helena kennen zu lernen, so habe ich geglaubt, ihm auch dieses Manuscript einhändigen zu müssen, damit er einen Gebrauch davon mache, welcher der Absicht des Verfassers am meisten entspricht.

Paris, den 4. Jenner 1818.

(Hierauf folgen in der französischen Druckschrift die Ueberschriften der Kapitel der Reihe nach besonders abgedruckt; da sie wörtlich jedem einzelnen Kapitel nachher vorgesetzt werden, so sind sie hier, Wiederholungen zu vermeiden, und Raum zu sparen, weggelassen worden.)

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Im sechzehnten Jahrhundert bemühen sich vergebens der Papst, Spanien und die Sechzehner, eine vierte Dynastie auf den Thron von Frankreich zu setzen. Heinrich IV. folgt ohne Interregnum auf Heinrich III.; er überwindet die Ligue; gleichwohl kann er nur dadurch regieren, daß er sich aufrichtig mit der Partey der großen Mehrheit der Nation verbindet.

An dem Todestage Heinrich's III. wird Heinrich IV. in St. Cloud als König proklamirt; seine Autorität wird von allen protestantischen Kirchen und von einem Theil des katholischen Adels anerkannt. Die heilige Ligue, die sich, aus Haß gegen die Protestanten, und um den Mord des Herzogs von Guise zu rächen, gegen Heinrich IV. verbunden hatte, war in Besitz von Paris und beherrschte fünf Sechstheile des Königreichs. Sie weigerte sich, Heinrich IV. anzuerkennen, proklamirte aber keinen andern Herrn. Das Haupt des Bundes, der Herzog von Mayenne, gebot unter dem Titel eines General-Lieutenants des Königreichs. Die Thronbesteigung Heinrichs IV. veränderte nichts in den Formen, welche von der Ligue zur Ausübung der Regierungsgewalt beybehalten wurden; jede Stadt ward, wie zu den Zeiten der Unruhen und Faktionen, durch die Orts- oder militärischen Obrigkeiten regiert. Zu keiner Zeit, selbst nicht am andern Tage nach seinem Einzuge in Paris, hat Heinrich IV. die Verordnungen der Ligue anerkannt, und diese forderte niemals solche Anerkennung. Kein Gesetz, kein Reglement ist von ihr ausgegangen. Das Parlament von Paris theilte sich in zwey Parteyen; die eine hielt es mit der Ligue, und hatte ihren Sitz in Paris; die andere war Heinrich IV. ergeben und versammelte sich zu Tours. Aber die Parlamenter registrirten und machten nur richterliche Beschlüsse. Die Provinzen behielten ihre Organisation, ihre Privilegien; nichts ward umgestürzt; nach ihren Gewohnheiten wurden sie verwaltet. — Wir haben gesagt, daß die Ligue keinen andern Herrn proklamirt

Digitized by Google

hätte; indessen hat sie wohl für einen Augenblick den Kardinal Bourbon, Heinrichs Oheim, als König anerkannt; aber der Kardinal willigte keineswegs darein, die Plane der Feinde seines Hauses zu unterstützen. Ueberdem hatte Heinrich sich seiner Person bemächtigt, kein Regierungs-Akt ging von ihm aus, und die Ligue ward nach wie vor durch die Autorität des Herzogs von Mayenne, General-Lieutenants, regiert. Sonach gab es kein Interregnum zwischen Heinrich III. und Heinrich IV. Die Ligue war in mehrere Parteyen getheilt; die Sorbonne hatte entschieden, daß die Rechte der Geburt einem feindlich gegen die Kirche gesinnten Prinzen kein Recht auf die Krone geben könnte; Rom hatte erklärt, daß Heinrich IV. durch rückfällige Abtrünnigkeit seine Rechte auf immer verloren habe, daß er niemals sie wieder erlangen könne, selbst wenn er in den Schoß der Kirche zurückkehrte. Heinrich IV. war in der reformirten Religion geboren und erzogen, in der Bartholomäusnacht aber gezwungen worden, Margareten von Valois zu heirathen und die Reformation abzuschwören. Sobald er sich vom Hofe entfernen konnte und sich auf dem linken Ufer der Loire in der Mitte seiner Religions-Verwandten befand, erklärte er seine Abschwörung für erzwungen, und kehrte wieder in die protestantische Gemeinde zurück. Wegen dieses Schrittes ward er als verstockter Abtrünniger bezeichnet; aber die Mehrheit der Liguisten, alle, welche gemäßigte Gesinnungen hegten, bekannten sich zu der Meinung, daß Heinrich aufzufordern sey, in den Schoß der katholisch-apostolisch-römischen Kirche zurückzukehren, und daß er als Herr anerkannt werden müsse, sobald er abgeschworen, und die Absolution der Bischöfe erhalten hätte.

Die Liguisten beriefen die General-Staaten des Königreichs nach Paris; die spanischen Bothschafter enthüllten hier die Plane ihres Herrn; sie drangen in die General-Staaten,

Digitized by Google

eine vierte Dynastie auf den Thron von Frankreich zu erheben. Weil Heinrich und Conde, die als abermalige Abtrünnige erklärt worden, alle ihre Rechte auf die Krone verloren hätten, so sey die männliche Linie der Capetinger erloschen. Sie reklamirten daher die Rechte der Infantinn von Spanien, einer Schwester-Tochter Heinrichs II., Königs von Frankreich, nächste Erbin in der weiblichen Linie. Sollte die Nation glauben, durch das Erlöschen der männlichen Linie, ihr Recht, über den Thron zu verfügen, wieder erlangt zu haben; so empfählen die Gesandten auch dann noch, daß die Wahl auf die Infantinn fallen möchte; man könne keine Person aus einem größeren Hause finden; auch sey Frankreich den Anstrengungen Philipp's II. Achtung schuldig, der die Sache der Ligue unterstütze. Spanische Truppen wären in Paris unter dem Befehl des Herzogs von Mayenne. Die Infantinn würde einen französischen Prinzen heirathen; — sie bezeichneten schon in dieser Rücksicht den Herzog von Guise, Sohn des zu Blois ermordeten Guise. Eine Armee von 50,000 Spaniern würde in Paris vom Madrider Hofe unterhalten werden, der seine Schätze und seine Macht verschwenden würde, den Sieg dieser vierten Dynastie zu sichern. Die Sechzehner *) unterstützten diese Vorschläge, die überdem vom römischen Hofe geheiliget und durch alle Anstrengungen des Legaten verstärkt wurden. Alles war vergebens: der Nationalgeist fühlte sich entwürdigt und empört, daß eine fremde Nation über den Thron von Frankreich verfügen sollte. Die Partey des Parlaments, das zu Paris seinen Sitz hatte, machte bey versammelten Kammern dem General-Lieutenant des Königreichs Gegenvorstellungen, damit er Sorge trage für Aufrechthaltung der Grundsätze der Monarchie, und insbesondere des Salischen Gesetzes. Wenn die Anstrengungen der spanischen Partey den Sieg davon getragen, wenn die General-Staa-

*) Das Regierungs-Conseil.

Digitized by Google

ten die Nachkommen Hugo Capet's des Throns verlustig erklärt, und eine vierte Dynastie erhoben; wenn diese endlich Heinrichen aus dem Königreich verjagt hätte, von der Nation angenommen, von der Religion geweiht, von allen europäischen Mächten anerkannt worden wäre, dann wären die Rechte der dritten Dynastie erloschen gewesen.

Heinrich besiegte die Ligue zu Orques und in den Ebenen von Ivry; er belagerte Paris. Dennoch erkannte er die Unmöglichkeit, in Frankreich zu regieren, wenn er sich nicht auf die Seite der Nation stellte. Er war Sieger mit einer ganz französischen Armee; stand gleich ein kleines Korps Engländer unter seinem Befehl, so gab es dafür eine größere Anzahl Spanier und Italiener unter den Liguisten. So war bey beyden Parteyen der Kampf zwischen Franzosen gegen Franzosen; die Fremden fochten nur als Hülfstruppen; die Ehre der Nation ward nicht befleckt, ihre Unabhängigkeit nicht aufs Spiel gesetzt, der Sieg mochte auf dieser oder jener Seite entscheiden. „Ventre-saint-gris, Paris ist wohl eine Messe werth", sprach Heinrich, die Meinung der Hugenotten zu versuchen. Als er im Rath von Beauvais die Häupter der Religions-Verwandten versammelt hatte, und diese überlegten, welche Partey zu ergreifen sey, da rieth die Mehrheit, da riethen vorzüglich die besseren Köpfe dem Könige, abzuschwören und es mit der Nation zu halten. Heinrich schwur ab in St. Denis; die Bischöfe ertheilten ihm die Absolution, die Hauptstadt öffnete ihm die Thore, vom ganzen Königreiche ward er anerkannt. Die Protestanten, diejenigen, die ihm immerfort gedient hatten, und denen er seine Siege verdankte, liessen oft ihre Klage hören; sie beschuldigten ihn der Undankbarkeit; gleichwol war die Nation, trotz dieser Schonung, noch lange mißtrauisch gegen die geheimen Absichten Heinrich's. „Die Tonne riecht immer nach dem Hering", sagte man.

Zwey-

Digitized by Google

Zweytes Kapitel.

Die Rechte der dritten Dynastie waren im Jahr 1800 erloschen. Die Republik war sanktionirt durch den Willen des Volks, durch die Religion, durch den Sieg, und durch alle Mächte Europa's. Sie war eine legitime Regierung.

Hugo Capet stieg auf den Thron durch die Wahl des Parlaments, das aus dem Adel und den Bischöfen bestand; diese bildeten damals die Nation. Die französische Monarchie war niemals absolut; die vorzüglichsten Akte der Gesetzgebung, die Bewilligungen neuer Auflagen waren nur durch Dazwischenkunft der General-Staaten rechtskräftig. In der Folge wurden von den Parlamenten, die sich für die General-Staaten im Kleinen ausgaben, und dabey vom Hofe Unterstützung erhielten, die Rechte der Nation usurpirt. Im Jahr 1788 erkannten die Parlamente zuerst die Rechte des Volks wieder an; Ludwig XVI. berief 1789 die General-Staaten, und die Nation gelangte wieder zur Ausübung eines Theils der Souverainetät. Die konstituirende Versammlung gab dem Staate eine neue Verfassung, welche durch die Meinung von ganz Frankreich geheiligt wurde. Ludwig XVI. nahm sie an; und beschwor, sie aufrecht zu erhalten. Die gesetzgebende Versammlung suspendirte den König. Der Konvent aus den Abgeordneten aller Primär-Versammlungen des Königreichs gebildet, und mit besondern Vollmachten versehen, erklärte, daß die Monarchie abgeschafft sey, und errichtete die Republik. Der König starb auf dem Schaffot. Alles, was an die königliche Partey hielt, verließ Frankreich, und rief die fremden Armeen zu Hülfe. Oestreich und Preußen unterzeichneten die Uebereinkunft von Pillnitz. Die östreichischen und preußischen Armeen, welche die Armee der Prinzen mit sich führten, begonnen den Krieg der ersten Koalition, um das französische Volk zu unterwerfen, und ihm die Bourbons aufzudringen. Die Nation in Masse eilte zu den Waffen; Oestreich und Preußen

Digitized by Google

wurden besiegt. — In der Folge bildeten Oestreich, England und Rußland die zweyte Koalition, welche wie die erste vernichtet wurde. Alle Mächte erkannten die Republik an.

1) Die Republik Genua, durch eine außerordentliche Gesandtschaft, am 15. Juny 1792.
2) Die Pforte, durch die Erklärung vom 27. März 1793.
3) Der Großherzog von Toscana, durch den Vertrag vom 9. Februar 1795.
4) Holland, durch den Vertrag vom 16. May 1795.
5) Die Republik Venedig, durch eine außerordentliche Gesandtschaft, am 30. Dec. 1795.
6) Der König von Preußen, durch den Basler Frieden vom 5. April 1795.
7) Der König von Spanien im Frieden von Basel, am 22. July 1795.
8) Der Churfürst von Hessen-Kassel, durch den Vertrag vom 28. July 1795.
9) Die Schweiz, durch den Vertrag vom 19. August 1795.
10) Dänemark, durch die Erklärung vom 18. August 1795.
11) Schweden, durch seine Gesandtschaft vom 23. April 1795.
12) Der König von Sardinien, durch den Vertrag vom 28. April 1796.
13) Amerika, durch seine außerordentliche Gesandtschaft vom 30. December 1796.
14) Der König von Neapel, durch den Vertrag vom 10. Oktober 1796.
15) Der Herzog von Parma, durch den Vertrag vom 5. November 1796.
16) Der Herzog von Würtemberg, durch den Vertrag vom 7. August 1796.

Digitized by Google

17) Der Markgraf von Baden, durch den Vertrag vom 22. August 1796.

18) Bayern, durch den Vertrag vom 24. July 1795.

19) Portugall, durch den Vertrag vom 10. August 1797.

20) Der Pabst, durch den Vertrag von Tolentino, vom 19. Februar 1797.

21) Der deutsche Kaiser durch den Vertrag vom 7. Oktober 1797.

22) Der Kaiser von Rußland, durch den Vertrag vom 8. Oktober 1801.

23) Der König von England, durch den Vertrag von Amiens vom 27. März 1802.

Das Gouvernement der Republik schickte Bothschafter an alle Mächte, und empfing die ihrigen. Die dreyfarbige Flagge ward in allen Meeren, auf der ganzen Erde anerkannt. Den Frieden von Tolentino hatte der Pabst als weltlicher Fürst geschlossen, aber als Oberhaupt der katholisch-apostolischen römischen Kirche erkannte er sie an, und schloß das Konkordat vom 18. April 1802. Die Mehrzahl der Bischöfe, welche der Partey der Bourbons ins Ausland gefolgt waren, unterwarf sich; andere wollten ihnen treu bleiben, und verloren ihre Bisthümer. Die Republik, sanktionirt durch die Zustimmung aller Bürger, siegreich durch ihre Armeen, anerkannt von allen Königen und Mächten des Erdbodens, ward auch von allen Religionen geweiht, und namentlich von der katholisch-apostolisch-römischen Kirche. Kein König folgte auf Ludwig XVI.; sein einziger Sohn starb als Gefangener im Tempel. Der Graf von Provence beliebte den Titel: Ludwig XVIII. sich beyzulegen. Er war ein jüngerer Bruder Ludwigs XVI., hatte Frankreich im Jahr 1791 verlassen, sich nach dem Rhein geflüchtet, sodann nach Turin zu seinem Schwiegervater, dem Könige von Sardinien, nach Verona in die Staaten der Republik Venedig, ins Oestreichische, endlich nach Rußland.

Digitized by Google

Alle Mächte hatten ihn nacheinander aus ihren Staaten gewiesen; er fand später eine Zuflucht in England, als gewöhnlicher Reisender, und unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er nur den Titel eines Grafen von Lille annähme. Sonach erkannten nicht nur alle Mächte der Welt die Republik nach Ludwig's XVI. Tode an, sondern auch keine einzige erkannte weder Ludwig XVII., noch Ludwig XVIII. Der Prozeß der dritten Dynastie war also gänzlich im Jahr 1800 beendet; durchaus wie jener der ersten und zweyten. Die Titel und Rechte der Merovinger erloschen durch die Titel und Rechte der Carolinger; die Titel und Rechte der Carolinger erloschen durch die Titel und Rechte der Capetinger, und eben so erloschen die Titel und Rechte der Capetinger durch die Titel und Rechte der Republik und der vierten Dynastie. Jede legitime Regierung hebt die Rechte und Legitimität der frühern Regierungen auf. Die Republik war ein Gouvernement de facto und de jure, legitim durch den wiederholten und steten Willen der Nation, geheiligt durch die Kirche und durch die Zustimmung der ganzen Welt.

Drittes Kapitel.

Die Revolution hat aus den Franzosen eine neue Nation gemacht; sie hat die Gallier von der Eroberung der Franken befreyt; sie hat neue Interessen und eine neue Ordnung der Dinge geschaffen, angemessen dem Wohl des Volks, seinen Rechten, der Gerechtigkeit, der Erleuchtung des Jahrhunderts.

Die französische Revolution ward nicht dadurch erzeugt, daß die Interessen zweyer Familien, die um den Thron stritten, gegen einander anstießen; sie war eine allgemeine Bewegung der Masse der Nation gegen die Privilegirten. Der französische Adel, wie der von ganz Europa, schreibt sich von dem Einfall der Barbaren her, welche das römische Reich

Digitized by Google

unter sich theilten. In Frankreich bestand der Adel aus Franken und Burgundern, der übrige Theil der Nation waren die Gallier. Das Feudalsystem, das eingeführt wurde, setzte den Grundsatz fest, daß jedes Stück Land einen Herrn haben müsse. Alle bürgerlichen Rechte wurden von den Priestern und dem Adel ausgeübt; die Bauern waren Sklaven, an die Scholle gebunden. Die Fortschritte der Civilisation und der Aufklärung befrehten das Volk. Dieser neue Zustand der Dinge brachte Gewerbfleiß und Handel in Flor. Der größte Theil der Ländereyen, Reichthum und Aufklärung waren im achtzehnten Jahrhundert das Eigenthum des Volkes. Die Adeligen waren indeß noch eine privilegirte Klasse; sie hatten die hohe und mittlere Gerichtsbarkeit, besaßen Feudalrechte unter mancherley Benennungen und Formen, waren von den Lasten der Gesellschaft befreyt, und genossen das Vorrecht, ausschließend zu den ehrenvollsten Aemtern berufen zu seyn. Alle diese Mißbräuche reizten den Bürger, seine Ansprüche zu erneuern. Der Hauptzweck der Revolution war: die Vernichtung der Privilegien; die Abschaffung der adeligen Gerichtsbarkeit, weil die Justiz ein unzertrennliches Attribut der Souverainetät ist; die Aufhebung aller Feudalrechte als eines Ueberrestes der alten Sklaverey des Volks; alle Bürger und jedes Eigenthum ohne Ausnahme gleichmäßig bey den Staatslasten zuzuziehen. Endlich ward die Gleichheit der Rechte proklamirt. Jeder Bürger konnte zu allen Stellen nach seinen Talenten und dem Wechsel des Glücks gelangen. — Das Königreich bestand aus Provinzen, welche mit der Krone früher oder später vereinigt worden waren; sie hatten unter sich keine natürlichen Gränzen; sie waren verschieden eingetheilt, ungleich an Ausdehnung und Bevölkerung; sie hatten gar mancherley Gewohnheiten und ihre besonderen Civil- und Kriminal-Gesetze; genossen mehr oder weniger Privilegien; waren sehr ungleich besteuert, sowol in Ansehung der Größe als der Natur der Steuern, wodurch

Digitized by Google

man sich genöthiget sah, sie von einander durch Douanen-Linien abzusondern. Frankreich war kein Staat, es war der Verein mehrerer Staaten, die ohne Verschmelzung einer neben dem andern lagen. Die Begebenheiten vergangener Jahrhunderte, der Zufall hatte über Alles entschieden. Die Revolution durch den Grundsatz der Gleichheit, in Bezug auf die Bürger, wie auf die verschiedenen Länder geleitet, vernichtete alle diese kleinen Nationen, und bildete daraus eine neue; es gab keine Bretagne mehr, keine Normandie, Burgund, Champagne, Provence, Lothringen ꝛc., — es gab nur ein Frankreich. Eine gleichmäßige Eintheilung des Landes, durch Lokal-Umstände näher bestimmt, verwischte die Gränzen der Provinzen: — gleiche Justiz, gleiche Verwaltung, gleiche Civil- und Kriminal-Gesetze, gleiche Besteuerung, — dieser Traum der redlichen, wohlwollenden Männer in allen Jahrhunderten hatte sich verwirklicht. Der Widerstand, welchen der Hof, die Geistlichkeit, der Adel dem Gange der Revolution entgegensetzten, und der Krieg der fremden Mächte, machten das Gesetz gegen die Emigration nothwendig, so wie die Beschlagnehmung der Güter der Emigranten, die man in der Folge verkaufen musste, um die Kosten des Krieges aufzubringen. Ein großer Theil des französischen Adels stellte sich unter das Banner der Prinzen des Hauses Bourbon, und bildete eine Armee, die den östreichischen, preußischen und englischen Heeren zur Seite ging. Edelleute, im Wohlstande erzogen, dienten als gemeine Soldaten; die Ermattung und das Feuer des Geschützes tödteten eine große Menge; viele starben im Elende in der Fremde; der Krieg in der Vendee, der Krieg der Chouans, die Revolutions-Tribunäle mähten Tausende hinweg. Dreyviertheil des französischen Adels wurden somit vernichtet. Alle Civil-, Justiz- und Militär-Stellen wurden mit Bürgern besetzt, die aus der Mitte des Volks genommen waren. Die Umwälzung, welche die Begebenheiten der Revo-

Digitized by Google

lution in den Personen und im Eigenthum hervorbrachten, war so groß, als jene, welche durch die Grundsätze der Revolution bewirkt wurde. Es gab eine neue Kirche; die Sprengel von Vienne, Narbonne, Frejus, Sisteron, Rheims, u. s. w., wurden durch 60 neue Sprengel ersetzt, deren Umfang in dem neuen Konkordate durch neue Bullen, dem gegenwärtigen Zustand des Landes gemäß, bestimmt wurde. Die Aufhebung der geistlichen Orden, der Verkauf der Klöster und alles kirchlichen Eigenthums, wurden sanktionirt. Die Geistlichkeit erhielt vom Staate Besoldungen. Das ganze Resultat aller Begebenheiten, die seit Clovis einander folgten, hörte auf zu seyn. Alle Veränderungen waren so vortheilhaft für das Volk, daß sie mit der größten Leichtigkeit vorgenommen wurden. Im Jahr 1800 war selbst das Andenken an die alten Privilegien der Provinzen, an die alten Souveraine, an die alten Parlamente, an die Baillagen und an die alten Kirchsprengel verschwunden. Um zu dem Ursprung dessen, was war, zurück zu gehen, war es hinlänglich, das neue Gesetz aufzusuchen, wodurch es geworden war. Die Hälfte der Ländereyen hatte ihre Besitzer gewechselt; Bauern und Bürger waren reich geworden. Die Fortschritte des Ackerbaues, der Manufakturen, der Industrie überstiegen alle Hoffnungen. Frankreich gab das Schauspiel von 30 Millionen Bewohner, die, in natürliche Gränzen eingeschlossen, nur eine Klasse von Bürgern bildeten, die nach einerley Gesetz, durch gleiche Einrichtung, gleiche Ordnung regiert wurden. Alle diese Veränderungen waren dem Wohl der Nation, ihren Rechten, der Erleuchtung des Jahrhunderts, und der Gerechtigkeit angemessen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Das französische Volk errichtet den kaiserlichen Thron, um seine neuen Interessen zu sichern. Die vierte Dynastie folgt nicht unmittelbar auf die dritte, sondern auf die Republik. Napoleon, dreymal vom Volke proklamirt, wird vom Papste gesalbt, und von den europäischen Mächten anerkannt. Er hat Könige geschaffen. Er hat die Heere aller Mächte des Kontinents auf seinen Befehl ins Feld rücken gesehen.

Der Konvent, welcher die Republik dekretirte, schuf die Konstitution von 1795, und übergab die Regierung einem Direktorium und zweyen Räthen, dem Rathe der Fünfhundert und der Alten. Die Untauglichkeit dieser Form der Regierung wurde bald fühlbar. Die fünf Mitglieder des Direktoriums wurden uneins, Feinde der Republik schlichen sich in die beyden Räthe, und brachten Menschen an das Ruder, die Feinde der Rechte des Volks waren. Diese Form des Gouvernements erhielt den Staat in Gährung; die großen Interessen, welche die Franzosen in der Revolution erobert hatten, schwebten in unaufhörlicher Gefahr. Eine allgemeine Stimme rief aus dem Innern des Landes, aus der Mitte der Städte und der Feldlager; sie verlangte, daß, mit Beybehaltung aller Grundsätze der Republik, in dem Gouvernement ein erbliches System errichtet werde, welches die Principien und Interessen der Revolution gegen die Faktionen und den Einfluß der Fremden in Sicherheit stelle. Der erste Konsul der Republik war, in Folge der Konstitution des Jahrs 8, auf 10 Jahre ernannt; die Nation hatte seine Magistratur auf Lebenszeit verlängert; sie erhob ihn auf den Thron, den sie in seiner Familie erblich machte. Die Grundsätze der Souverainetät des Volks, der Freyheit, Gleichheit, der Vernichtung des Feudalwesens, die Unwiderruflichkeit des Verkaufs der Nationalgüter, die Unabhängigkeit der Religionen, wurden konsolidirt. Die Regierung von Frankreich war unter dieser vierten Dynastie auf eben

Digitized by Google

die Principien gegründet, als es die Republik gewesen war. Es war eine konstitutionelle, gemäßigte Monarchie. Zwischen der französischen Regierung unter der vierten Dynastie und jener unter der dritten fand ein so großer Unterschied Statt, als zwischen dieser und der Republik. Die vierte Dynastie folgte auf die Republik, oder war vielmehr nur eine Modifikation derselben. Die dritte Dynastie war seit lange vergessen, und alle Interessen, auf deren Erhaltung sie sich stützte, waren seit lange vernichtet. Kein Fürst stieg mit legitimeren Rechten auf den Thron, als Napoleon. Dem Hugo Capet war der Thron von einigen Bischöfen und einigen Edelleuten verliehen; Napoleon erhielt ihn durch den Willen aller Bürger, und dieser Wille war dreymal auf eine feyerliche Weise bekräftigt worden. Der Papst, Oberhaupt der katholisch-apostolisch-römischen Religion, welche die Religion der Mehrzahl der Franzosen ist, ging über die Alpen, den Kaiser mit eigenen Händen zu salben; ihn umgaben alle Bischöfe von Frankreich, alle Kardinäle der römischen Kirche, und die Abgeordneten aller Kantone des Reichs. Die Könige beeiferten sich, ihn anzuerkennen; alle sahen mit Freuden diese Modifikation der Republik, wodurch Frankreich in Uebereinstimmung mit dem übrigen Europa kam, und das Staatswohl dieser großen Nation gesichert wurde. Die Bothschafter der Kaiser von Oestreich und Rußland, jene von Preußen, Spanien, Portugal, der Türkey, Amerika, kurz von allen Mächten kamen, den Kaiser zu bewillkommen. England allein sandte keinen; es hatte den Frieden von Amiens gebrochen und sich von Neuem in Kriegsstand gegen Frankreich gesetzt; doch billigte auch England diese Veränderung; es hielt bey dem ersten Konsul Bothschafter, namentlich den Lord Whitwort; Bothschafter des ersten Konsuls, namentlich General Andreossy, hatten in London residirt. Lord Whitworth hatte, in den geheimen Unterhandlungen, welche unter Vermittlung des Grafen Malhouet Statt

Digitized by Google

fanden, und dem Bruch des Friedens von Amiens vorhergingen, von Seiten seiner Regierung vorgeschlagen, Napoleon als König von Frankreich anzuerkennen, wenn er in die Abtretung von Malta einwilligen würde. *) Der erste Konsul antwortete, daß, wenn jemals das Wohl von Frankreich verlangte, daß er den Thron bestiege, so würde es nur durch den freyen Willen des französischen Volkes, und durch diesen Willen allein geschehen. Als nachher im Jahr 1806 Lord Lauderdale nach Paris kam, um den Frieden zwischen dem König von England und dem Kaiser zu unterhandeln, wechselte er seine Vollmachten, wie es das Protokoll der Unterhandlungen beweist, und unterhandelte mit dem Bevollmächtigten des Kaisers. Der Tod des Hrn. Fox machte die Unterhandlungen des Lords Lauderdale scheitern. Das englische Ministerium konnte den preußischen Feldzug verhindern, und der Schlacht von Jena zuvorkommen. **) — Als in der Folge die Alliirten zu Cham-

*) Diese Thatsache ist allen damals in den Geschäften thätigen Personen bekannt. Der Graf Malhonet hatte alte Verbindungen mit Lord Whitworth; er kommunizirte mehrmals des Tags mit dem ersten Konsul, durch Vermittlung seines Bruders Joseph, der den Frieden von Amiens unterzeichnet hatte.

Anmerkung des Originals.

**) Als Lord Lauderdale in Paris war und mit den Bevollmächtigten des Kaisers unterhandelte, griff Preußen zu den Waffen, und nahm eine feindliche Stellung. Lord Lauderdale schien dieses Betragen nicht zu billigen und den Streit für sehr ungleich zu halten. Als er erfuhr, daß der Kaiser im Begriff wäre, sich an die Spitze seiner Armee zu stellen, fragte er an, ob der Kaiser nicht seine Abreise aufschieben, und sich mit Preußen vergleichen wolle, falls England die Basis der Unterhandlung, nämlich das uti possidetis, Hannover mit einbegriffen, annähme. Der Streit galt eben Hannover, das England unabhängig von dieser

Digitized by Google

mont im Jahr 1814 ein Ultimatum vorlegten, ward dieses von Lord Castlereagh unterzeichnet, und dadurch aufs Neue die Existenz des Reichs in der Person und Familie Napoleon's anerkannt. Wenn dieser die Vorschläge des Kongresses von Chatillon nicht annahm, so geschah es, weil er sich nicht für berechtigt hielt, einen Theil des Reichs abzutreten, dessen Integrität er bey seiner Krönung zu erhalten geschworen hatte. — Die Churfürsten von Bayern, Würtemberg und Sachsen wurden vom Kaiser zu Königen erhoben. Die sächsischen, bayrischen, württembergischen, badischen und hessischen Truppen fochten mit den französischen. Der Czar von Rußland schloß zu Tilsit und nachher zu Erfurt eine Off- und Defensiv-Allianz mit Napoleon. Sie unterzeichneten beyde auf ein und demselben Blatt Papier den Brief an den König von England dd. 12. Oktober 1808, und nachher fochten die russischen und französischen Heere in dem Kriege von 1809 gegen Oestreich. Zu Tilsit i. J. 1807, zu Erfurt 1808 blieben beyde Souveraine mehrere Wochen beysammen, verschwendeten gegen einander die Beweise der aufrichtigsten Freundschaft, und speisten täglich an derselben Tafel. In der Folge schloß Oestreich zu Paris im Jahr 1812 eine Allianz mit Napoleon, und der Fürst

---

Basis verlangte. In Folge der Antwort des Kabinets von St. James ward Lord Lauderdale zurück berufen, und die Schlacht bey Jena erfolgte. Fox war gestorben. Wir waren damals Augenzeuge von dem Bedauern und der Abneigung des Kaisers gegen den Krieg mit Preußen; er war gestimmt, Hannover dieser Macht zu lassen, und eine norddeutsche Konföderation anzuerkennen. Er fühlte, daß Preußen, welches nie von Frankreich geschlagen oder gedemüthiget war, so lange es ungetheilt war, kein dem seinigen entgegengesetztes Interesse haben könne; daß es aber vernichtet werden müßte, sobald es einmal besiegt worden.

Anmerk. des Originals.

Digitized by Google

Schwarzenberg kommandirte unter seinem Befehl das östreichische Kontingent in dem russischen Feldzuge, wo er auf französisches Ansuchen zum Feldmarschall ernannt wurde. Ein ähnlicher Allianz-Traktat wurde zu Berlin geschlossen, und die preußische Armee machte, vereint mit der französischen, diesen russischen Feldzug. Im Jahr 1812 verlebten der Kaiser und die Kaiserinn von Oestreich, der König und Kronprinz von Preußen einige Wochen in Dresden; sie speisten täglich an Napoleon's Tafel. Der König der Niederlande (?), die Könige von Sachsen, Bayern, Würtemberg machten Reisen nach Paris, und verweilten dort längere Zeit mit allem Glanze königlicher Pracht. — Die Wunden, welche die Revolution geschlagen hatte, vernarbten sich unter dem Kaiser; die Emigranten kehrten zurück, und die Proscriptions-Liste ward vernichtet. Dieser Fürst erwarb sich den schönen Ruhm, mehr als 20,000 Familien wieder herzustellen, und sie ihrem Vaterlande wieder zu geben; ihre nicht verkauften Güter wurden zurück gegeben. Indem er unbedingt den Schleyer über die Vergangenheit warf, konnten die Menschen aus allen Klassen, wie auch immer ihr Betragen gewesen war, zu allen Aemtern berufen werden. Familien, welche ihren Glanz den Diensten verdankten, die sie den Bourbons geleistet, welche ihnen am treusten ergeben waren, erhielten Stellen am Hofe, in der Verwaltung, in den Heeren. Alle Parteynamen waren vergessen, es gab keine Aristokraten mehr, keine Jakobiner, und die Partey der Fremden bestand nur aus einigen Räubern, die sich mit der Plünderung der Diligencen im Westen von Frankreich befudelten, oder die von englischem Gelde lebten, wofür sie Spionendienste leisteten. — Die Errichtung der Ehrenlegion, zur Belohnung für militärische und bürgerliche Verdienste, vereinte in einem großen Kreis den Krieger, den Gelehrten, den Künstler, den Prälaten und Staatsbeamten; sie war das Zeichen der Vereinigung für alle Stände,

Digitized by Google

alle Parteyen, und die Bürgschaft ihrer Ergebenheit an die vierte Dynastie und an das Vaterland. Man wusste in Frankreich nicht, ob es noch Prinzen vom Hause Bourbon gäbe, und Niemand bekümmerte sich darum. Frankreich war dem Einflusse und den Rechten der Bourbons so fremd geworden, als ihm die Rechte und der Einfluß der Merovinger oder der Carolinger fremde waren.

Fünftes Kapitel.

Das Blut des kaiserlichen Hauses ist mit dem Blute aller souverainen Häuser von Europa gemischt; mit den russischen, preußischen, englischen, österreichischen Fürsten.

Das kaiserliche Haus von Frankreich verband sich mit allen souverainen Familien von Europa. Der Prinz Eugen Napoleon, Adoptiv-Sohn des Kaisers, heirathete die älteste Tochter des Königs von Bayern, eine durch Schönheit und moralische Vorzüge höchst ausgezeichnete Fürstinn. Diese zu München am 14. Januar 1806 geschlossene Verbindung ward von den Bayern als ein Nationalglück angesehen. Der Erbprinz von Baden, Schwager des russischen Kaisers, verlangte die Prinzeß Stephanie, Adoptiv-Tochter des Kaisers Napoleon, zur Ehe, welche am 7. April 1806 zu Paris gefeyert wurde. Der Prinz Jerom Napoleon vermählte sich am 22. August 1807 mit der ältesten Tochter des Königs von Würtemberg, einer Cousine des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen, und einer Enkelin des Königs von England. Andere Verbindungen dieser Art wurden mit den souverainen deutschen Fürsten aus dem Hause Hohenzollern geschlossen. Diese Ehen sind glücklich; aus allen sind Prinzen und Prinzessinnen geboren, welche das Andenken davon auf die künftigen Geschlechter bringen werden.

Digitized by Google

Als das Interesse Frankreichs und des Reichs den Kaiser und die Kaiserinn Josephine bestimmten, die ihnen beyden gleich theuren Bande zu lösen, bewarben sich die ersten Souverains von Europa um die Verbindung mit Napoleon. Ohne religiöse Schwierigkeiten, und ohne die Zögerungen, welche die Entfernung verursachte, würde wahrscheinlich eine russische Prinzeß sich auf den französischen Thron gesetzt haben. Die Erzherzoginn Marie Louise, durch die dem Erzherzog Karl ertheilte Prokuration am 11. März 1810 zu Wien, und am folgenden 2. April zu Paris mit dem Kaiser vermählt, stieg auf den Thron von Frankreich. Sobald der Kaiser von Oestreich erfahren hatte, daß von einer Heyrath des Kaisers Napoleon die Rede sey, gab er seine Verwunderung zu erkennen, daß man nicht an sein Haus gedacht hätte. Man hatte bisher nur an eine russische oder sächsische Prinzessinn gedacht. Der Kaiser Franz erklärte sich gegen den Grafen Narbonne, Gouverneur von Triest, der zu dieser Zeit in Wien war. Instruktionen über diesen Gegenstand wurden vom Wiener Kabinet an den Fürsten Schwarzenberg, östreichischen Bothschafter in Paris, geschickt. Ein geheimer Rath ward im Februar 1810 in den Tuillerien zusammen berufen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten legte die Depeschen des Herzogs von Vicenza, Bothschafter in Rußland, vor; man ersah daraus, daß der Kaiser Alexander sehr geneigt wäre, seine Schwester, die Großfürstinn Anna zu bewilligen, aber eine Wichtigkeit darauf zu legen schien, daß ihr die freye Ausübung ihres Kultus und eine griechische Kapelle zugestanden würde. Die Depeschen von Wien gaben Auskunft über die Anregungen und das Verlangen dieses Hofes. Im geheimen Rathe gab es verschiedene Meinungen; einige waren für die Verbindung mit Rußland, andere für Sachsen, andere zogen Oestreich vor. Die Majorität des Conseils war für eine Erzherzoginn von Oesterreich. Da der Prinz Eugen

Digitized by Google

der erste war, der diese Meinung vortrug, so bevollmächtigte ihn der Kaiser, der um 2 Uhr des Morgens die Sitzung aufhob, dem Fürsten Schwarzenberg die nöthige Eröffnung zu machen; er bevollmächtigte zugleich den Minister der auswärtigen Angelegenheiten an demselben Tage mit dem österreichischen Bothschafter den Heirathskontrakt zu unterzeichnen, und um alle einzelne Schwierigkeiten zu heben, gab er Auftrag, Wort für Wort den Kontrakt zwischen Ludwig XVI. und der Erzherzoginn Maria Antoinette abzuschreiben und zu unterzeichnen. Der Prinz Eugen sah an demselben Morgen den Fürsten Schwarzenberg, und an demselben Tage ward der Kontrakt unterzeichnet. Der Kurier, welcher dem Kaiser von Oestreich diese Nachricht überbrachte, überraschte ihn angenehm. Die besonderen Umstände bey der Unterzeichnung dieses Ehekontrakts liessen den Kaiser Alexander glauben, daß der französische Hof ihn getäuscht und zu gleicher Zeit zwey Unterhandlungen gepflogen habe. Er irrte, die Unterhandlung mit Wien war in einem Tage angefangen und beendet. *) Die Geburt keines Prinzen hat die Nation in ihrer

*) Es ist ziemlich allgemein das Gerücht verbreitet worden, als wäre die Heirath der Erzherzoginn Maria Louise mit dem Kaiser Napoleon durch einen geheimen Artikel des Wiener Friedens festgesetzt worden; diese Meinung ist ungegründet. Der Frieden von Wien ist vom 15. Oktober 1809, und der Heirathskontrakt wurde zu Paris am 7. Februar 1810 unterzeichnet. Alle Personen, welche dem geheimen Rath am 7. Februar beywohnten, können bezeugen, daß die oben angeführten Umstände die wahren sind; daß von der Verbindung mit dem österreichischen Hause nicht eher die Rede war, als nachdem die Depeschen des Grafen Narbonne gelesen waren; und daß die Ehe mit der Erzherzoginn Maria Louise in diesem geheimen Rath vorgeschlagen, in Ueberlegung genommen und beschlossen, und daß innerhalb 24 Stunden der Kontrakt unterzeichnet wurde. —

Digitized by Google

Freude mehr berauscht, hat in Europa größere Wirkung gehabt, als die Geburt des Königs von Rom. Beym ersten Kanonenschuß, der die Niederkunft der Kaiserinn ankündigte, setzte ganz Paris seine Geschäfte aus, — auf den Promenaden, in den Straßen, im Innern der Häuser, in den öffentlichen Versammlungen. Die ganze Bevölkerung der Hauptstadt that nichts als die Schüsse zählen. Beym zwey und zwanzigsten war der Freudentaumel allgemein. Es war der Gebrauch, die Geburt einer Prinzessinn mit ein und zwanzig, die eines Prinzen durch Hundert und ein Kanonenschüsse

---

Mitglieder dieses geheimen Raths waren: der Kaiser; der Fürst Erzkanzler; der Fürst Erzschatzmeister; der Kardinal Erzbischof von Lyon; der Prinz Eugen Napoleon, Vicekönig von Italien; der Fürst von Neufchatel, Vice-Connetable; der Fürst von Benevent, Vice-Großwähler; der Herzog von Friaul, Groß-Marschall des Palasts; der Graf von Montesquiou, Oberst Kammerherr; der Graf von Ségur, Ober-Ceremonienmeister; der Herzog von Massa, Groß-Richter; der Graf Montalivet, Minister des Innern; der Herzog von Cadore, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; der Herzog von Feltre, Kriegsminister; der Graf Cessac, Minister der Administration des Kriegs; der Herzog von Decres, Marine-Minister; der Herzog von Gaeta, Finanz-Minister; der Graf Molien, Minister des Schatzes; der Herzog von Otranto, Polizey-Minister; der Graf Bigot de Preamnieu, Minister des Kultus; der Herzog von Bassano, Minister Staats-Sekretär; Graf Lacepede, Präsident des Senats; Graf von Fontanes, Präsident des gesetzgebenden Korps; die Grafen von Fermont, Boulay de la Meurthe und Regnaud de St. Jean d'Angely, Staats-Minister und Präsidenten der Sektionen des Staatsraths. Alle, der Herzog von Massa ausgenommen, sind noch (d. i. Jahr 1815) am Leben.

Digitized by Google

schüsse anzukündigen. *) Alle Mächte Europa's beeiferten sich, die vornehmsten Herren ihres Hofes zum Glückwunsch an den Kaiser abzuschicken. Der Kaiser von Rußland sandte seinen Minister des Innern; der österreichische Kaiser den Fürsten Clary, einen der Groß-Offiziere seiner Krone, — er brachte dem jungen Könige ein diamantenes Halsband aller Orden der österreichischen Monarchie. Die Taufe des Königs von Rom ward gefeyert in Gegenwart aller Bischöfe, aller Abgeordneten aus allen Gegenden des Reichs, und mit aller fürstlichen Pracht. Der Kaiser von Oestreich, Pathe des

*) Die Niederkunft der Kaiserinn Maria Louise war schwer; Mutter und Kind verdankten das Leben der Sorgfalt des Gemahls und seiner unerschütterlichen Fassung. Am 20. März, um 7 Uhr Morgens, tritt der Accoucheur, Baron Dubois, in das Kabinet, wo Napoleon auf einer Ottomane für den Augenblick ausruhte, und kündigt mit erschrockener Miene an, daß die Kaiserinn in Gefahr sey, daß das Kind eine üble Lage hätte. Der Kaiser fragt: „Haben Sie denn bey den zahlreichen Entbindungen, denen Sie beywohnten, nichts Aehnliches gesehen?" — „Allerdings", antwortete Dubois, „aber der Fall trifft sich unter Tausenden einmal; wie schrecklich ist es für mich, daß dieser so außerordentliche Fall sich gerade bey der Kaiserinn eintrifft." — „Wohlan", erwiederte der Kaiser, „behandeln Sie sie als wäre sie eine gemeine Frau; darum allein bitte ich Sie: vergessen Sie, daß sie Kaiserinn ist." — „Darf ich, fragte der Accoucheur, die Zange anlegen? Und, wenn neue Schwierigkeiten eintreten, soll ich die Mutter oder das Kind retten"? — „Die Mutter", antwortete Napoleon, „das gebührt ihr." — Diese Antwort, die der Ruf durch ganz Frankreich verbreitete, rührte die Frauen bis zum Enthusiasmus. Napoleon begab sich auf der Stelle zur Kaiserinn, gab durch seine Gegenwart dem Accoucheur Muth, und beruhigte soviel möglich die Kaiserinn. Das Resultat war glücklich; einige Sekunden gab das Kind kein Lebenszeichen; man hielt es für todt.

Digitized by Google

jungen Königs, ließ sich durch seinen Bruder vertreten, durch den Erzherzog Ferdinand, Großherzog von Würzburg, gegenwärtig Großherzog von Toskana.

Sechstes Kapitel.

Der Bund der Alliirten im Jahr 1813 war seinem Zwecke nach dem Interesse der Bourbons völlig fremd. Die Alliirten schoben den Louis Xavier erst vor, nachdem Napoleon sich weigerte, die Zerstückelung und Entehrung des Reichs zu unterschreiben. Sie siegen durch den Verrath der Marschälle Marmont und Augereau und des Fürsten von Benevent. Sie demüthigen, schwächen Frankreich, überantworten das Reich der politischen Unbedeutenheit.

Die Siege von Lützen und Wurzen, am 2ten und 21. May 1813, hatten den Ruhm der französischen Armeen wieder hergestellt; der König von Sachsen war siegreich in seine Hauptstadt zurückgeführt worden; der Feind war von Hamburg verjagt; ein Korps der großen Armee stand vor den Thoren von Berlin, das kaiserliche Hauptquartier war in Breslau. Die russischen und preußischen Armeen waren entmuthigt, und hatten kein anderes Mittel, als über die Weichsel zurück zu gehen; da trat Oesterreich vermittelnd hervor, und rieth Frankreich, einen Waffenstillstand zu unterzeichnen. Der Kaiser kehrte nach Dresden zurück. Der österreichische Kaiser verließ Wien, und kam nach Böhmen. Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen setzten sich in Schweidnitz. Die Unterredungen begannen; Graf Metternich schlug Prag zum Kongreß vor, was angenommen wurde. Aber alles war nur zum Schein. Der Wiener Hof hatte sich bereits mit Rußland und Preußen verbunden; er wollte sich schon im Mai erklären, als die unerwarteten Siege der französischen Armee ihn nöthigten, mit größerer

Digitized by Google

Vorsicht zu Werke zu gehen; trotz aller Anstrengungen war seine Armee noch wenig zahlreich, schlecht organisirt, und wenig geschickt ins Feld zu rücken. Graf Metternich verlangte die illyrischen Provinzen, die Hälfte des Königreichs Italien, nämlich Venedig bis am Mincio, Polen und die Verzichtleistung auf das Protektorat von Deutschland, so wie die Departements der 32sten Militär-Division. Diese übertriebenen Bedingungen wurden nur vorgeschlagen, um verweigert zu werden. Der Herzog von Vicenza begab sich zum Kongreß nach Prag. Die Wahl des russischen Bevollmächtigten, die auf den Baron Anstetten fiel, verrieth, daß Rußland nicht den Frieden, sondern für Oesterreich nur Zeit gewinnen wolle, damit dieses seine Vorbereitungen beenden könne. In der That bestätigte sich die böse Vorbedeutung, die man aus der Wahl dieses Unterhändlers zog; er wollte sich auf keine Conferenz einlassen; und Oesterreich, das sich für einen Vermittler ausgab, erklärte seinen Beytritt zur Allianz, sobald seine Armee in Bereitschaft war; es hatte nicht einmal die Eröffnung einer Sitzung gefordert, kein einziges Protokoll aufgenommen. Dieses System von Vorspiegelung und Widerspruch zwischen den Handlungen, Worten und öffentlichen Schriften ward zu dieser Zeit beständig von dem Wiener Hof befolgt. Der Krieg fing wieder an. Dem glänzenden Siege, den der Kaiser bey Dresden am 27. August 1813 über die von den drey Souverainen kommandirten Armeen erfocht, folgten die Unglücksfälle, die Macdonald durch falsche Manövers in Schlesien der Armee zuzog; es folgte der Verlust Vandamme's in Böhmen. Gleichwol behielt die französische Armee noch immer das Uebergewicht; sie stützte sich auf die Plätze von Torgau, Wittenberg und Magdeburg. Dänemark hatte ein Vertheidigungs- und Angriffs-Bündniß geschlossen, und sein Kontingent vermehrte die Armee von Hamburg. Im Oktober verließ der Kaiser Dresden, um sich nach Magdeburg auf das

Digitized by Google

linke Ufer der Elbe zu begeben, damit der Feind getäuscht würde. Seine Absicht ging dahin, bey Wittenberg wieder über die Elbe, und auf Berlin loszugehen. Mehrere Armeekorps waren bey Wittenberg bereits angelangt, und die Brücken des Feindes bey Dessau zerstört, als ein Brief des Königs von Würtemberg benachrichtete, daß der König von Bayern plötzlich sein System geändert, und daß ohne Kriegs-Erklärung oder vorläufige Ankündigung die österreichischen und bayrischen Armeen, die am Inn kantonirt waren, sich in ein einziges Lager vereint hätten; daß 80,000 Mann, unter dem Befehl des General Wrede gegen den Rhein marschirten; daß er (der König von Würtemberg) durch die Stärke dieser Armee gezwungen seyn würde, sein Kontingent mit ihr zu vereinen; daß daher zu erwarten sey, daß bald 100,000 Mann Mainz einschließen. Bayern habe sich Oesterreich in die Hände gegeben. Bey dieser unerwarteten Nachricht glaubte der Kaiser den Plan des Feldzugs ändern zu müssen, den er zwey Monate lang überlegt hatte, für dessen Sicherung die Festungen und Magazine wohl versehen waren, und der dahin ging, die Alliirten zwischen die Elbe und Saale zu werfen, und unter dem Schutz der Plätze und Magazine von Torgau, Wittenberg, Magdeburg und Hamburg den Krieg zwischen der Elbe und Oder zu verlegen, (die französische Armee besaß am letzteren Flusse die Plätze Glogau, Küstrin und Stettin) und nach Umständen die Weichsel-Festungen Danzig, Thorn und Mudlin zu entsetzen. Von diesem großen Plane ließ sich ein Erfolg erwarten, der die Koalition desorganisirt und die deutschen Fürsten in ihrer Treue und in dem Bündniß mit Frankreich bestärkt haben würde. Man hatte gehofft, daß Bayern noch 14 Tage anstehen würde, ehe es eine andere Partey ergriff; dann war man sicher, daß Bayern nicht abtreten würde. Die Armeen konzentrirten sich am 16 Oktober auf dem Schlachtfelde von Leipzig. Die französische Armee siegte; die österreichische

Digitized by Google

war geschlagen und aus allen ihren Positionen vertrieben, ein Korps-Kommandant, der General Graf Meerfeld, wurde gefangen. Am 18ten war, trotz dem Unfall, den am 16ten der Herzog von Ragusa gehabt, der Sieg noch auf Seite der Franzosen, als die ganze sächsische Armee, die eine Batterie von 60 Feuerschlünden bey sich, und eine der wichtigsten Positionen in der Linie besetzt hatte, zum Feinde überging, und ihre Kanonen gegen die französische Linie richtete. Eine solche unerhörte Verrätherey musste die Armee ins Verderben bringen, und den Alliirten alle Ehre des Tages geben. Der Kaiser eilte in aller Hast mit der Hälfte seiner Garde herbey, und verjagte die Sachsen und Schweden aus ihren Stellungen. Der 18. Oktober ging zu Ende; der Feind machte auf der ganzen Linie eine rückgängige Bewegung, und nahm seine Bivouak hinter dem Schlachtfelde, das den Franzosen verblieb. In der Nacht machte die französische Armee eine Bewegung, um sich hinter die Elster aufzustellen, und in gerader Verbindung mit Erfurt zu kommen, von wo es die höchst nöthige Munition erwartete. Die Armee hatte am 16ten und 18ten über 150,000 Kanonenschüsse gethan. Der Verrath einiger deutschen Bundestruppen, die durch das Beyspiel der Sachsen mit fortgerissen wurden, und der Zufall, daß die Brücke bey Leipzig zur unrechten Zeit gesprengt wurde, verursachten, daß die Armee, obgleich sie gesiegt hatte, durch diese traurigen Ereignisse allen Verlust erlitt, der nur das Resultat der verderblichsten Tage zu seyn pflegt. Sie ging bey der Brücke von Weissenfels über die Saale; sie sollte sich sammeln, und die Munition von Erfurt erwarten, wo ein grosser Vorrath aufgehäuft war. Jetzt aber erhielt man Nachrichten von der österreichisch-bayrischen Armee, die in forcirten Märschen an den Main gekommen war. Es galt also, gegen diese Armee zu marschiren. Die französische Armee fand sie am 30. Oktober in Schlachtordnung vor Hanau; sie hatte den Weg nach Frank-

Digitized by Google

furt abgeschnitten. Obgleich sie stark war, und eine schöne Stellung besetzt hielt, so wurde sie doch geworfen und vollkommen in die Flucht geschlagen; sie ward aus Hanau vertrieben, welche Stadt Graf Bertrand besetzte. General Wrede war verwundet worden. Die französische Armee setzte ihren Rückzug hinter den Rhein fort, und ging am 2. November über diesen Fluß. Es fanden Unterredungen Statt; der Baron von St. Aignan war zu Frankfurt, er hatte Conferenzen mit den Grafen Metternich und Nesselrode und Lord Aberdeen; er kam nach Paris, und brachte Worte des Friedens unter folgenden Grundbedingungen: Der Kaiser sollte auf das Protektorat des Rheinbundes Verzicht leisten, so wie auf Polen und die Elb-Departements; dagegen sollte Frankreich die Gränzen der Alpen und des Rheins, mit Einschluß von Holland behalten; in Italien sollte über eine Gränze verhandelt werden, welche Frankreicht von den Staaten des Hauses Oesterreich scheiden würde. Der Kaiser willigte in diese Grundbedingungen; aber der Kongreß von Frankfurt war nur ein listischer Vorwand, so wie der Kongreß von Prag, — man hoffte, Frankreich würde diese Vorschläge nicht annehmen. Man wünschte neuen Anlaß zu haben, durch Manifeste den Volksgeist bearbeiten zu können; denn in dem Augenblick, als diese Aussöhnungs-Vorschläge gemacht wurden, verletzte die alliirte Armee die Neutralität der Kantone, indem sie in die Schweiz drang. Endlich offenbarten die Alliirten ihre wahre Absicht; sie bestimmten Chatillon an der Seine, in Burgund, zum Kongreß-Orte. Die Schlachten von Champ-Aubert, von Montmirail und Montereau vernichteten die Armeen von Blücher und Wittgenstein. Man unterhandelte eigentlich nicht zu Chatillon; die koalisirten Mächte legten ein Ultimatum vor, das folgende Bedingungen enthielt: 1) Frankreich verzichtet auf Italien, Belgien, Holland und die Rhein-Departements; 2) es tritt in die Gränzen zurück, die es vor 1792

Digitized by Google

hatte. — Der Kaiser verwarf dieses Ultimatum; er willigte ein, den Umständen das Opfer von Holland und Italien zu bringen; aber er weigerte sich, die Gränzen der Alpen und des Rheines und Belgien, vor allen Antwerpen, abzutreten. Die Verräthereyen Marmont's, Augereau's und des Prinzen von Benevent gaben den verbündeten Armeen den Sieg, obgleich diese bey Arcy und St. Dizier geschlagen wurden. Bis jetzt hatten sie keine Anmaßung gezeigt, sich in die innern Angelegenheiten Frankreichs zu mischen, wie aus dem Ultimatum von Chatillon erhellt, das von England, Oesterreich, Rußland und Preußen unterzeichnet war. Als mehrere zurückgekehrte Emigranten bey dem Anblick der österreichischen und russischen Armeen, unter deren Fahnen sie lange gegen ihr Vaterland gefochten hatten, sich wie aus dem Schlaf erwacht fühlten, glaubten sie, der Augenblick sey gekommen, wo ihre Träume sich realisiren könnten; einige steckten die weisse Kokarde, andere das Ludwigskreuz an. Die alliirten Souverains mißbilligten dieß; selbst Wellington, der sie doch heimlich begünstigte, wollte in Bordeaux nichts von denen wissen, welche die Fahnen des Hauses Bourbon wehen zu lassen beabsichtigten. In allen bisherigen Verhandlungen, beym Traktat von Kalisch, der Preußen von der französischen Allianz abzog und mit Rußland vereinte, in dem Vertrag, der Oesterreich mit dieser Koalition verband, in allen diplomatischen, öffentlichen und geheimen Akten, bis zum Vorschlag von Chatillon vom Februar 1814, und diesen noch mitgerechnet, dachten die Alliirten niemals an die Bourbons.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die alliirten Mächte hatten und haben kein Recht auf Frankreich. Ludwig ist illegitim. Er konnte legitim werden, wenn er seine Krone von der Nation erhielt und mit ihr einen Verfassungs-Vertrag schloß. Auf solche Art an die Spitze der neuen von der Revolution geschaffenen Ordnung gestellt, wäre er der rechtmäßige Haupt der fünften Dynastie geworden.

In Paris selbst war es, wo die alliirten Fürsten den Gedanken faßten, Frankreichs Nichtigkeit für ein Jahrhundert zu sichern. Indem sie eine Familie auf den Thron setzten, welche gegen die Nation in vollkommener Antipathie stand, zerstörten sie bis auf ihre Quelle alle edlen Gesinnungen, welche seit 30 Jahren die Franzosen beseelt hatten. Die alliirten Fürsten konnten aber den Bourbons nur solche Rechte abtreten, in deren Besitz sie selbst waren. Frankreich war nicht erobert, und wäre es gewesen, so kann das Recht sich doch nur auf Verträge stützen. Sie fühlten auch das Bedürfniß einer National-Autorität, und nahmen daher ihre Zuflucht zum Senat. Der französische Senat aber konnte in einer Stadt, in welcher die russischen Fahnen wehten, nicht deliberiren; er hatte nicht die Initiative der Senatsbeschlüsse, die dem Kaiser vorbehalten war, und die zuerst im geheimen Rath überlegt seyn mußten. Man ließ sich durch diese Schwierigkeiten nicht aufhalten; eine Minderzahl von Senatoren, unter welchen Belgier, Holländer und Italiener in dem Augenblick figurirten, als man ihr Vaterland von Frankreich trennte, — diese nannten sich den Senat unter dem Vorsitz des Fürsten von Benevent. Dieses Korps gab das, in der Geschichte neue, Schauspiel einer französischen Autorität, welche auf Zusammenberufung eines Kaisers von Rußland Beschlüsse faßt; es nahm den Entwurf einer Verfassung an, deren erster Artikel die Krone an Ludwig von Bourbon verlieh; vor Besitzergreifung des Thrones aber sollte dieser Prinz schwören, die Konstitution, welche durch die

Digitized by Google

andern Titel bestimmt wurde, aufrecht zu erhalten. Diese von einer illegalen Versammlung angenommene Konstitution verbürgte gleichwol die neue durch die Revolution festgestellte Ordnung der Dinge; die Annahme des Volks hätte sie gesetzmäßig machen können, und Ludwig hätte dann regiert kraft eines neuen zwischen seinem Hause und der französischen Nation geschlossenen Vertrags; er würde das Haupt einer fünften Dynastie geworden seyn. Die Könige sind für die Völker, nicht die Völker für die Könige gemacht. Befolgte er aufrichtig dieses System, so wäre er legitimer Souverain geworden. Es war demnach zu erwarten, daß er den Titel annehmen würde: Ludwig I. von Gottes Gnaden und durch die Konstitutionen des Reichs König der Franzosen; daß er schwören würde, die Verfassung aufrecht zu erhalten, die ihm den Thron gab, und durch welche alle Interessen des Volks gesichert waren; daß er alle diejenigen entfernen würde, welche Krieg gegen Frankreich geführt hätten; daß sein Groß-Aumonier einer der Bischöfe oder Erzbischöfe seyn würde, welche, in Folge des Konkordats von 1801, im Besitz eines der Stühle des Reichs waren; daß seine Groß-Offiziere, selbst sein Hofstaat aus den Männern gewählt seyn würde, welche seit 25 Jahren das Vertrauen der Nation besaßen; daß die Marschälle seine Garde-Kapitaines, die Garden selbst aus den Veteranen der Armee gewählt seyn würden. Da er so wenig, als die Prinzen seines Hauses, den Franzosen, die sie seit 25 Jahren nur als Feinde kannten, eine Sicherheit zu geben im Stande waren, so erwartete man, daß er sie durch den Geist und die anerkannte Gesinnung derjenigen beruhigen würde, die er in seine und der Prinzen Umgebung rief, es sey als Offiziere der Krone, oder als Mitglieder des Ministeriums, des Staatsraths, der Pairskammer. Man sah voraus, daß durch ein solches Betragen Ludwig das Vertrauen und die Zuneigung des Volks erhalten, befestigen, erobern, daß er somit die vierte Dynastie

Digitized by Google

vergessen machen würde. Ein solches Betragen wäre nicht neu gewesen; er hatte das Muster von Heinrich IV., welcher, obgleich Sieger seiner Unterthanen, ihnen Sicherheit über seine Vorsätze geben, Vertrauen einflößen wollte, und sich daher nur mit Männern von der Partey der Ligue umgab, während er diejenigen entfernte, welche ihn auf den Schlachtfeldern von Courtray, Arc und Ivry zum Sieger gemacht hatten. Dieser König wusste, daß die Liebe, das Herz der Menschen außerhalb dem Bereich der Gewalt sind, und daß ein König von Frankreich, welcher nicht über die Herzen der Franzosen herrscht, nichts ist. Gleichwol folgte Heinrich IV. ohne Zwischenreich auf den Thron; er hatte weder die Rechte einer anerkannten Republik, noch die einer vierten Dynastie auszulöschen, auch nicht den Schandfleck zu verwischen, den die Gegenwart der Fremden der National-Ehre aufgedrückt. Man glaubte endlich in dem, dem Grafen von Artois diktirten, Worte: „Nichts ist in Frankreich geändert, außer daß ein Franzose mehr da ist" — den Grundsatz des Betragens zu finden, wodurch die Regierung der Bourbons rechtmäßig werden konnte.

Achtes Kapitel.

Ludwig behauptet, seit 1794 regiert zu haben; er verkennt also den Vertrag von Fontainebleau? Die Republik und die vierte Dynastie sind also illegitime Regierungen? Folgen dieses Grundsatzes in Bezug auf die Emigranten, den alten Clerus und die alten Privilegirten.

Sobald Ludwig in Paris angelangt ist, überschreibt er die erste Verordnung seines Gouvernements: Ludwig XVIII. von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra, und datirt sie im 19ten Jahr seiner Regierung. Er hat also schon 18 Jahre regiert? Er ist also der

Digitized by Google

Fortpflanzer der dritten Dynastie? Ist er nur von Gottes Gnaden König, so ist er also kein konstitutioneller König? Ist er endlich König von Frankreich und Navarra, so ist er ein Feudalkönig? Denn die Benennungen König von Frankreich und König der Franzosen würden an sich gleichgültig seyn, wenn nicht die konstituirende Versammlung, indem sie den ersten Titel in den zweyten umänderte, den verschiedenen Sinn bestimmt hätte, der mit diesen Ausdrücken zu verbinden ist; daß jener einen Feudalkönig, dieser einen konstitutionellen König bedeute. Ludwig setzt sich in Besitz der vollen Gewalt, ohne die Rechte und die Interessen der Nation zu sichern; er nimmt keine Rücksicht auf die Konstitution des Senats. Alle diese Maßregeln werden ohne Gefahr durchgesetzt; sie sind durch 500,000 englische, russische und deutsche Bayonette beschützt. Man führt an, daß Heinrich IV., als er in Paris einzog, seine Befehle vom zehnten Jahr seiner Regierung datirt hätte; Heinrich IV. aber, wie wir bereits bemerkt haben, hat stets ohne Unterbrechung regiert. Ludwig verläugnet die Nationalfarben; die legitime Armee ist nur diejenige, welche stets die weisse Farbe getragen, die Conde'sche Armee und jene der Vendee; die Armee, welche so viele Wunder verübt, welche unter den Nationalfarben die Welt erobert hat, soll selbst sie herabreißen und jene Farben aufpflanzen, die sie stets besiegt hat; — sie hat also für eine schlechte Sache gefochten; sie ist also eine Armee der Empörer, welche Nachsicht und Verzeihung bedarf? Alle Verordnungen Ludwigs sind die Folgen dieser verbrecherischen Anmaßung. Er ernennt zu seinem Groß-Aumonier den Erzbischof von Rheims, einen widerspenstigen Prälaten, der sich das Haupt einer Diöcese nennt, welche durch das Konkordat aufgehoben wurde. Er setzt an die Spitze seines Hofstaats den Prinzen von Conde, ernennt zum Oberstallmeister den Prinzen Lambesc, weil sie diese Stellen unter der dritten Dynastie besaßen; ernennt zu ersten

Digitized by Google

Kammerherren die Herzoge von Richelieu, von Dürres, Fleury und Aumont; zu Garde-Kapitains die Herzoge von Avré, Grammont, Luxemburg, den Prinzen von Poix, — alle, weil sie es unter der dritten Dynastie waren. Er stellt wieder die Kompagnien der Gardes du Corps, der Nobelgarde, der hundert Schweizer, der Throngarden, der grauen und schwarzen Musketiere, der Chevaurlegers, der Gensdarmen, der Garden von la Manche, kurz alles, was die Erfahrung von allen europäischen Höfen verbannt hat. Man sucht alle alten Gardes du Corps auf, alle die zum Hause Ludwigs XVII gehörten, und am 6. Oktober und 10. August zerstreut oder besiegt wurden; — ein Theil von ihnen ist alt und hinfällig, seit 20 Jahren wissen sie nichts mehr vom Militär; viele, um dem Elende zu entfliehen, vegetirten seit 20 Jahren in den untergeordneten Stellen der Verwaltung, bey den Spitälern, beym Fuhr- und Proviantwesen. Gleich als ob die Bourbons selbst der Nation und der Armee nicht genug zuwider wären, umgeben sie sich mit Allem, was den Sitten, der Physionomie und den Rechten des Volks am meisten entgegengesetzt ist. Da Ludwig sich also als Fortsetzer der dritten Dynastie proklamirt hat, so müssen die aus England heimgekehrten alten Bischöfe ihre Sitze, welche das Konkordat vom 2. April 1801 aufgehoben, wieder fordern; die Geistlichkeit ist berechtigt, die Wiederherstellung ihrer Güter zu verlangen, — zuerst diejenigen, welche noch in den Händen der Domänen-Verwaltung sich befinden, (an Forsten und Gebäuden, welche zum Dienst der Administrationen verwendet wurden, war noch für mehrere hundert Millionen Werth vorhanden) sodann diejenigen, welche durch eine usurpirte Regierung veräußert worden, (ungefähr ein Viertel des Königreichs.) Die geistliche Gerichtsbarkeit, die Befreyung von allen Abgaben müssen wieder eingeführt werden. Die katholische Kirche soll die herrschende im Staate seyn; dieß ist der Fundamental-

Digitized by Google

Grundsatz der dritten Dynastie. Die alten Barone, die alten Privilegirten haben das Recht, gegen die räuberischen Gesetze der Republik zu protestiren, und die Wiederherstellung der adelichen Gerichtsbarkeit, der Feudalrechte und die Rückgabe der Güter zu verlangen, welche sie durch das Gesetz gegen die Auswanderung verloren haben; sie und ihre Ländereyen sollen von allen öffentlichen Lasten befreyt seyn; sie sollen ihre Titel und Ansprüche behalten, die sie durch das Recht der Geburt von ihren Ahnen ererbt haben. Weil der König der dritten Dynastie wieder den Thron besteigt, so werden alle Dienste anerkannt, die gegen die Nation geleistet wurden. Man sieht in der That aus allen Ecken von Frankreich einen Schwarm von Menschen herbey eilen, welche Belohnung für Dienste verlangen, die sie zum Schaden Frankreichs geleistet haben; dafür, daß sie Toulon und sein Arsenal den Engländern überlieferten; für ein Projekt, ihnen Brest und die Flotte in die Hände zu spielen; dafür, daß man gegen die Nation während der ersten und zweyten Koalition gefochten; für alle Verbrechen, die in der Vendee und unter den Chouans verübt wurden; für Ermordung der Generale und blauen Soldaten; für Beraubung der Diligencen und öffentlichen Kassen; dafür, daß man die Käufer der Nationalgüter taxirt habe; für die Höllenmaschine vom 3. Nivose, Alle Reklamationen sind begründet, sobald die Republik und die vierte Dynastie nur usurpirte und illegitime Regierungen sind, und sobald der legitime Souverain in den Armeen der Feinde Frankreichs gesucht werden muß. Man kann aber allen diesen Reklamationen nicht genügen; die alte Geistlichkeit, die Emigranten, die alten Privilegirten, die Vendeer sind unzufrieden; sie beklagen sich, daß die Bourbons nur an sich selbst denken. Die Prinzen rathen ihnen, um sie zu beruhigen, sie möchten hoffen, bessere Zeiten erwarten, welche nicht ausbleiben würden. Die Nation versteht dieß, und erschrickt über solche hinterlistige Erwartungen!!! Die

Digitized by Google

Privilegirten antworten indeß, sie wären durch das Elend, durch Kerker und alle für die Sache der Prinzen ausgestandenen Leiden in 25 Jahren um 50 Jahre älter geworden; sie hätten keine Zeit länger zu warten.

Neuntes Kapitel.

Folgen jenes Grundsatzes in Bezug auf die neue Geistlichkeit, den neuen Adel, auf die Besitzer der Nationalgüter, auf die Beamten in den verschiedenen Verwaltungs-Behörden, auf die Armee, auf das ganze Volk.

Da Ludwig also den Nationaltitel, den die koalisirten Fürsten selbst für nothwendig erkannten, vernichtet hat, indem er sich Ludwig XVIII., von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra nennt, und seit 19 Jahren regiert haben will: so folgt daraus, daß die Republik und die vierte Dynastie unrechtmäßige Regierungen waren, und daß Allem, was sie gethan, die Gesetzeskraft mangelt. Alle Gesetzbücher also, alle Verordnungen der öffentlichen Verwaltung, die bürgerlichen und Kriminal-Gesetze sind nichtig. Gleichwol bezieht sich der König in seinen Akten auf die Gesetze der Republik und der vierten Dynastie. Alle Urtheile der Gerichtshöfe, alle Entscheidungen über Streitigkeiten, über Finanzen, über die Verwaltung, sind fortwährende Anwendungen dessen, was seit der Revolution geschehen ist. Menschen werden deswegen, daß sie der vierten Dynastie ergeben waren, zum Tode verurtheilt, indem man solche Gesetze gegen sie in Anwendung bringt, welche von der Republik und dem Kaiser gegen die Bourbons gegeben wurden. Bey der Zulassung solcher Grundsätze gibt es keinen General, keinen Offizier, keinen Soldaten, von allen, die Frankreichs Ruhm auf den Schlachtfeldern von Jemmape, Rivoli, Marengo, Hohenlinden, Ulm, Austerlitz und Jena

Digitized by Google

so hoch erhoben haben, der nicht vor eine Militär-Kommission gebracht, und mit Anwendung dieser Gesetze zum Tode verurtheilt werden könnte. Der Geistliche, der dem Konkordat von 1801 treu blieb, geräth in Unruhe bey dem Anblick der widerspenstigen Bischöfe, welche allein das Vertrauen des Hofes besitzen: — das Komité der geistlichen Angelegenheiten wird durch einen widerspenstigen Prälaten präsidirt; — er begreift also, was er zu befürchten, was er von der Rache der Prinzen zu erwarten hat, deren Interesse er im Jahr 1801 verließ. Der Kaiser errichtete erbliche Titel, zum Andenken an geleistete Dienste, es sey bey der Armee, bey der Verwaltung oder bey den Gerichtshöfen; er hielt es für gerecht und dem allgemeinen Interesse angemessen, daß die Erinnerung großer Dienste vom Vater auf den Sohn übergehe, nachdem das bürgerliche Gesetzbuch die Uebertragung von Grund-Eigenthum gestattete; er glaubte dadurch eine neue Münze zu schaffen, die zu gleicher Zeit edlere Gesinnungen hervorrief, und dem öffentlichen Schatze weniger kostbar war. Ueberdem wurde Frankreich dadurch mit dem übrigen Europa mehr in Uebereinstimmung gebracht, so wie es zugleich ein Mittel war, die aus der Mitte des Volks hervorgegangenen neuen Familien auszuzeichnen. Die Wappen, die man diesen Häusern gab, waren Zeichen der öffentlichen Freyheit. Dieser neue Adel, der bey dem bloßen Ruf eines Prinzen aus dem Hause Bourbon auf den französischen Thron sich beunruhiget sehen musste, kann sich mit dem Feudalkönige nicht verbinden. Die Käufer der Nationalgüter, deren Zahl eine Million übersteigt, sind in ihrem Eigenthum bedroht, weil diejenigen Personen, die den Thron umgeben, dabey interessirt sind, die Käufe für nichtig zu erklären; weil Aberglaube und Fanatismus bey Hofe ihren Einfluß wieder erlangen, und die Güter der Geistlichkeit zurück fordern. Einige Entscheidungen im Rathe des Königs rechtfertigen diese Besorgnisse. Die unter der vierten Dyna-

Digitized by Google

stie angestellten Beamten müssen hören, daß man sie als Agenten einer usurpirten, rebellischen und unrechtmäßigen Regierung bezeichnet. Mit Unwillen sieht die Armee, daß Leute an die Spitze der Militärlisten gestellt werden, welche gegen sie in der Vendee, unter den Chouans, in der Condeschen Armee, oder in den Reihen der Feinde gedient haben. Noch erhält man die Armee, weil man sie fürchtet; bald wird man ihr alle Rechte nehmen, alles, was sie durch fünf und zwanzigjährige Siege erlangt hat. Die Charte verbürgt freylich die Gleichheit der Bürger, die Freyheit der Presse, die Unwiderruflichkeit des Verkaufs der Nationalgüter, die Unterdrückung der Feudalrechte, und das Institut der Ehrenlegion. Aber diese Bürgschaft besteht nur dem Namen nach, weil die Pairskammer zur Hälfte aus Leuten besteht, deren Interesse jenen Volksrechten entgegengesetzt ist, welche fast alle die Nation bekriegt, ihre Privilegien und ihre Güter verloren haben, und voll solcher Ansprüche sind, die durch die Revolution vernichtet wurden; — weil die Deputirtenkammer, deren Mitglieder blos auf eine dem Könige beliebige Art gewählt werden sollen, der Nation für die Vertheidigung ihrer Rechte durchaus keine Bürgschaft geben kann. Diese Betrachtung ist so wichtig, daß sie die Charte vernichtet, weil diese nur durch die Art der Wahlen mit dem Volke in Verbindung kommt.

Die Bourbons wollen dem konstitutionellen Eide den Feudal-Eid unterschieben; sie wollen keinen Schwur, welcher der Konstitution oder der Charte Gehorsam gelobt. Daher hat man die Eidesleistung einstweilen aufgeschoben, um günstigere Umstände zu erwarten. Die Armee, die Magistrate haben ihnen noch keinen Eid geleistet. Das Kreuz der Ehrenlegion wird verschwendet, und wird die Belohnung aller Feinde des Vaterlandes; die Gehalte bey diesem Institute und die Erziehungshäuser für die Waisen desselben sind aufgehoben. Der König hat dagegen den heiligen

Geist-

Digitized by Google

Geist-Orden und den Orden von St. Lazarus, die eine Adelsprobe von mehreren Jahrhunderten erfordern, beybehalten. Der heilige Geist-Orden ist für den ersten im Staate erklärt. Man übertritt die Gesetze der Ehrenlegion, um das Großkreuz zu einer Zeit zu verschwenden, wo man keine Ernennung zum heiligen Geist-Orden vornimmt, weil man für den letzteren eine Zeit erwartet, wo man fester sitzen, und weniger Schonung nöthig haben wird, und sonach nur Leute von altem Adel, den Statuten zu Folge, ernennen kann. Der König, dessen Haupt-Charakterzug die Verstellung ist, trägt nie das große Band der Ehrenlegion. Die Armee hört täglich die Emigranten-Soldaten und die Vendeer loben; sie liest es in den Zeitungen, man druckt nur die gehässigsten Verläumdungen, um den Ruhm der Armee zu schmälern. Dieß allein ist hinreichend, um jede Aussöhnung mit den Bourbons unmöglich zu machen, und mit jedem Tage den Widerwillen zu verstärken, den die Armee gegen die Prinzen empfindet, welche nur mit Hülfe von 500,000 fremden Bayonetten wieder auf den Thron gekommen sind. Wie könnte die Armee jemals solchen Prinzen ergeben seyn, welche Feinde ihres Ruhmes sind, und an allen ihren großen und denkwürdigen Tagen keinen Theil genommen haben? Das ganze Volk sieht sich mit der Rückkehr des Feudal-Regiments der Privilegirten bedroht; es wird nicht mehr berufen werden, alle Ehren zu theilen, sondern nur alle Lasten zu tragen; es ist wieder unter das Joch seiner Herren gekommen; seine Kinder werden Soldaten, niemals Offiziere seyn; der Weg zu den Ehrenstellen im Civil und bey der Armee ist ihm für immer versperrt. Wie schmerzlich muß dieß dem Volke seyn, da kein Dorf in Frankreich ist, das nicht einen General oder Obersten, oder Kapitän, Präfekten, Richter, Administrator hervorgebracht, der durch eigenes Verdienst sich empor hob, und seine Familie und Heimath berühmt machte. Daher die

aufrichtige Ergebenheit an die vierte Dynastie. Das Volk sagte: „Wenn Ludwig von Bourbon der König der Adelichen ist, so ist Napoleon der König des Volkes.“

Zehntes Kapitel.

Ludwig will auf den Thron der dritten Dynastie steigen; er setzt sich auf einen Aschenhaufen: er ist isolirt, der Nation entfremdet; ohne Rechte und ohne Kraft.

Der Titel: König von Frankreich, gab den Königen der dritten Dynastie nur das Recht der Suzerainetät; jener eines Königs von Navarra nur das Recht über diese kleine Provinz; die Völker regierten sie Kraft eines besondern Titels, nämlich als Herzoge von Bretagne, von Normandie, Burgund, Lothringen ꝛc., als Grafen von Flandern, Champagne, Provence ꝛc. Um den Thron der dritten Dynastie herzustellen, hätten auch die Provinzen, ihre Privilegien und Rechte hergestellt werden müssen. Die Bretagner, Normänner, Burgunder ꝛc. sahen sich nur insofern zum Gehorsam gegen ihre Fürsten verpflichtet, als diese die Aufrechthaltung ihrer besondern Verfassung, ihrer Rechte und Privilegien beschworen hatten. Die Könige der dritten Dynastie waren die Oberhäupter eines Feudalsystems; die großen und kleinen Lehnsmänner hatten ähnliche Rechte, die eben so heilig waren. Man müsste also das ganze System wieder herstellen, und alle diese Rechte zurückgeben. Die Bourbons waren die Oberhäupter des Adels, dessen Privilegien, Gerichtsbarkeiten, Rechte sie aufrecht zu erhalten hatten. Alles dieß liesse sich aber nur zum großen Nachtheil der Nation wieder herstellen; es würde dem Interesse des Volks geradezu widersprechen, und den blutigsten, furchtbarsten Widerstand hervorrufen. Um die Civilisation also zum Rückzuge zu bringen,

Digitized by Google

um eine ganze Nation wieder in Unwissenheit und Vorurtheilen zurückzuschleudern, wird die stete Gegenwart fremder Heere erfordert. — Der Thron der dritten Dynastie ist in Staub zerfallen, er existirt nicht mehr. Es ist Unsinn, sich darauf setzen zu wollen: es heißt sich in einen dicken Nebel hüllen, um in den Abgrund zu stürzen. Wenn die Bourbons ihre Regierung auf das Recht der Geburt stützen wollen, so müssen sie erst die Rechte der Nation herstellen, d. i. die General-Staaten, die Parlamente, die Verfassungen von Bretagne, Burgund etc. ehe sie Gehorsam von den Völkern fordern können. Sie haben nichts von alle dem gethan. Sie gaben eine Charte, welche die alten Konstitutionen ersetzen soll; in diesem Fall aber konnte sie nicht blos von der königlichen Gewalt ausgehen, sie musste mehr seyn als eine Verbesserungs-Urkunde, die keine andere Sicherheit hat, als das Belieben des Königs. Es gab in Frankreich eine Nation, ehe es Könige gab; es gab Versammlungen auf den März- und May-Feldern, General-Staaten, die älter waren, und höheres oder wenigstens gleiches Ansehen als das Königthum hatten. Um alle alten Gesetze und Staatsverfassungen aufheben und sie durch neue ersetzen zu können, wird ein neuer Vertrag mit der Nation erfordert. Die Könige von Frankreich haben stets mit Bedingungen, mit beschränkter Gewalt regiert, wenigstens in Absicht auf das Recht. Wenn die Bourbons sich, in Folge des Rechts der Geburt auf den Thron setzten: so haben die Lehnsmänner dasselbe Recht, sich in Besitz ihrer Lehne zu setzen.

Regiert Ludwig, als Haupt einer fünften Dynastie, und Kraft eines neuen und unerzwungenen Vertrags mit der Nation, so muß er sich nicht König von Frankreich und Navarra, sondern König der Franzosen nennen; er muß seine Regierung nicht mit dem 19ten Jahr derselben, sondern mit Eins beginnen. Er muß eine Charte nicht wie ein Edikt geben, sondern mit der Nation einen Vertrag unter-

Digitized by Google

handeln. Ist das Verfahren bey der Wahl der Deputirten nicht bestimmt, konstitutionell und unveränderlich, so ist die Charte nichts; sie gibt keine Sicherheit. Die Orden des heiligen Geistes und vom heiligen Lazarus müssen aufgehoben werden, weil sie Adelsproben erfordern.

Das gegenwärtig in Frankreich herrschende System ist durchaus Stolz, Willkür, Widerspruch und Falschheit; es hat eine neue Scheidewand zwischen den Bourbons und dem Volk gestellt. Stolz und Willkür, — denn Ludwig regiert von Gottes Gnaden, er erkennt weder ältere noch neuere Verträge; er erkennt weder die Privilegien des Königreichs, noch der Provinzen; alles ist untergegangen, er allein ist geblieben. Er gibt zum Ersatz der nationellen Staatskörperschaften eine Charte, die von ihm allein ausgeht. Widerspruch und Falschheit, — denn er unterdrückt das Feudalsystem, und erklärt, daß er Kraft des Feudalrechts regiere. Er proklamirt die Gleichheit der Bürger, die Unwiderruflichkeit des Verkaufs der Nationalgüter, die freye Ausübung aller Religionen, und beruft um sich her, an den Hof wie in die Staatsverwaltung, nur solche Menschen, deren Interesse und Daseyn an die Herstellung der Privilegien, an die Aufhebung der Domainenkäufe und an religiöse Unduldsamkeit gebunden ist. Er verspricht der Armee die Erhaltung ihrer Rechte, und pflanzt die weisse Fahne auf, und schenkt sein Vertrauen, öffnet sein Herz nur den Offizieren der Chouans, der Emigranten und der Vendeer. Er sagt, er wäre stolz auf die National-Ehre, und bekennt, daß er seinen Thron nur dem Prinz Regenten von England verdanke; er unterzeichnet die entehrendsten Friedensverträge.

Die Krone der dritten Dynastie ist zerbrochen, sie ist in Rauch aufgegangen; sie kann keine Rechte, keine Gewalt mehr geben. Ludwig wollte nicht Haupt der fünften Dynastie seyn, und ist es nicht; er ist nur der Agent der feind-

Digitized by Google

lichen Mächte. Von London bis zu den Tuillerien ging er über eine Brücke von feindlichen Bayonetten, die vom Blute der Franzosen träuften. Er ist nicht unabhängig, er ist nur das Werkzeug, dessen sich der Feind bedient, um sein Vaterland zu züchtigen und zu demüthigen. Indessen verlassen die fremden Armeen Frankreich *), und Ludwig, von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra, regiert seit neunzehn Jahren, und nennt sich den Herrn eines Volkes, in dessen Mitte er einsam sich befindet, und das in ihm nur den Feind seiner Rechte, den Urheber seiner Leiden, das Werkzeug seiner Entehrung und des Verlustes seines Ruhms erblickt. Er ist bewacht, in Abhängigkeit von einer Armee, die durchaus eine Armee der Nation ist. Die fremden Heere verlassen Frankreich, und Ludwig ist noch über nichts mit seinen Völkern einig, nicht einmal über die Natur des Eides, den er von ihnen fordern soll!!

Die Mumie eines Abkömmlings des Sesostris war seit Jahrhunderten in der innern Halle der großen Pyramide aufbewahrt; sie war mit allen Attributen der Souverainetät bekleidet, und saß auf dem Thron, wo ihre Voreltern gesessen hatten. Als die Priester von Memphis die Mumie ausstellen wollten, auf daß die Egypter ihr huldigen sollten, da zerfiel sie in Staub; sie war nicht im Stande Luft und Sonnenwärme zu ertragen.

*) Es ist wohl kaum nöthig zu bemerken, daß hier nicht vom gegenwärtigen Augenblick, sondern vom Jahr 1815 die Rede ist.
Anmerk. des Uebersetzers.

Digitized by Google

Proklamation Bonaparte's an die französische Armee.

Soldaten!

Wir waren nicht besiegt; zwey Männer, die unsre Reihen verliessen, haben unsre Vorderen, ihr Vaterland, ihren Fürsten, ihren Wohlthäter verlassen. Sollten sich wohl diejenigen, die fünf und zwanzig Jahre lang ganz Europa durchstreiften, um Feinde gegen uns aufzuwiegeln, die ihr ganzes Leben lang, unserm schönen Frankreich fluchend, in den Reihen fremder Armeen gegen uns fochten, anmaßen dürfen, unsern Adlern zu gebieten und sie zu fesseln, — sie, die deren Anblick nie ertragen konnten? Werden wir es dulden, daß sie von den Früchten unsrer glorreichen Anstrengungen erben? Daß sie sich unsrer Ehren, unsrer Güter bemächtigen, daß sie unsern Ruhm verläumden? Wenn ihre Herrschaft dauerte, würde Alles, selbst das Andenken jener unsterblichen Tage verloren seyn; mit welcher Erbitterung entstellen sie solche, wie suchen sie das zu vergiften, was die ganze Welt bewundert? Wenn es noch Vertheidiger unsers Ruhms gibt, so sind sie unter denselben Feinden zu finden, welche wir auf dem Schlachtfelde bekämpft haben. Soldaten! In meinem Exil habe ich eure Stimme vernommen; mitten durch alle Hindernisse und alle Gefahren bin ich angekommen. Euer General, durch die Wahl des Volks berufen, und durch euch erhoben, scheint euch wieder gegeben zu seyn; kommt, vereinigt euch mit ihm. Reißt diese Farben herab, welche die Nation verbannte, und die seit fünfundzwanzig Jahren allen Feinden Frankreichs zum Vereinigungszeichen dienten. Steckt jene dreyfarbige Kokarde auf; ihr habt sie in jenen großen Tagen getragen. Wir müssen vergessen, daß wir die Herren der Völker waren; aber wir dürfen nicht dulden, daß irgend Jemand sich in unsre Angelegenheiten mische. Wer dürfte sich wohl an-

Digitized by Google

maßen, Herr bey uns zu seyn? Wer hätte die Macht dazu? Nehmt diese Adler wieder, welche ihr bey Ulm, bey Austerlitz, bey Jena, bey Eylau, bey Friedland, bey Tudela, bey Eckmühl, bey Wagram, bey Smolensk, an der Moskwa, bey Lützen, bey Würschen, bey Montmirail hattet! Glaubt ihr wohl, daß diese, jetzt so stolze, Handvoll Franzosen den Anblick derselben wird ertragen können? Sie werden wieder dahin zurückkehren, wo sie hergekommen sind, und dort, wenn sie wollen, werden sie wieder herrschen, wie sie neunzehn Jahre geherrscht zu haben behaupten. Eure Güter, eure Ehrenstellen; die Güter, die Ehrenstellen, und der Ruhm eurer Kinder haben keine größere Feinde, als diese Fürsten, welche die Fremdlinge uns aufdrangen; sie sind die Feinde unsers Ruhms, weil die Geschichte so vieler heroischer Thaten, welche das französische Volk in dem Kampfe gegen das Joch, welches sie ihm auflegen wollten, verherrlichten, ihr Verdammungsurtheil ist. Die Veteranen der Armeen von der Sambre und Maas, vom Rhein, von Italien, von Aegypten, von Westen sind gedemüthigt, ihre ehrenvollen Narben sind gebrandmarkt; ihre Siege würden Verbrechen, diese Tapfern würden Rebellen seyn, wenn, wie die Fremdlinge behaupten, der rechtmäßige Souverain in der Mitte fremder Armeen wäre; Ehrenstellen, Belohnungen und Zuneigung sind nur für diejenigen, welche ihnen gegen das Vaterland und wider uns dienten. Soldaten! kommt, stellt euch unter die Fahnen eures Chefs; seine Existenz besteht nur in der eurigen, seine Rechte sind nur die des Volks und die eurigen. Sein Interesse, seine Ehre, sein Ruhm sind nur euer Interesse, eure Ehre und euer Ruhm. Der Sieg wird im Sturmschritt voranschreiten; der Adler mit den Nationalfarben wird von Thurm zu Thurm bis zu den Thürmen von Notredame fliegen; dann werdet ihr mit Ehren eure Narben zeigen; dann werdet ihr euch eurer Thaten rühmen können; ihr werdet die Befreyer des Va-

Digitized by Google

terlandes seyn. In eurem Alter, von eurern Mitbürgern umgeben und geachtet, werdet ihr ihnen eure Großthaten erzählen, ihr werdet ihnen mit Stolz sagen können: Auch ich gehörte mit zu dieser großen Armee, welche zweymal in die Thore von Wien, in die Thore von Rom, von Berlin, von Madrid, von Moskau eingezogen ist, welche Paris von der Verunreinigung befreyt hat, womit Verrath und die Gegenwart der Feinde diese Stadt befleckt hatten. Ehre diesen tapfern Soldaten, dem Ruhm des Vaterlandes; ewige Schande den verbrecherischen Franzosen, welchen Ranges und Standes sie auch seyn mögen, welche fünfundzwanzig Jahre lange mit den Fremdlingen fochten, um das Herz des Vaterlandes zu zerreißen. (Unterz.) Napoleon. — Auf Befehl des Kaisers, der Großmarschall, Generalmajor der großen Armee, (unterz.) Bertrand."

Proklamation Bonaparte's an das französische Volk.

Franzosen!

Der Abfall des Herzogs von Castiglione (Augereau) überlieferte Lyon ohne Vertheidigung den Feinden. Die Armee, deren Kommando ich ihm anvertraut hatte, war durch die Zahl ihrer Bataillone, ihre Tapferkeit, und den Patriotismus der Truppen, aus denen sie bestand, im Stande, das östreichische Armeekorps, das ihr gegenüber stand, zu schlagen, und dem linken Flügel der feindlichen Armee, welche Paris bedrohte, in den Rücken zu marschiren. Die Siege von Champaubert, von Chateau-Thierry, von Vauchamp, von Mormans, von Montereau, von Craonne, von Rheims, von Arcis-sur-Aube, und von St. Dizier, den Aufstand der braven Bauern in Lothringen, in der Champagne, in

Digitized by Google

Elsaß, in der Franche-Comte und in Burgund, und die Stellung, die ich im Rücken der feindlichen Armee genommen hatte, indem ich sie von ihren Magazinen, ihren Reserveparks, ihren Transporten und ihren Equipagen abschnitt, hatte sie in eine verzweifelte Lage versetzt. Die Franzosen waren nicht mächtiger, und der Kern der feindlichen Armee war ohne Rettung verloren; sie würde ihr Grab in diesen waldichtigen Gegenden gefunden haben, welche sie so unbarmherzig plünderten, als auf einmal der Verrath des Herzogs von Ragusa (Marmont) die Hauptstadt überlieferte, und die Armee desorganisirte. Das unerwartete Betragen dieser beyden Generale, welche zugleich ihr Vaterland, ihren Fürsten und ihren Wohlthäter verriethen, änderte das Geschick des Kriegs. Der Feind war in einer so unglücklichen Lage, daß er am Ende des Gefechts, das vor Paris statt fand, durch die Trennung seiner Reserveparks ohne Munition war. Unter diesen neuen großen Umständen war mein Herz zerrissen, aber mein Gemüth blieb unerschüttert; ich zog nur das Interesse des Vaterlandes zu Rathe; ich exilirte mich auf einen Felsen. Mein Leben war und musste euch noch nützlich seyn. Ich gestattete nicht, daß die große Anzahl von Bürgern, die mich begleiten wollte, mein Schicksal theilen sollte. Ich hielt ihre Gegenwart für Frankreich nützlich, und nahm nur eine Handvoll Tapferer von meiner Garde mit mir. Eure Wahl hat mich zum Throne erhoben; Alles, was ohne euch geschah, ist unrechtmäßig. Seit fünfundzwanzig Jahren hat Frankreich neue Interessen, neue Institutionen, einen neuen Ruhm, die nur durch eine National-Regierung und eine neue, unter diesen neuen Umständen geborne Dynastie, verbürgt werden können. Ein Fürst, der sich vergebens auf das Feudalrecht zu stützen versucht, wird nur die Ehre und die Rechte einer kleinen Anzahl von Individuen, Feinden des Volks, sichern können, Rechte, welche dieses Volk seit fünfundzwanzig Jahren in

Digitized by Google

allen unsern Nationalversammlungen verworfen hatte. Eure innere Ruhe und eure Achtung im Ausland würde auf immer verloren seyn. Franzosen, in meinem Exil habe ich eure Klagen und eure Wünsche vernommen; ihr fordert jene von euch gewählte Regierung wieder zurück, die allein rechtmäßig ist; ihr beschuldiget mich wegen meines langen Schlummers; ihr warft mir vor, daß ich meiner Ruhe die großen Interessen des Vaterlandes aufopferte. Ich habe mitten unter Gefahren jeder Art Meere durchschifft; ich trete unter euch auf, um meine Rechte, die auch die eurigen sind, wieder zu übernehmen. Alles, was einzelne Menschen seit dem Pariser Frieden gethan, geschrieben, gesagt haben, werde ich für immer vergessen; dieß wird nicht den geringsten Einfluß auf die Erinnerung an die wichtigen Dienste haben, welche sie leisteten; denn es gibt Ereignisse, die über die menschliche Organisation erhaben sind. Franzosen, es gibt keine auch noch so kleine Nation, welche nicht das Recht gehabt und ausgeübt hätte, sich der Unehre zu entziehen, einem Fürsten zu gehorchen, den ein für den Augenblick siegreicher Feind ihr aufgedrungen hatte. Als Karl VII. wieder zu Paris einzog, und den ephemeren Thron Heinrichs VI. umstürzte, gestand er, daß er seinen Thron der Tapferkeit seiner Braven, und nicht einem Prinzen Regenten Englands verdanke. So werde auch ich mich stets rühmen, euch allein und den Tapfern meiner Armee Alles zu verdanken. (Unterz.) Napoleon. — Auf Befehl des Kaisers, der Großmarschall des Palasts, Generalmajor der großen Armee, (unterzeichnet) Bertrand.

Digitized by Google

III.

Entwurf einer Bittschrift an das brittische Parlament. *)

Vom Grafen de las Cases.

Vorgebirg der guten Hoffnung 1816.

Ein bloßer Mensch, ein unvermögender Fremder, wagt es, seine Stimme mitten unter Euch, Vertreter des englischen Volks, zu erheben; aber er ruft Euch im Namen der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit, und im Namen Eurer eigenen Ehre an. Sollte er umsonst zu Euch reden? Könnte er ganz ungehört bleiben?

*) Bemerkung des englischen Herausgebers.

Gleich nach seiner Entfernung von St. Helena und seiner Ankunft auf dem Vorgebirg der guten Hoffnung entwarf der Graf de las Cases in der Eile den Entwurf einer Bittschrift an das englische Parlament in Betreff des angesehenen Gefangenen, den er in Longwood zurückgelassen hatte. Er richtete sie, trotz der Aufsicht, der er unterworfen war, an ein ausgezeichnetes Mitglied der englischen Gesetzgebungsstelle, mit der Bitte, ihr sowol Verband als die nöthige Einkleidung zu ertheilen. Ob nun aber diese Schrift für die Dauer der Sitzung zu spät eintraf, oder ob sie vielleicht demjenigen, an welchen sie gerichtet war, in einem bedenklichen, oder unangemessenen Licht erschien, oder ob sie gar nicht zu ihm gelangte, bleibt dahin gestellt. Nie ist von derselben die Rede gewesen.

Da wir durch besondere Umstände gleich anfangs in den Besitz einer zuverlässigen Abschrift derselben gelangt sind, und zugleich sehen, wie gegenwärtig verschiedene Schriften aus

Digitized by Google

Von St. Helena mit Gewalt vertrieben, von dem allergrößten Denkmal der Wandelbarkeit menschlicher Begegnisse, das je war, unfreywillig getrennt, nehme ich meine Zuflucht zu Euch, um Euch dessen Lage und Widerwärtigkeiten zu schildern.

Bey der plötzlichen Entfernung aus seiner Nähe, von der ich nicht die geringste Ahnung haben konnte, ohne alle vorläufige Rücksprache und Verabredung werden meine Worte, meine Gedanken nur mir angehören, sie werden keine andere Quelle als mein Herz haben. Vielleicht wird der gerechte Stolz desjenigen, den sie betreffen, durch den Schritt, den ich so eben thue, sich gedemüthigt finden, fest überzeugt, daß hienieden ihm kein Recht und Vermögen zustehe, sich mit seinen Klagen irgendwohin anders, als an Gott allein zu wenden! Vielleicht wird Er die Frage an mich richten: „Wer mir die Sorge für sein Leben und für sein Glück anvertraut hätte?" Gleich viel! Meine Liebe zu Ihm mag meine Schwäche herbeygeführt haben. Schon fühle ich mich zu fern von des Helden Berührung, und mein Herz kann die Pein, wovon es Zeuge war, nicht länger verschließen.

---

der gleichen Quelle ans Licht gezogen werden, wie solches die Verhandlung in dem Hause der Gemeinen vom letzten 14. Mai unumgänglich nothwendig gemacht hatte, so tragen wir auch von unserer Seite kein Bedenken, diesen Aufsatz bekannt zu machen, ohne Furcht, von dem Verfasser desselben unsern Schritt mißbilligt zu sehen, der in keiner andern Absicht von uns unternommen wurde, als blos seine Zwecke zu unterstützen, und diese Schrift zur Kenntniß unserer Stellvertreter vorzüglich in einem Augenblicke zu bringen, wo durch ihre nahe bevorstehende Versammlung die Hoffnung um so gegründeter ist, daß sie dieselbe nach ihrem vollen Gehalt in Erwägung nehmen werden.

London, November. 1816.

Digitized by Google

Sie erpreßt sich einen Durchgang, sie entreißt mir ein Klagerufen.

Ihr habt in des Weltmeers Wüsten den Mann verbannt, dessen hochherziges Vertrauen frey und aus eigener Wahl unter Euch zu wohnen beschloß, um so den Schutz Eurer Gesetze zu genießen, die er für allgewaltig hielt. Ohne Zweifel war Euer Wille nur durch das bestimmt, was Euch nützlich schien. Ihr strebtet eben nicht darnach, gerecht zu seyn? Sonst könnte man Euch fragen: Wer Ihn in Eure Gewalt übergeben habe? Wer Euch das Recht verliehen habe, ihn zu richten? Auf welche Angabe Ihr sein Verdammungs-Urtheil ausgesprochen habt? Wen Ihr zum Fürsprecher desselben genommen und gehört habt? ... Genug, Ihr habt ein Gesetz gegeben .... es steht in Kraft; ich gehorche ihm. Es liegt nicht in meinem Beruf, den Rechtsgrundsatz in Anspruch zu nehmen. Ich werde jede leise Klage hierüber zurückhalten, mein Protest soll in meinem Herzen verschlossen bleiben. Ihr sollt hier blos die Leiden vernehmen, die man Eurem Beschlusse, ohne Zweifel gegen Euern Willen, hinzufügt.

Repräsentanten! Ihr habt erklärt, nichts anders zu wollen, als Euch der Person des Kaisers Napoleon zu bemächtigen, und für seine Verwahrung Gewähr zu leisten. Nach Erfüllung dieser Absicht war es Eure wohlverstandene Meinung, alles in Fülle und Ueberfluß zu spenden, was ein Urtheil, das Ihr für das Werk, für die Obliegenheit der Staatskunst ansetzt, mildern und mäßigen könnte. Dieß lag sowol in dem Geist, als in dem Buchstaben Eurer Gesetze, so wie es dem Ausdruck Eurer Verhandlungen, den Wünschen Eurer Nation, und ihren Ehrgefühlen entsprach. Nun aber ist dem erlauchten Gefangenen auf seinem schauerlichen Felsen nur der strenge Theil Eurer Willensmeinung fühlbar geworden, und er könnte sich sogar

noch glücklich schätzen, wenn diese nicht überschritten worden wäre. Aber die Wolken, welche seine Insel krönen, sind nicht so undurchdringlich und düster, als die Leiden der Seele und des Körpers, die man über seinem Haupte zusammenhäuft.

Unter dem eitlen Vorwande durchaus eingebildeter Besorgnisse schuf jeder Tag neue Beschränkungen. Sein stolzes Selbstgefühl hatte jeden Tag neue Kränkungen zu erfahren. Jede Bewegung ist ihm unmöglich geworden, alle Besuche, alle Unterhaltung ist ihm gleichsam untersagt. So gesellen sich zu der todt-drohenden Schädlichkeit eines zugleich feuchten und schwülen Himmelsstrichs, zu der reizlosen Eintönigkeit eines Himmels ohne Abwechslung und Farbenspiel, noch Entbehrungen aller Art, und namenlose Kränkungen. Der Kreis seines Lebens wird jeden Augenblick furchtbar verengt. Man hat ihn bis auf sein Zimmer beschränkt. Man steht im Begriff, ihm das Leben zu nehmen. . . .

Habt Ihr denn also wirklich dieß alles im Sinn gehabt? Wahrlich nicht, und womit würdet Ihr es zu rechtfertigen im Stande seyn? Man höre hierüber Land- und See-Offiziere, und andere berufsmäßige Richter. Man benutze ihre Einsicht, man vernehme ihren Rath! Und man höre auf, einen solchen Gegenstand der Willkür eines einzigen Menschen zu überliefern, der nur durch eigene Schreckgebilde geleitet, jeden Tag damit hinbringt, die Gespenster zu bekämpfen, die seine aufgereizte Einbildungskraft vor ihn hinstellen mag, ohne zu bedenken, daß er alle Wechselfälle nicht vereiteln, den letzten nie erreichen kann, ohne den Tod zu verhängen. Man ist in Longwood von der Unmöglichkeit einer Entweichung überzeugt, man denkt nicht daran. Allerdings würde Jeder gerne den gelingenden Erfolg um den Preis seines Lebens erkaufen. Der Tod schiene süß für einen so ruhmvollen Ausgang! Wie soll man aber die stete Wachsamkeit der Offiziere täuschen, wie den Soldaten, welche das Ufer besetzt halten, entwischen, wie die gäh überhängenden

Digitized by Google

Felsenmassen hinuntersteigen, und sich gleichsam schwimmend in das ungeheure Weltmeer stürzen; wie dort eine erste Reihe von kleinern Schiffen, und eine zweyte von Kriegsschiffen durchdringen, wenn man von allen Höhen beherrscht ist, mit Signalen jeden Augenblick und nach allen Richtungen umgeben und verfolgt werden kann? Mit welchem Boote sollte man dieses Unternehmen wagen? Es ist keines an dem ganzen Gestade. Auf welchem Schiffe sollte man eine Zuflucht suchen? Weder nahe noch fern ist eines zu finden. Jedes fremde Segel, selbst das Eurer Nation nicht ausgenommen, wird die Beute Eurer Kreuzer, so wie es sich, ohne dringende Ursache, der verwünschten Insel nähert.

Bey solchen Anstalten, und unter solchen Umständen ist nun nicht schon die ganze Insel ein hinreichend sicheres Gefängniß, sollte es noch nothwendig seyn, unaufhörlich Gefängnisse mit andern Gefängnissen zu umkreisen? Und wenn selbst das Unmögliche geschehen, und so große Schwierigkeiten überwunden werden könnten, bleiben nicht die unermessliche Ausdehnung der Meere und fast alle festen Länder ein neues Gefängniß?

Welcher nur halbvernünftige Mensch könnte sich solch lächerlichen Bemühungen hingeben? Wer möchte solch wahnsinnige Verzweiflung in Longwood wohnend glauben? Auch hat der Kaiser Napoleon keine andere Entwürfe, und keine andere Wünsche, als die, welche er zu der Zeit ausdrückte, wo er mit Vertrauen, frey und offen, sich in Eure Mitte begab: „Einen ruhigen Aufenthalt unter dem Schutz Eurer bestimmten Gesetze, oder derer von Amerika.“ Diesen Wunsch äußerte er damals, diesen Wunsch hegt er noch immer, und wird ihn beständig hegen.

Wenn daher die Insel St. Helena durch ihre natürliche Beschaffenheit nicht schon ein hinreichendes Gefängniß ist; wenn sie den Vortheil nicht gewährt, die Sicherheit mit

Digitized by Google

schwindsichten und gelinden Maßregeln zu verbinden, so hat man Euere Wahl und Eure Absichten getäuscht. Wozu soll es nützen, uns in einem fremden Himmelsstrich elend sterben zu lassen? Welchen Vortheil soll Euer erhöhter Aufwand, Eure zahlreiche Besatzung und deren großer Generalstab gewähren? Wozu sollen Eure Anstalten zur Seenützung? Welchen Zweck sollen die Handelsbeschränkungen haben, die man dieser unglücklichen Insel auftrgt? Es gab so viele Punkte in den Euch in Europa unterworfenen Ländern, wo Ihr uns ohne Aufwand verwahren konntet, und wo wir uns minder unglücklich gefühlt hätten. Wenn im Gegentheil diese Insel durch ihre natürliche Beschaffenheit, und mit Hülfe der bereits bemerkten Sicherheits-Anstalten, an sich schon alles das gewähren sollte, was nur immer menschliche Weisheit und Klugheit für nothwendig halten können, würden alsdann nicht alle lästige Nachhülfen eben so viele unnütze Qualen, so viele eigensinnige und wildgrausame Handlungen seyn, die man gegen Eure Absichten vollzieht. Denn dahin wolltet Ihr doch nicht, daß man Napoleon foltere; daß man ihn, wie durch Nadelstiche, langsam tödten sollte, und doch ist nichts gewisser, als daß er an den unausgesetzt, täglich, stündlich, ja! in jeder Minute ihm beygebrachten Wunden umkommen muß.

Wolltet Ihr Ihn wie einen gewöhnlichen Gefangenen, und nicht als den Gegenstand des Ostracism der Könige, da er ja selbst König gewesen, betrachten; meintet Ihr nicht weiter, als ein gewöhnliches Gefängniß ihm anzuweisen, und nicht einen Aufenthalt für ihn zu wählen, wo die Unregelmäßigkeit seiner Verbannung gemildert werden könnte; wollte man Ihn eben einem Kerkermeister überliefern, und nicht einem durch hohen Rang ausgezeichneten Offizier, der durch seine Gewandtheit in Geschäften und Welt-Erfahrung die Pflicht der Verwahrung des Gefangenen mit der schonungsvollen Achtung, welche derselbe gebietet, zu vereinigen verstände; war es blos zur Befriedigung des Hasses, der Rache, und

aller

aller engherzigen und gemeinen Leidenschaften zu thun; wollte man endlich blos dem Himmelsstrich den Vorwurf seiner gefangenen überlassen, und die Natur mit einer Handlung beschuldigen, die man für sich selbst nicht zu begehen wagte; wollte man alles dieß; — so habe ich nichts weiter zu sagen; ich habe wohl gar bereits zu viel gesagt . . . Wenn Ihr aber, selbst dem Sinn Eures Gesetz-Antrags gemäß, das Werk Eurer Staatskunst, so wie Ihr wirklich thatet, von einer großen, edlen und ehrenvollen Nation würdigen Absichten zeugen zu lassen gesonnen wäret; so kann ich weiter reden, denn nun werdet Ihr alles Gute gewollt haben, was die Umstände zulassen konnten; Ihr werdet alles Schlimme untersagt haben, das nicht die Nothwendigkeit geböte.

Ihr habt nicht gewollt, daß man ihm die Art seiner Reden, die Länge seiner Sätze vorschriebe. Ihr habt nicht gewollt, daß man seinen anfänglichen Umkreis, aus dem nächtigen Grunde beschränkte, weil er keinen täglichen Gebrauch von dessen ganzer Ausdehnung mache; Ihr habt nicht gewollt, daß man Ihn zwingen soll, sich auf sein Zimmer zu beschränken, um sich nicht mitten unter Schanzen und Pallisaden zu befinden, womit man lächerlich genug seinen Garten umgeben hatte, u. s. w.

Nun sind aber alle diese Dinge Thatsachen. Jeder Tag bringt sie zum Vorschein, so zweckwidrig sie auch erkannt werden, und wenn gleich viele Eurer Landsleute sie verwünschen und darüber seufzen.

Ihr habt nicht gewollt, daß mit großem Schaden für seine Gesundheit und Bequemlichkeit er zu einer schlecht gebauten, ungesunden, engen und unbequemen Wohnung verurtheilt werden sollte, während der Behörde andere große und bequeme, sowol in der Stadt als auf dem Lande, gehörten, die weit bequemer und anständiger gewesen wären, und die Sendung des berühmten Palasts, oder um mich richtiger auszudrücken, der unermeßlichen Menge von unbenutzten

Klötzen erfrart hätte, die gegenwärtig nutzlos am Ufer verfaulen, weil man entdeckt hat, daß 7 bis 8 Jahre nöthig wären, um den vorgesetzten Bau zu vollenden. Ihr habt nicht gewollt, daß die Lebensbedürfnisse und alle täglich nach Longwood gelieferten Nahrungsmittel, trotz der darauf verwendeten Summen, vom verworfensten Ausschuß seyn sollten, während andere von besserer Beschaffenheit vorhanden wären; Ihr habt nicht gewollt, daß man die Schmach gegen Napoleon so weit treibe, daß man ihn zwingen wollte, in die kleinen Schätzungen seiner Auslagen einzugehen; daß man ihn aufforderte, einen Zuschuß zu liefern, den er nicht besaß, oder ihn in Ermanglung desselben mit Beschränkungen bedrohte, die nicht einmal möglich waren; daß man ihn zwingen sollte, in seinem Unwillen auszurufen: „ihn in „Ruhe zu lassen, er verlange nichts, und er wolle, wenn er „Hunger fühle, sich mitten unter jene Tapfern setzen, deren „Zelte er in der Ferne bemerke, die gewiß den ältesten Sol„daten Europens nicht zurückweisen würden.“ Ihr habt nicht gewollt, daß Napoleon auf solche Weise genöthigt werde, sein Silberzeug Stück für Stück verkaufen zu lassen, um da auszuhelfen, wo es jeden Monat fehlen könnte, und daß er sich im Fall befinde, das anzunehmen, was seine treuen Diener glücklich genug waren, ihm zu Füßen legen zu können.

O Engländer! Kann man so in Eurem Namen den behandeln, der ganz Europa regiert, über so viele Kronen verfügt, so viele Könige geschaffen hat! Fürchtet Ihr nicht den weitschallenden Ruf der Geschichte, wenn sie einst tief eingrübe die Worte: „Sie haben ihn getäuscht, um ihn zu „haschen, und haben dann um sein Daseyn gemarktet.“ Könnt Ihr es dulden, daß man somit Eure Gefühle, Eure Gesinnungen, Eure Ehre aufs Spiel setze? Dieß wäre also Euer Recht, Eure Willensmeinung? Und in welchem Verhältniß stehen so unfassliche Maßregeln mit der Sicherheit der Haft?

Ihr habt mich gewollt, daß die Behörde ein kindisches und grausames Uebungsstück sich machte, und in ihren Maßregeln, ihren Weisungen und Befehlen unausgesetzt im Erinnerung bringe, was bey einiger Gerechtigkeit niemals hätte vergessen werden sollen; daß sie uns täglich wiederholt, wie falsch wir unsere Tage beurtheilen, daß sie uns jede ungewohnte Bewegungsbezeugung verbot, und, wie man aussagte, selbst demjenigen bestrafte, dem die Gewohnheit einen solchen Ausdruck entschlüpfen ließ; daß sie die uns zugeschickten Tagblätter auf solche beschränkte, deren Inhalt uns am meisten mißfallen mußte, und uns gerne mit Schmähschriften versah, während sie uns im Gegentheile Werke, von einem wohlwollenden Geiste geschrieben, entzog oder zurück hielt; daß sie uns endlich eine schriftliche Erklärung abnöthigte, nach welcher wir uns verbindlich machen mußten, die Sklaverey und das Glück, dem hohen Gegenstande unserer Verehrung unsere Dienste zu weihen, damit zu erkaufen, daß wir uns anderer Benennungen bedienen mußten, als unsere Sitten und unsere Gesetze verlangten, und sich dadurch unserer eigenen Hände bediente, um den erhabenen Gegenstand, in dessen Gefolge wir waren, zu verkleinern; und doch konnten wir uns dieser harten Forderung nicht entziehen, weil wir bey einer allgemeinen Weigerung mit der Entfernung von unserem hohen Amte, und mit der plötzlichen Einschiffung und Abführung nach dem Vorgebirg der guten Hoffnung bedroht waren. In welcher Verbindung können solche grausame und willkürliche Maßregeln mit der Sicherheit der Haft stehen?

Man wird es kaum glauben, daß Napoleon auf die Frage, ob er an den Prinzen Regenten schreiben könne, von der Behörde die Antwort erhielt, daß man seinen Brief nur in dem Fall abschicken würde, wenn er offen abgeliefert werde, oder daß man ihn öffnen würde, um über seinen Inhalt zu entscheiden? ein Verfahren, das die Vernunft mißbilligt, und das für beyde hohe Personen gleich ehrenrührig ist.

St. Helena war aus dem Grunde für uns gewählt worden, so hatte es geheißen, um dort eine gewisse Freyheit und einige Nachsicht genießen zu können. Allein wir dürfen mit Niemand sprechen, an Niemand schreiben. Wir sind in unsere kleinste häusliche Besorgungen eingeschränkt. Unsere Wohnungen sind mit Gräben und Verschanzungen umgeben, eine Behörde ohne Gegenaufsicht beherrscht uns. Und man soll St. Helena gewählt haben, um uns einige Nachsicht zu gewähren! . . . Allein welches Gefängniß in England hätte schlimmer für uns seyn können? Wahrlich, es gibt jetzo keines, das uns nicht als eine Wohlthat erscheinen würde. Wir würden uns doch auf christlichem Boden befinden, wir würden europäische Luft athmen. Eine höhere schützende Behörde würde uns gegen persönliche Bitterkeiten, gegen augenblickliche Ausbrüche, oder selbst gegen Unbesonnenheit sichern.

Man hat den Offizieren Eurer Nation beygebracht oder ihnen gar verboten, sich vor dem, für dessen Bewachung sie Sorge tragen, zu zeigen; man hat selbst Engländern von hohem Rang und Ansehen verboten, sich ohne besondere Förmlichkeiten, die einem Verbot gleich kommen, uns zu nähern, und sich mit uns zu unterhalten; in der Furcht, wir möchten ihnen unsere schlechte Behandlung schildern; eine für die Sicherheit durchaus unnütze Vorsicht, die nur die ängstliche Aufmerksamkeit bezeichnet, womit man uns an der Mittheilung der Wahrheit verhindert. Man hat uns ein Verbrechen aus unsern Bemühungen zu diesem Zweck gemacht, als ob die Mittheilung der Wahrheit, vorzüglich in einer Sache, die für Eure Ehre, für Euren Charakter von so hohem Werth ist, nicht ein großes Verdienst um Euch selbst wäre.

Sicher habt Ihr nicht gewollt, daß man die Herrschwuth über unsere Gedanken und Empfindungen so weit ausdehnte, daß man uns bey fernern freyen Ergüssen in unsern Briefen

Digitized by Google

an unsere Verwandte und Freunde mit der Entfernung von Napoleon und mit der Verbannung von der Insel bedrahte; ein Umstand, der gerade meine Verbannung herbeyführte, indem ich mich veranlaßt fand, dieselben Briefe auf einem heimlichen Wege zu befördern, die ich anfangs für den Gouverneur bestimmt hatte, und die ich ihm sicher ohne seine beunruhigende Einflüsterung zugeschickt haben würde; eine Einflüsterung, die schon aus dem Grunde zwecklos willkührlich war, weil diese Briefe offen an die Minister geschickt, und nöthigenfalls mit Anmerkungen von der Behörde begleitet werden konnten, und weil diese Briefe von den Ministern, im Fall eines Anstoßes auf die Seite gelegt, oder wenn sie ein Verbrechen zu enthalten schienen, dem Richter übergeben werden konnten; und weil sie in allen Fällen in ihren Augen das Verdienst haben mussten, ein weiteres Mittel, die Wahrheit zu ergründen, an die Hand zu geben.

Sicher habt Ihr nicht gewollt, daß diejenigen, denen das Glück zu Theil wurde, in der Umgebung von Napoleon zu verweilen, dem strengen Theile der Gesetze unterworfen werden, aber an ihren Wohlthaten keinen Antheil nehmen sollten; und doch wurde uns diese bestimmte Erklärung kund gethan. Ihr habt nicht gewollt, daß man mir meine geheimsten und wichtigsten Papiere wegnehmen, und daß man, trotz der Erlaubniß von meiner Seite, eine allgemeine Einsicht von ihrem Inhalte zu nehmen, mich von denselben trennen, und mir nicht gestatten dürfte, mein Siegel darauf zu drücken. Ihr habt nicht gewollt, daß man sich an meiner Person in dem, was unter Euch für das Heiligste und Unverletzlichste gehalten wird, ein grausames Spiel erlaubte, daß man mit Verachtung meiner beständigen Einreden, mich entweder auf freyen Fuß zu setzen, oder mich den Gerichten zu übergeben, trotz meiner wiederholten Anerbietungen, mich zum Voraus freywillig allen, selbst willkürlichen Maßregeln, die man mir in England auflegen möchte, zu unterwerfen,

Digitized by Google

dennoch als Gefangenen auf St. Helena zurückhielt, von dieser Insel nach dem Vorgebirg der guten Hoffnung abschicken, und nachher mit der Zeit von dort her nach St. Helena zurück zu führen; daß man mich demnach auf der weiten Ausdehnung des Weltmeeres, auf schlechten Fahrzeugen, in großen Gefahren für die Gesundheit meines Sohnes, dessen Leben in Gefahr war, und mit Gefahr des meinigen, mitführte, das man mit Schwäche und Kränklichkeit belud, die mich bis zum Grabe begleiten werden, wenn sie mich nicht schon vor der Zeit in dasselbe stürzen.

Ihr habt nicht gewollt, daß mich die Behörde bey meiner Ankunft auf dem Vorgebirg willkürlich auf demselben zurückbehalten sollte, ohne sich in irgend eine Erörterung, Untersuchung und Prüfung einzulassen, und daß sie mich den schmerzvollsten Sorgen einer ewigen Erwartung, und der Verzweiflung unter dem lächerlichen Vorwand überliesse, daß sie sich 2000 Meilen weit bey meinen natürlichen Richtern, denen ich doch so lebhaft ausgeliefert zu werden wünschte, Raths erholen wollte, ob man mich an sie abschicken dürfe, und daß man demnach durch diese Handlung allein ein tausendmal schrecklicheres Urtheil an mir ausübe, als irgend ein Richter jemals über mich hätte verhängen können; indem man mich somit mehrere Monate lang meiner Freyheit beraubte, mich während dieser ganzen Zeit an den äußersten Enden der Erde, getrennt von meiner Familie, von meinen Freunden, von meinen Anliegenheiten, von allen meinen Neigungen, als Gefangenen verwahrte, so daß ich entfernt und einsam die wenigen Tage, die mir noch vergönnt sind, verzehren musste. Sicher dürfte man unter der Herrschaft ausdrücklicher Gesetze kein solches Spiel mit der Freyheit, dem Leben und dem Glück der Staatsgenossen spielen.

O Engländer! wenn solche Handlungen unbestraft bleiben sollten, so würden Eure schönen Gesetze nur ein leerer Name seyn. Der Schrecken würde Euch bis in die äußersten

Enden der Erde begleiten, und es wäre fernerhin weder Freyheit noch Gerechtigkeit in Eurer Mitte zu finden.

Dieß sind die Beschwerden, die ich zu Eurer Kenntniß bringen wollte, und die ich bey meiner Abreise von St. Helena der Behörde selbst neben andern in einem beygelegten Schreiben *) vorgelegt habe, um sie, wie ich hoffe, zur Besinnung bringen zu können.

Viele dieser Klagen hätten vielleicht verdient, daß wir uns nicht damit befassen möchten. Deßhalb mußte ich auch meine Abneigung bekämpfen, sie Euch vorzutragen. Auch die unscheinbarsten sind für Eure Ehre von Wichtigkeit.

Worin können aber die Gründe solcher Behandlung liegen? Woher können diese zunehmende Angriffe, diese beharrliche Verschärfungen kommen? Wie wird man sie wohl gerechtfertigt haben? Wir wissen es nicht.

Nicht als ob im Uebrigen in St. Helena die Behörde den bedenklichen Einfluß auf die Gesundheit des Gefangenen, die steigende Gefahr für sein Leben, den wahrscheinlichen und behenden Ausgang eines solchen Standes der Dinge läugnen wollte. „Allein er ists, der es gewollt haben wird" — so lautet die kalte Bemerkung hierüber, „es wird am Ende seine eigene Schuld seyn." Hat man dieß aber auch wohl erwogen? Einräumen, daß Napoleon den Tod wünsche; — heißt dieß nicht zugleich bekennen, daß man ihm das Leben unerträglich mache? „Zudem", so vernehmen wir weiter, „warum entzieht er sich jeder nothwendigen Bewegung im Freyen? Etwa weil ein Offizier ihn begleiten soll? Was ist denn an dieser Förmlichkeit so anstößig, so peinigend? Warum beharrt er

*) Dieses Schreiben ist nicht eingegangen. Wahrscheinlich ist es die gegenwärtige, unter dem Titel: Beschwerden aus Longwood, gerichtet an Hrn. H. Lowe durch den Grafen Bertrand, aufbewahrende Urkunde.

dabey, eine so große Angelegenheit daraus zu machen?" Im Gegentheil, wer kann sich denn herausnehmen, die Empfindungen des erlauchten Opfers zu beurtheilen? Napoleon entbehrt und schweigt! Was will man weiter? Uebrigens wurde es hundertmal wiederholt, weder die Farbe der Kleidung, noch die Verschiedenheit der Nation erzeugt den Widerwillen, sondern die Natur der Sache selbst, und ihre unausweichbare Folgen. Wenn bey einer solchen Luftveränderung die Wohlthat für den Körper weit unter den Leiden des Geistes bliebe; würde dann jene Veränderung ein Vortheil seyn?

„Aber, so flüsterte man uns ferner zu, (denn es gibt freylich nicht gleichen Maßstab für alle Geister und für alle Empfindungen) warum denn so angestrengte Aufmerksamkeit und Umsicht, so außerordentliche Bekümmernisse und Sorgfalt? Am Ende ists ein Gefangener, vielleicht von Auszeichnung. Was ist er dann aber mehr? Welches sind seine Ansprüche?"

Was er ist? Welches seine Ansprüche sind? Ich will sie hererzählen.

„Napoleon ist das erste, das erstaunendste Leben im Buch des Schicksals in der Geschichte. Er ist der Mann des Ruhms, der Mann wunderartiger Verhängnisse, der Held der Jahrhunderte. Sein Name ist in Aller Mund, seine Handlungen bewegen jede Einbildungskraft, seine Laufbahn bleibt ohne Seitenstück. Als Cäsar sein Vaterland zu beherrschen dachte, war Cäsar schon der erste durch seine Geburt und durch seine Reichthümer. Als Alexander die Unterjochung Asiens unternahm, war Alexander König, und Sohn eines Königs, der seine Siege vorbereitet hatte. Aber Napoleon, aus der Menge sich erhebend, um die Welt zu regieren, bietet sich allein dar, ohne andere Gehülfen, als seine Geistesgröße. Die ersten Schritte auf seiner Laufbahn sind eben so viele Wunder; er bedeckt sich gleich-

bald mit unsterblichen Lorbeern, und herrscht von diesem Augenblick an über alle Geister. Der Abgott seiner Krieger, dessen Ruhm er bis zu den Wolken erhob; die Hoffnung des Vaterlands, das in seiner Bedrängniß an ihm schon seinen künftigen Retter ahnet. Und diese Erwartung ist nicht getäuscht. Wie auf des Sterbenden Ruf eilt er nach Unterbrechung seiner geheimnißvollen Schicksale von den Ufern des Nils herbey. Er durchschifft das Meer mit Gefahr für seine Freyheit und seinen Ruf. Er landet einsam an dem französischen Gestade. Man wird von der lebhaftesten Freude bey seiner Wiedererscheinung ergriffen; lauter Beyfall, allgemeines Ergötzen, öffentliche Sieges-Feyer führen ihn in die Hauptstadt ein. Bey seinem Anblick beugen sich die Parteyen, die entgegengesetztesten Vereine lösen sich in einander auf, er regiert, und die Revolution liegt gefesselt zu seinen Füßen.

„Das bloße Gewicht der Meinung, der ausschließliche Einfluß eines einzigen Mannes haben Alles bewirkt. Man brauchte nicht zu kämpfen; nicht ein Blutstropfen war geflossen; und es wird nicht dieses Einemal geschehen, daß ein solches Wunder sein Leben unterscheidet.

„Auf seinen Ruf verschwinden die verwirrenden Lehren vom Staatsleben, die Wunden vernarben, die Flecken werden ausgetilgt, die Schöpfung scheint noch einmal aus ihrem Chaos zu entstehen.

„Aller weltumkehrende Wahnsinn verschwindet, die einzig großen und schönen Wahrheiten bleiben zurück. Napoleon kennt keine Parthie, kein Vorurtheil befleckt seine Regierung; alle Meinungen, alle Sekten, alle Talente schließen sich an ihn an. Eine neue Ordnung der Dinge beginnt.

„Die Nation athmet wieder, und segnet ihn, die Völker bewundern ihn, die Könige achten ihn, und man ist glücklich, und will sich des Neue der Ehre rühmen, Franzos zu seyn.

Digitized by Google

„Bald darauf erhob man ihn auf den Thron. Er ward Kaiser. Jeder weiß, was nun weiter geschah. Bekannt ist, mit welchem Glanz, mit welcher Macht er seine Krone verherrlichte. Höchster Herrscher durch die Wahl der Völker, geweiht durch das Oberhaupt der Religion, gekrönt durch die Hand des Siegs, — welches Haupt eines Herrscherstammes konnte jemals wohl so gewaltige, so ehrliche Ansprüche aufweisen! Man suche einmal . . . . .

„Alle Souverains haben sich mit ihm durch Gebiet oder Verträge verbündet. Alle Völker haben ihn anerkannt. Engländer! wenn Ihr allein eine Ausnahme machtet, so war diese Ausnahme nur in Eurer Staatskunst begründet; sie war nur eine Sache der Förmlichkeit; denn gerade umgekehrt sagt Ihr es am Ende eben, die in Napoleon die geheiligtsten und unwidersprechlichsten Rechte erkannt haben werden. Von den andern Mächten wird es vielleicht gelten, daß sie der Nothwendigkeit haben gehorchen können. Ihr aber, Ihr werdet Euch blos in Eure Grundsätze, Eure Ueberzeugung, in die Wahrheit geschickt haben. Denn dieß ist dem Inhalt Eurer Grundsätze gemäß, daß Napoleon, vermöge der Erwählte eines großen Volks sich, trotz Euren öffentlichen Widersprüche, nothwendiger Weise im Hintergrunde Eurer Herzen als Regent darstellen mußte. Greift einmal in Euren Busen . . . . Nun hat aber Napoleon blos seinen Thron verloren. Ein Unfall hat ihm denselben entrissen. Das Glück hätte ihn für immer darauf befestigt. Er sah 1,100,000 Mann gegen sich heranziehen. Ihre Generale, ihre Regenten verkündigten überall, daß sie blos gegen seine Person zu Felde zögen. Welches Geschick . . . . Er ist unterlegen, aber er hat nur seine Macht verloren. Alle seine erhabene Gesinnungen verbleiben ihm und erheischen die Achtung der Welt. Tausend Erinnerungen des Ruhms krönen ihn noch immer. Das Unglück heiligt ihn, und von diesem Stand der Dinge wird der Mann von ächtem Charakter nicht aufstehen,

ihn noch mit gröſserer Verehrung auf seinem Felsen zu betrachten, als an der Spitze von 600,000 Mann, Gesetze vorschreibend.

Bis hieher seine Ansprüche!

Umsonst möchten beschränkte Köpfe oder unredliche Gemüther nach der gewöhnten Weise Ihn anklagen, die feindselige Ursache alles Unglücks, aller Verwirrungen zu seyn, wovon wir entweder die Zeugen oder die Opfer waren. Die Zeit der Schmähschriften ist vorüber. Einmal muſs auch die Stunde der Wahrheit schlagen. Schon erheitert die Sonne der Zukunft die Wolken der Nacht. Eine Zeit wird kommen, wo man ihm völle Gerechtigkeit erzeigen wird. Denn die Leidenschaften sterben mit den Zeitgenossen, aber die Handlungen leben mit der Nachwelt, die keine Gränzen hat. Alsdann wird man sagen, daſs die groſsen Handlungen, die groſsen Wohlthaten von ihm herrührten, und daſs die Leiden die der Zeit und des Schicksals waren.

Wem fängt nicht schon jetzt an klar zu werden, daſs, ungeachtet seiner Allgewalt, es dennoch nie die Wahl seines Geschicks, noch die seiner Werkzeuge hatte, daſs er beständig zur eigenen Vertheidigung bewaffnet, seinen Untergang nur durch stets neuaufkeimende Wunder verschob, daſs man in diesem fürchterlichen Kampf ihn gewissermaſsen verpflichtete, Alles zu unterwerfen, wenn er ihn überleben, und die groſse Sache der Nation retten wollte. Wer unter Euch, Engländer! denkt daran, vorzüglich diese letztere Wahrheit zu läugnen? Hat man nicht manchesmal unter Euch einen Krieg auf die Lebensdauer angedroht, und lag nicht im Hinterhalte der Herzen Eurer geheimen Verbündeten dasselbe, was Eure Lage Euch laut zu sagen gestattete? Rühmtet Ihr Euch nicht noch in diesem Augenblick, daſs Ihr Ihn, so lange er noch aufrecht gestanden wäre, zu bekämpfen nicht aufgehört hättet? So müsste es Euch kommen, daſs jedesmal, wenn Er Euch den Frieden anbot, man sich wenig bey Euch darum kümmerte,

ob seine Anträge ernsthaft gemeint seyen, oder nicht? Euer Beschluß war zum Voraus gefaßt. Was blieb Ihm alsdann noch übrig, und welche Vorwürfe könnte man dann noch gegen Ihn wagen, deren man sich nicht selbst schon zum Voraus schuldig gemacht hätte? Wer kann wohl noch heutzutage den hochklingenden und doch gemeinen Vorwurf seines Ehrgeizes geltend machen? Worin bestünde denn das Neue, das Außerordentliche, und vorzüglich das in seiner Person so Ausschließliche desselben?

Erstickte er in Ihm etwa das Gefühl, wenn er zu dem berühmten Fox sagte, daß für die Zukunft die Gesetze, die Sitten und das Geblüt aus Europa in solcher Maaße nur Eine Familie machen würden, daß kein Krieg mehr entstehen könnte, es müßte denn ein Bürgerkrieg seyn?

War er etwa unwiderstehlich, als er die Schilderung seiner fruchtlosen Bestrebungen, den Bruch des Friedens von Amiens zu verhindern, mit der Bemerkung schloß, daß England trotz aller seiner heutigen Vortheile, immer noch bey Erhaltung jenes Friedens gewonnen haben würde; daß ganz Europa dabey gewonnen hätte, daß vielleicht nur Er allein, sein Name und sein Ruhm dabey verloren haben würden?

War er etwa so gierig und von so gemeiner Art, jener Ehrgeiz, als zu Chatillon er den Fall, einen Thron einzubüßen, der Gewißheit vorzog, ihn auf Kosten seines Ruhms und der Unabhängigkeit der Nation zu behaupten.

War er etwa jeder Mäßigung unempfänglich, als man ihn sagen hörte: „Ich kam von der Insel Elba als ein ganz anderer Mensch zurück. Man hat dieß für unmöglich gehalten, und sich doch getäuscht. Ich unternehme nichts zum Schein oder nur halb; ich würde ganz der Monarch der Verfassung und des Friedens gewesen seyn.“?

War er etwa unersättlich, als nach dem Siege, den er bey Waterloo gewonnen zu haben schien, sein erstes Wort an

die Ueberwundenen seyn sollte, ihnen im Augenblick den Pariser Vertrag und eine ernstliche und feste Verbindung anzubieten, die durch Verschmelzung der Angelegenheiten beyder Nationen England die Herrschaft der Meere gesichert, und das Festland zur Ruhe gezwungen hätte.

War dieser Ehrgeiz etwa blind und ohne Beweggründe, als er nach seinem Unglück die allgemein wichtigen Folgen, die er so sicher vorausgesehen hatte, an sich vorübergehen ließ, und vor den wahrscheinlichen Ereignissen der Zukunft zitternd ausrief: „Vielleicht werden einst selbst die Engländer nicht eine Ausnahme machen, den Sieg bey Waterloo bewerken zu müssen.“!

Und wer könnte wohl noch in der Folge mit Glück darauf denken, solchen Ehrgeiz wieder anzuführen? Unmöglich die Völker, die so erstaunt sind über das Betragen derer, durch die Er gestürzt worden ist. Oder etwa die Herrscher? Welchen Gebrauch haben aber diese, die vor dem Kampfe von nichts als von Gerechtigkeit und von Mäßigung sprachen, von dem Siege gemacht? Man höre daher auf, unnütze Beyspiele anzuführen. Sie könnten ein trefflicher Vorwand seyn, aber sie möchten zu einer bejammernswerthen Rechtfertigung dienen. Man sey zufrieden damit, gesiegt zu haben! . . . .

Doch ich vergesse mich. — Wo reißt mich die Gewalt der Wahrheit, die Wärme des Gefühls, der Schwung meines Herzens hin! Ich kehre zu meinem Gegenstand zurück. —

Vertreter Großbritanniens! Nehmt diesen Stand der Dinge in neue Erwägung. Die Gerechtigkeit, die Menschlichkeit, Eure Ehre, Euer Ruhm fordern es von Euch. St. Helena ist unerträglich; der Aufenthalt daselbst kommt einem unfehlbaren und beabsichtigten Tode gleich. Ihr werdet diesen in den Augen der Jahrhunderte nicht verantworten wollen. Napoleon war 20 Jahre hindurch Euer fruchtbarer Gegner. Ihr werdet Euch Hannibals und der von den Römern gegen ihn ausgeübten Verruchtheit wohl erin-

Digitized by Google

nern. Ihr werdet die schönen Blätter Eurer gegenwärtigen Geschichte nicht mit einem solchen Flecken beschmutzen wollen. Erspart Eurer Regierung die gehässige und fürchterliche Beschuldigung, mit dem Blute des Gefangenen geworben zu haben. Die Geschichte stellt hievon mehrere Beyspiele auf, die uns alle mit Schauer erfüllen. Und gäbe es wohl ein stärkeres Brandmal, als das, welches dieser Handlung aufbewahrt wäre? Denn es ist leicht vorauszusagen: wenn Napoleon nicht mehr seyn wird, wenn man glauben kann, der Frevel sey vollendet, so wird Napoleon der Mann der Völker werden. Alsdann wird man in Ihm blos noch das Opfer, den Märtyrer der Könige sehen. So wird es der unvermeidliche Lauf der vom Schicksal getriebenen Macht der Dinge und der Empfindung der Menschen wollen. Rettet unsere neuen Jahrbücher vor einem solchen Aergerniß und seinen gefährlichen Folgen.

Schützet das Königthum vor seinen eigenen Verblendungen. Schützet die heiligsten Rechte der großen Volksherrscher, in deren Namen man das Opfer hinrichtet. Bewahret die Königliche Hoheit in dem vornehmsten Theil ihrer Würde, in ihrem heiligsten Eigenthum: in ihrer Unverletzlichkeit. Wenn Könige selbst die Hand an diese Stellvertreter Gottes auf der Erde legen, welchen Zaum und welche Achtung wollen sie noch den Anmaßungen der Völker entgegensetzen! Hienieden gibt es einmal kein Glück, das vor dem Wechsel der Zeit und des Zufalls sicher wäre. Der Kreis der Wandelbarkeit umschließt alle Throne. Diese Angelegenheit ist die Angelegenheit aller jetzigen und künftigen Könige. Ein Gesalbter des Herrn im Zustande der Herabwürdigung, der Erniedrigung, der Marter und der Hinopferung kann nicht anders, als ein Gegenstand des Unwillens und des Schauers für die Geschichte, des Behens für die Könige seyn.

Rufe Napoleon in Eure Mitte zurück. Laß Ihn

unter dem Schutz Eurer Gesetze Ruhe finden. Vergönnt Letztern diese ausgezeichnete Huldigung. Raubt ihnen nicht ihre schönste Siegesfeyer! Und wer könnte Euch davon zurückhalten?

Etwa Eure erste Verfügung? Wenn Ihr sie aber zurücknehmt, so werdet Ihr Jedermann beweisen, daß Ihr damals nur durch die Gewalt der Umstände, durch das Gesetz der Nothwendigkeit bestimmt worden seyd!

Oder Eure Ruhe im Innern? Aber schon der Gedanke daran wäre Aberwitz, der Zweifel wäre eine Beleidigung, eine Beschimpfung Eurer Anstalten, Eurer Sitten, Eurer ganzen Bevölkerung.

Oder die Sicherheit von Europa? Aber die für die Umstände berechnete Wahrheiten haben nur Eine Zeit, und nur dem Pöbel der Geister geziemt es, sie zu verewigen, sie lange nachher ans Licht zu ziehen, da sie ihr Daseyn verloren haben. Napoleon in seiner Allgewalt konnte der Schrecken Europa's seyn. Auf seine vereinzelte Person zurückgebracht, kann er nur das Erstaunen und der Gegenstand des Nachdenkens dieses Welttheils bleiben. Und, aufrichtig gesprochen, was vermöchte er denn auch heutzutage mit Macht bekleidet, gegen die Sicherheit von Rußland, von Oestreich, von Preußen und gegen die Eurige?

Oder sollte man auch endlich seine geheimen Entwürfe fürchten dürfen? Allein Napoleon hat deren zur Stunde keine andere, als die, welche auf Ruhe zielen. Seiner eigenen Ansicht nach, in seiner eigenen Aeußerung liegt ihm seine wundervolle Laufbahn schon in der Entfernung von Jahrhunderten. Er hält sich nicht mehr zu dieser Welt gehörig; seine Bestimmung hat ihr Ziel erreicht. Für eine Seele von solcher Erhabenheit hat die Gewalt keinen andern Preis, als den der Bahn zum Ansehen und Ruhm. Und welcher Sterbliche hat dessen jemals mehr auf sein Haupt gesammelt? Ueberschritte nicht das Maß desselben alle mensch-

Digitized by Google

Ehr Einbildungskraft? Ist nicht selbst sein Unglück eine reiche Quelle desselben für ihn geworden? Gibt es ein Seitenstück zu seiner Rückkehr von der Insel Elba? Und später, welche Apotheose drückt nicht die Trauer eines großen Volks aus? Viele der Eurigen haben unsere Provinzen durchreiset, und sind bis in das Innerste unserer Gemächer eingedrungen. Ihr kennt unsere Geheimnisse, unsere Empfindungen. Wäre Ihm das Vaterland minder wichtig, als sein Ruhm gewesen, was könnte er nach dem, was er zurücklässt, noch weiteres wünschen? Sein vorrückendes Alter, der Verlust seiner Gesundheit, der Ueberdruß an dem Wechsel, vielleicht an den Menschen selbst, die Sättigung vorzüglich von den großen Zielpunkten, die man im Erdenleben verfolgt, lässt ihm für die erreichte Lebensstufe nichts Wünschenswerthes mehr übrig, als eine ungestörte Freystätte, einen glücklichen und sanften Ruhepunkt. Er bittet Euch darum, Engländer, und Ihr seyd ihm dieß schuldig; Ihr seyd dieß hauptsächlich der heldenmüthigen Großherzigkeit schuldig, womit er Euch den Vorzug vor allen seinen übrigen Feinden gab. Wisst gerecht zu seyn, wagt es, wollt es! Ruft Ihn in Eure Mitte zurück, und Ihr werdet den einzigen Ruhm, der Eurer gegenwärtigen Lage noch abzugehen scheint, geheiligt haben. Die Bewunderer, die wahren Freunde Eurer Freyheiten und Eurer Gesetze erwarten es von Euch; sie erheischen es. Ihr habt diejenigen in großen Nachtheil gesetzt, die so gern alle die Wohlthaten erheben, die aus Eurer schönen Verfassung fließen. Wo ist denn, sagen ihre Gegner mit siegprangender Ironie, jene Großmuth, jene Erhabenheit der Empfindung, jene Unbeugsamkeit der Grundsätze, jene öffentliche Tugend, jene Kraft der Meinung, von der Ihr behauptet, daß sie bey diesem freyen Volke gewissermaßen noch über der Herrschergewalt selbst stehe? Wo sind die so gerühmten Früchte dieses für freysinnige Anstalten so gereiften, so musterhaften Bodens?

Das

Digitized by Google

Das ganze pomphafte Gerüste, jene zauberischen Gemählde wären nun plötzlich vor den Gefahren verschwunden, in die ein einziger Mann verwickelte, oder wohl gar vor dem Haß und der Rache, die er zurückgelassen hatte. Und was hätte denn jene unbeschränkte Gewalt, zu der wir uns bekennen, und die Ihr so stark zu verrufen sucht, mehr thun können? Sie hätte vielleicht weniger gethan, aber sicher es nicht schlimmer machen können. Sie wäre ohne Zweifel von dem edlen und großmüthigen Vertrauen ihres Feindes gerührt worden, oder wenn sie einen endlichen Entschluß gefaßt hätte, weil ihr derselbe nützlich vorgekommen wäre, so würde sie denselben wenigstens mit mehr Thatkraft, Offenheit und Hochgefühl in ihrer Ungerechtigkeit ausgeführt haben. Sie hätte sich nicht erniedrigt, ihr Unrecht vor den Augen der Völker zu bemänteln, hätte sich nicht ohne Sachbedürfniß mit ihren Nachbarn darüber einverstanden. Sie hätte es vermieden, sich in jenes durch seine zweyschneidige Folgerungen so beschwerliche Dilemm zu verwickeln; „entweder habt Ihr in jenem Zeitpunkt, wo Ihr Euren unerhörten Vertrag des Ostracism geschlossen habt, das Opfer noch nicht in Eurer Gewalt gehabt, und Ihr waret feig genug, ihm die Hand zu reichen, um sich seiner zu bemächtigen, oder Ihr hieltet es schon fest, und Ihr habt Euren Ruhm, die Ehre Eures Landes, die Heiligkeit, die Größe Eurer Gesetze, dem dringenden Gesuche der Fremden zum Opfer gebracht."

Engländer! Um hierauf antworten zu können, sind Eure Freunde genöthigt, sich an Euch zu wenden, Sie warten. . . . .

Was mich betrifft, so ist, trotz der furchtbaren Erfahrung von zwey Jahren, mein Vertrauen in Eure Grundsätze noch so groß, daß ich noch immer auf Eure Gerechtigkeit rechne. Ich wagte es vor Euch zu sprechen, und ging dabey blos mit meinem Herzen zu Rath, in der Ueberzeugung, daß ich selbst aus der Mitte Eurer Reihen, Kenntnisse und Ta-

Digitized by Google

leute, würdig dieser großen und schönen Sache, sich erheben sehen würde.

Was Ihr indeß immer beschließen mögt, so ist mein Loos in meinen Augen geworfen. Wo auch das Opfer bleibe, werde ich die wenigen Tage, die mir noch vergönnt sind, Ihm zu Füßen legen, und ich werde bey diesem Zoll meiner Gefühle blos für mich gesorgt zu haben glauben. Als ich Ihm anfänglich folgte, gehorchte ich mehr dem Ehrgefühl, ich eilte dem Ruhme nach. Jetzo aber beweine ich, von Ihm entfernt, alle die Eigenschaften des Herzens, die den Menschen an den Menschen knüpfen. Wie viele Eurer Landsleute sind in Seine Nähe gekommen! Sie werden Euch alle das Gleiche erzählen. Man befrage sie. Engländer! Ist dieß wohl der Mann, von dem man Euch ein Bild entworfen hat? Habt Ihr wohl mit voller Kenntniß der Sache über sein Loos entschieden?

Unterzeichnet:
Graf de Las Cases.

IV.

Der preußische Adel.

Was war er sonst, was ist er jetzt?

Unparteyisch beleuchtet

von

F. v. Cölln.

Einleitung.

So sehr dem menschlichen Geschlecht im Allgemeinen der Trieb der Geselligkeit beywohnt, und so verschieden ihre Anlage und Eigenschaften, geistiger und körperlicher Kraft, von der Natur verliehen wurden, so allgemein ist doch jedes Ein-

Digitized by Google

zelnen Bestreben, nicht blos gleiche Vortheile mit dem Andern zu erreichen, sondern ihn darin zu übertreffen, und eine Ungleichheit des Besitzes und der Genüsse, zu seinem Vortheil, zu bewirken. Jeder Mensch, so nothwendig ihm auch die Gesellschaft ist, will doch nur alle Vortheile derselben genießen, ohne ihr viel zu opfern, und mit recht wenig Kraftaufwand recht viel erzielen, Andere zu seinem Vortheil benützen, ohne sich ihnen hinzugeben. Er will stets Herr und Besitzer, niemals Knecht seyn, und ohne Besitz Andern gehorchen.

Daher das beständige Streben nach Gleichheit des Rechts und Eigenthums derer, die nichts sind und haben, und der Andern, die sich im Besitz überwiegender Vortheile befinden, nach Ungleichheit des Rechts. Alle haben in diesem Kampf stets eine Vermittlung erstrebt, jedoch die Schwachen mehr wie die Starken; und es war natürlich, daß man solche am leichtesten in der Persönlichkeit des Stärksten fand, daher dann die Monarchie stets die erste Staatsverfassung bildete, und erblich wurde, da der Monarch seinen Besitz gern den Nachkommen hinterließ.

Die Erben erhielten sich in ihrer erhabenen Stellung, wenn sie entweder auch persönlich stark waren, oder die Eifersucht der andern Mindermächtigen sie an ihren Platz um deshalb ließen, damit keiner von ihnen dahin gelange. Die Macht vertheilte sich von jeher nach Graden in der Gesellschaft, und daher bildeten die, welche dem Monarchen am nächsten standen, durch Besitz oder persönliches Uebergewicht, eine Kaste, worin man nach Vorzügen an Gut und Ehre sowol strebte, als beyde in der Familie erblich zu machen suchte.

Die mehrsten europäischen Staaten haben sich, nach der Römer Untergang, so herausgebildet, daß der Feldherr König, seine nächste Umgebung begünstigter Erbadel wurde, der sein Gefolge in den untersten Graden nach und nach zu Knechten, höher herauf zu abhängigen Dienern herabsetzte.

Digitized by Google

Industrie, Handel, Geld, Amerika's Entdeckung, Städte der römischen Verfassung in ihren Obrigkeiten nachgebildet, die daraus hervorgehende Wissenschaft, haben jenem System nach und nach Wunden versetzt, woran es verblutete, und es kam ein idealisches Staatsrecht zum Vorschein, worin es keinen begünstigten Stand, sondern Gleichheit vor dem Gesetz, Menschenrechte und ein höchstes Rechtsprinzip gab, dem der Mensch und der Staatsbürger, und nicht weiter der Persönlichkeit irgend eines Einzelnen, verpflichtet seyn sollte. Dagegen lehnten sich die Besitzenden auf, daher denn der lange Kampf zwischen Adel und Nichtadel.

Ich will diesen Streit insofern auf sich beruhen lassen: Ob es in der Wirklichkeit ein solches Rechtsprinzip geben könne, oder nicht, welches nach Gleichheit strebt, unterdeß die Natur stets Ungleichheit hervorbringt, aber das glaube ich mit Fug und Recht behaupten zu können:

daß der Erbadel (abgesehen von seinen Begünstigungen) in der Natur und in der Volksmeinung begründet, und daß dieß eine Wohlthat für die Gesellschaft sey, da diese Meinung, worauf er beruht, ein hoher Reiz zur staatsbürgerlichen Tugend (Ehre) ist.

Jeder Mensch, der sich um die Gesellschaft verdient gemacht hat, lebt durch seine Nachfolger in den Herzen und in der Meinung der Völker, wie, ganz besonders, in der Erinnerung seiner Nachkommen fort, die dadurch einen erhöhten Reiz erhalten, ihm ähnlich zu werden. Man sucht durch Abbildung einen solchen Mann so lange als möglich festzuhalten und sich zu vergegenwärtigen, und dieß thaten von jeher rohe und kultivirte Völker.

So lange der Name Blücher bey uns in seinen Nachkommen fortdauert, wird man diese ehren, und ihnen bey jeder Gelegenheit Vorzüge einräumen, wenn sie sich derselben nur nicht ganz unwürdig machen, und diese Nachfolger müssten von der Natur ganz verwahrlost seyn, wenn der

Digitized by Google

Ruhm, der ihrer Familie anhängt, sie nicht reizen sollte, sich seiner werth zu machen.

Solcher Adel ist unvertilgbar, er ist auf alle Weise zu fördern und zu befestigen, nicht zu verdrängen, das ohnehin nicht möglich ist.

Es kann nur darauf ankommen, wie man diesen Erbadel so begründe, daß er stets zum Vortheil, nie zum Nachtheil der Gesellschaft ausarte, oder wo er schon vorhanden ist, ihn auf solche Weise erhalte.

Ohne ein hinreichendes Maß von Vermögen kann ein solcher Adel nicht fortdauern, denn wenn er nur der Ehre nach streben soll, so muß er nicht erst das Geld zu erwerben genöthigt seyn, dessen er bedarf, um der Gesellschaft ohne Interesse und Lohn zu dienen, welches sein Hauptzweck seyn muß. Der Adel muß daher schon Geld haben, wenn ihm an der Ehre genügen soll, und diese kann in nichts Geringerem bestehen, als dem Staate unentgeldlich zu dienen; auf diese Weise kann er Niemand zur Last fallen, sondern seine Dazwischenkunft muß Allen sehr angenehm seyn.

Die Vorfahren des deutschen Adels haben fast in allen deutschen Ländern die Erhaltung ihrer Familien und deren Begünstigung — keineswegs aber jenen Zweck der Gesellschaft — vor Augen gehabt, da sie Mißheirathen zu hindern suchten, das männliche Geschlecht vor dem weiblichen, die Erstgeburt vor den folgenden begünstigt, eine Veräußerung der angeerbten Güter, deren Zerschlagung und Verschuldung, erschwerten, das Indignat veranlassten, Stiftsgüter, Stifts- und Churfähigkeit, Ahnenprobe ꝛc. einführten, und anordneten: daß der Adel durch Betreibung bürgerlicher Nahrung verloren ginge.

Zur Zeit des Ritterwesens hat sich die Standes-Ehre im Adel verbreitet, die nicht zuließ: daß irgend ein Fleck auf seinen Mitgliedern haftete.

Digitized by Google

Hier war es, wo der Adel alles um Ehre, nichts um Lohn that. Dieß war seine Blüthezeit. Er war damals der geborene Führer und Vertheidiger des Volks, der Beschützer und Vormund der Schwachen, und seinem Stande waren Gesetze vorgezeichnet, die alle auf jene Tugenden bey Verlust des Adels hinwiesen.

Jene Anordnungen zur Aufrechthaltung der Familie wären zweckmäßig gewesen, wenn sie zum Theil der Natur nicht entgegengestrebt hätten. Dahin gehören die Majorate, die Unveräußerlichkeit der Güter, insoweit dadurch die wachsende Kultur gehemmt würde, und die Aufrechthaltung mancherley Standesvorzüge, die mehr zum Schaden als zum Vortheil der Gesellschaft wirkten, und den Adel blos von der Seite zeigten, als sey er nur da um zu genießen, was Andere erbauet hätten.

Ferner diente er zur Vernichtung des innern Wesens des Adels, daß er von den Fürsten um Geld feil geboten und verliehen wurde, ohne Rücksicht auf Standes-Ehre.

Ganz besonders aber löste sich der Adel in nichts dadurch auf: daß man auf der einen Seite durch Majorate ihn zu erhalten suchte, auf der andern die jüngeren Söhne nicht in die übrigen Klassen der Staatsbürger wieder übergehen ließ, sondern ihnen ohne Vermögen die allgemeinen Staatsvorzüge einräumte. Insofern sie solche nun nicht behaupten konnten, mochten sie entweder den ganzen Stand lächerlich, oder drängten sich zum Staatsdienst, um hier durch Gehalte ihren Geldmangel zu ersetzen, wodurch sie den Haß der übrigen Staatsbürger sich aufladeten.

Als nun endlich die Idee in Schwung kam, Geld verdienen sey auch des Adels Bestimmung, als er daher mit seinen Gütern Handel trieb, bürgerlichen Gewerben sich unterzog, und doch ein Edelmann bleiben wollte, da wurde er ein Gegenstand allgemeinen Hasses, des Sports und der Verachtung.

Digitized by Google

Bey uns hat der Erbadel diese Bahn mehr wie anderwärts durchlaufen, und ist auf einen Standpunkt gerathen, wo er untergehen muß, wenn ihm die zu erwartende Staatsverfassung keine besseren Stützpunkte wie bisher geben wird.

Vor der churfürstlichen Zeit war in der Mark der Edelmann in seinen Gütern, was der Markgraf in seinen Domainen war; Herr und freyer Eigenthümer, der von allen Steuern frey, keinem Gesetz gehorchte, als das er auf Landtagen selbst gegeben hatte. Er hatte die Gerichtsbarkeit, das Patrimonialrecht und alle und jede Gewalt über seine Hintersassen, die seiner Willkür preis gegeben waren. Von solchem Verband machten sich die Städte los, und verwandelten sich in kleine Republiken, die sich dem Landesherrn anschlossen, der nur insofern etwas galt, als er Domainen besaß, aber auch in diesem Besitz suchte der Adel ihn zu beschränken, da er es einzuleiten wusste, daß seinen Genossen die Domainenverwaltung als Kastellane in die Hände fiel, woraus nachher ein Recht wurde.

Zur Heeresfolge war der Adel zwar verpflichtet in auswärtigen Kriegen, aber dahin war es gediehen, daß er auch diese verjagte, wenn es ihm einfiel, zuletzt bezahlte er für das Gut ein Ritterpferd.

Die gewaltige Hand des großen Churfürsten machte hierin Aenderung. Er schaffte die Kastellane in den Domainen ab, er setzte die ständischen Rechte 1653 auf ein so geringes Maß, daß sie ihm nicht mehr zur Last fielen, er warb ein stehendes Heer, das er bezahlte durch die eingeführte Accise und Servis; und als dieß Heer durch seine Siege berühmt wurde, da suchten selbst die Edelleute, besonders die Nichterben (Cadets) darin Anstellung, Ehre und Sold.

Von jenen Zeiten an, wo unter dem großen Churfürsten, durch ihn und seine berühmten Nachfolger, Preußen sich zu einem Staat ersten Rangs zu erheben anfing, hat unser Adel bis zur Schlacht von Jena, große Verdienste um das Vater-

Digitized by Google

land; das ist nicht zu läugnen. Hier lag (bey Jena) das Unglück mehr in der veralteten Maschine des Krieges, und in den unrichtig angestellten Führern, als in den Einzelnen; und von da an, besonders 1813, ist es wieder unläugbar, daß der Adel Sieg und Ruhm mit den andern Ständen getheilt hat.

Die alte Standesehre des Adels wurde ehemals auf das Offizierkorps übertragen, welches, besonders unter Friedrich, der Adel ausschließend ausmachte, und dieß erhielt darin eine starke Stütze, es war fast das einzige Streberziel, was den Adel reizte, Militairdienste zu suchen, denn der Sold war so klein, daß er gar keinen Reiz gab, sondern nur ein Taschengeld für die jungen Offiziere abwarf, welche im Wesentlichen die Väter erhalten mußten, wodurch sie, sonst steuerfrey, indirekt sehr hoch besteuert wurden.

Die andern Stände, besonders der Bauer, waren damals noch viel zu roh und unwissend, als daß sie mit dem Adel hätten im Militärdienst damaliger Zeit wetteifern können.

Friedrich's Kriege haben preußische adeliche Offiziere glorreich mit ihm ausgefochten, und dadurch das Reich begründet. Der gemeine Soldat war damals, wie Friedrich selbst bezeugt, aus den Hefen des Volks und ausländisches Gesindel. Der im Offizierkorps hergestellte Dienstadel hatte gewisse Ehrengesetze, die ihn sogleich ausstießen, wenn er sie verletzte.

Der siebenjährige Krieg hat auf einer Seite dem preußischen Adel seine Kinder und sein Vermögen gekostet, auf der andern die Standesehre für das allgemeine Wohl sehr vortheilhaft benutzt.

Nach dem Frieden, und von da an, fand der Adel in den Opfern, die er gebracht, sein Grab. Seine Blüthe war in so viel Schlachten gefallen, sein Eigenthum war verwüstet, er war der Knecht seiner Gläubiger geworden.

Friedrich sah es, berechnete die Folgen, und die

Digitized by Google

Kunst sollte ersetzen, was die Natur nicht vermochte. Das Pfand-Kreditsystem wurde erschaffen, und setzt den einen Theil der adlichen Güter statt des Geldes in Cours, damit der Adel den andern Theil desto sicherer erhielte.

Die Idee war gut, wenn die Anwendung ihr nur gleich gekommen wäre. Die Pfandbriefe waren ein herrliches Opiat, das, bis auf einen gewissen Grad gebraucht, vortreffliche Dienste leistete, dessen man sich aber nach der Herstellung ganz entwöhnen musste. Dies geschah nicht, sondern Luxus trat an die Stelle der Oekonomie, und die herrliche Friedenszeit von 1763 bis 1792 wurde schlecht benutzt, um Schulden zu zahlen, vortrefflich, um des Lebens froh zu werden und zu glänzen. Das Offizierkorps theilte diese Sucht nach Glanz, daher denn die Adelsschulden noch vermehrt wurden. Um sie zu überwinden, stürzte man sich in den gottlosen Güterschacher, der Adel und Güter verdarb. Die Schlacht von Jena, der französische Druck, die Vernichtung mancher Adelsrechte, das Moratorium, welches allen Staatskredit zerstört hat, und endlich der Befreyungskrieg, haben vollends dem Faß den Boden ausgestoßen, und den Adel zu tief heruntergedrückt, als daß er in der alten Art je wieder empor kommen dürfte, und dieß würden auch die andern Stände nicht zulassen, die seit hundert Jahren zum Theil dem Adel in der Civilisation zuvorgekommen sind.

Das Edikt wegen der Aufhebung der Erbunterthänigkeit, die andern wegen Trennung adelicher und bäuerlicher Verhältnisse, und die noch zu erwartende Aufhebung der Patrimonial-Jurisdiction, setzen den Grundadel in die Kathegorie freyer Landbauer herab, unter denen nur künftig der Flächenraum einen Unterschied machen wird, und da der Adel in der Beförderung zum Civil- und Militär-Dienst keine gesetzliche Vorzüge mehr hat, so muß man bey uns den Kampf gegen ihn und seine Vertheidigung als Windmühlengefecht, als einen Kampf gegen einen Leichnam ansehen. Denn der

Digitized by Google

Namen und das Prädikat von, so wie die Erinnerung an die berühmten Vorfahren, kann Niemand, im Ernst, dem Edelmann rauben wollen, es gehört zu seinen Menschenrechten. Der Gesetzgeber würde sich lächerlich machen, und sich wie die wahnsinnige französische revolutionäre Regierung prostituiren, und etwas Unmögliches anbefehlen, wenn er verordnete:

> Niemand soll das Prädikat von gebrauchen, sich nichts auf seine Vorfahren zu gute thun, und sich freuen, daß sie Generale, Minister und ehrenwerthe Männer waren; auch soll das Volk von einem, der Montmorenci, Blücher, Gneisenau, Schwerin, Kleist, Ziethen, Marlborough heißt, wegen seiner großen Ahnen sich nicht tiefer bücken, als vor seinem Nachbar, dem Schweinhirten, der Essenkehrer, Bettelvoigt und Abdecker.

Wie wenig solche tolle Gesetze helfen, hat sich in Frankreich gezeigt, wo der neue Verdienst- dem Erb-Adel nicht im Stande war, den alten Adel aus der Volksmeinung ganz zu verdrängen und wo Napoleon nicht umhin konnte, diesen durch List, Schmeicheley und hohen Lohn an seinen Hof zu ziehen.

Was soll nun aus unserm Adel werden? Soll dem Gelde und seinem Besitz allein die Ehre zu Theil werden? Wollen wir bey Glückspilzen Erziehung, den feinen Ton und die gute Sitte lernen? Soll die Gesetzgebung nur vom Gelde ausgehen, und darauf hindeuten? Soll kein Stand mehr vorhanden seyn, der die Standes-Ehre sich zur höchsten Pflicht macht? Soll es keine eisernen Stammgüter mehr geben, denen der Patriotismus ewig in der Person des Besitzers eigenthümlich seyn muß? Soll der französische aberwitzige Grundsatz: die Grundbesitzer wechseln, der

Digitized by Google

Boden bleibt, auch bey uns hinführo gelten, damit Niemand eine Heimath, als in seinem Geldbeutel habe?

Das, glaube ich, kann kein Verständiger wollen. Schlechte Sitten, Schacher, Wucher, Prellerey, prunkender Schein, würden die unmittelbaren Folgen seyn.

Es muß auch ferner einen Erb-Adel und einen Verdienst-, aber keinen Kauf-Adel geben, der sich auf Standes-Ehre begründet, und die Schande davon ausschließt, weshalb Ehrenartikel und Ehrengerichte einzusetzen wären. Alle Ritter-Orden verleihen den Verdienst-Adel auf Lebenszeit.

Der Erbadel begründet sich auf Grund und Boden durch Majorate, welche die Pairschaft verleihen. Die jüngeren Söhne gehen in den Bürgerstand über. Die Güter können in Betreff der Kulturrente veräußert werden, nur die Bodenrente bleibe eisern.

Der Vorzug des Adels bestehe darin, um Ehre, nicht um Lohn zu dienen. Wer des Adels verlustig erkläret wird, kann auch überhaupt kein Bürger mehr seyn, sondern ein Geächteter (persona infamis).

Die Vortheile eines solchergestalt hergestellten und durch unveräußerliche Renten ausgestatteten Grundadels sind offenbar und einleuchtend.

Es gibt dann Männer, die unauflösbar an den Staat durch feste Bande geknüpft sind. Es gibt einen Stand der Ehre, der hinlängliches Vermögen erblich besitzt, um seine Kinder gut zu erziehen und dem Staat ohne Habsucht zu dienen. Es entsteht durch diesen Grundadel eine Schwerkraft für den Staatsorganismus, der in einer Pairskammer kein sonst zu erwartendes Schwanken, Erneuern, Verändern und Widerrufen zuläßt, worin zuletzt jeder Staat sich auflöst.

Durch diesen Adel wird dem Ackerbau eine fortdauernde Anregung gegeben und die Mittel oder die Kapitale, in der Wissenschaft derselben fortzuschreiten.

Digitized by Google

Der fluchwürdige Grundsatz:

Die Besitzer wechseln, die Grundstücke bleiben,

erhält die nöthigen Grenzen, da der Grundbesitz nicht unbeweglich seyn kann, wenn gegenüber den Gewerben die größeste Beweglichkeit nützlich ist.

So wie unser Grundadel jetzt zum größesten Theil gestellt worden ist, muß man ihn mehr bedauern als anklagen. Ohne Realkredit, seine Güter mit Schulden belastet, mit seinen Bauern entzweyt, durch den Krieg von allen Kapitalen entblößt, die Inventarienstücke vermindert und verschlechtert, muß er dem Concurs entgegensehen, und dann will man ihn noch direkt besteuern, um ihm einen Theil seines Grundkapitals zu entziehen? Dieß ist eine ungerechte Maßregel, welche den Grundbesitzern den letzten Stoß geben wird, und diejenigen, welche hierin eine gerechte Maßregel finden, kennen das Wesen einer neuen Grundsteuer nicht, die jedesmal eine Verminderung des Grundkapitals mit sich führt.

Soll eine gleiche Grundsteuer eingeführt werden, so muß man das Kapital, welches sie à 5 prC. gerechnet bildet, den steuerfreyen Grundbesitzern in Staatsschuldscheinen vergüten.

Man behauptet: die Auseinandersetzung mit den Bauern und die Frohnablösung würde den Grundbesitzer emporbringen.

Dieß wird in den hochkultivirten Gegenden der Fall seyn, wo der Bauer das Aequivalent mit baarem Kapital zu bezahlen vermag, welches den Grundbesitzer in den Stand setzt, sein Betriebsvieh zu vermehren.

Da aber wo der Bauer Zeitpächter ist, kein Vermögen hat, um das Dienstäquivalent baar zu geben, sondern dem Grundherrn die Hälfte des Landes abtritt, dem es an Kapitalen fehlt, dieses Land zu kultiviren und seinen Viehstand zu vermehren, da müssen beyde Theile verlieren und dem Staat das abgetretene Land aus der Kultur fallen.

Hier müsste der Staat einen Fond, oder einen Kredit — eine Hülfskasse etabliren, um daraus den Bedürftigen Vorschüsse zu machen, damit die an sich heilsame Dienstablösung durch die Umstände nicht mehr nachtheilig würde.

Digitized by Google

V.

Inhalt der europäischen Annalen 1818.

Erstes Stück.

I. Skizze der Militär- und politischen Macht Rußlands im Jahr 1817. Sir Robert Wilson beygelegt. Nach dem englischen Original. S. 3
II. Züge zur Geschichte Dresdens und des Krieges in Sachsen, im Jahr 1813. Vierter Abschnitt. (Forts.) S. 47
III. Verhandlungen des großbritannischen Parlaments im Jahr 1816. (Forts.) S. 87
IV. Briefe vom Vorgebirg der guten Hoffnung, als Antwort auf Hrn. Warden; mit Auszügen aus dem großen Werke, welches dermalen unter der Aufsicht Napoleon's zur Bekanntmachung zusammengetragen wird. (Forts.) S. 114

Zweytes Stück.

I. Skizze der Militär- und politischen Macht Rußlands im Jahr 1817. Sir Robert Wilson beygelegt. Nach dem englischen Original. (Forts.) S. 145
II. Züge zur Geschichte Dresdens und des Krieges in Sachsen, im Jahr 1813. Vierter Abschnitt. (Beschl.) S. 185
III. Historische Nachricht über das geheime Ministerium Ludwig des XV. S. 201
IV. Verhandlungen des großbritannischen Parlaments im Jahr 1816. (Forts.) S. 249
V. Briefe vom Vorgebirg der guten Hoffnung, als Antwort auf Hrn. Warden; mit Auszügen aus dem großen Werke, welches dermalen unter der Aufsicht Napoleon's zur Bekanntmachung zusammengetragen wird. (Forts.) S. 267

Drittes Stück.

I. Skizze der Militär- und politischen Macht Rußlands im Jahr 1817. Sir Robert Wilson beygelegt. Nach dem englischen Original. (Forts.) S. 289
II. Entwurf einer Rede, die von einem der deutschen Gesandten am Bundestage zu Frankfurt am Mayn bey Wiedereröffnung der Sitzung desselben am 3. November gehalten werden sollte. S. 321
III. Briefe vom Vorgebirg der guten Hoffnung, als Antwort auf Hrn. Warden; mit Auszügen aus dem großen Werke, welches dermalen unter der Aufsicht Napoleon's zur Bekanntmachung zusammengetragen wird. (Forts.) S. 354

Digitized by Google

IV. Verhandlungen des großbritannischen Parlaments im Jahr 1816. (Forts.) S. 389
II. Geschichte der westphälischen Grundsteuer. (Fortsetzung von S. 321. 6. Stück, Jahrgang 1814.) S. 422

Viertes Stück.

I. Die französische Legislatur während ihrer Session im Winter 1816 auf 1817. S. 3
II. Skizze der Militär- und politischen Macht Rußlands im Jahr 1817. Sir Robert Wilson beygelegt. Nach dem englischen Original: (Forts.) S. 33
III. Briefe vom Vorgebirg der guten Hoffnung, als Antwort auf Hrn. Warden; mit Auszügen aus dem großen Werke, welches dermalen unter der Aufsicht Napoleon's zur Bekanntmachung zusammengetragen wird. (Forts.) S. 66
IV. Die Schlacht von Großbeeren. S. 109
V. Verhandlungen des großbritannischen Parlaments im Jahr 1816. (Forts.) S. 116

Fünftes Stück.

I. Briefe vom Vorgebirg der guten Hoffnung, als Antwort auf Hrn. Warden; mit Auszügen aus dem großen Werke, welches dermalen unter der Aufsicht Napoleon's zur Bekanntmachung zusammengetragen wird. (Forts.) S. 133
II. Skizze der Militär- und politischen Macht Rußlands im Jahr 1817. Sir Robert Wilson beygelegt. Nach dem englischen Original. (Beschl.) S. 165
III. Verhandlungen des großbritannischen Parlaments im Jahr 1816. (Forts.) S. 205
IV. Etwas über den Lyoner Aufruhr im Juni 1817. S. 245
V. Correspondance du Roi Gustave quatre avec le Prince royal de Suede. S. 256
VI. Ueber Kurzsichtigkeit in vaterländischen Angelegenheiten. S. 265

Sechstes Stück.

I. Briefe vom Vorgebirg der guten Hoffnung, als Antwort auf Hrn. Warden; mit Auszügen aus dem großen Werke, welches dermalen unter der Aufsicht Napoleon's zur Bekanntmachung zusammengetragen wird. (Beschl.) S. 277
II. Ueber Preußens neu zu bildende oder zu erweiternde Verfassung, von F. v. Cölln. S. 305
III. Caleb Hiller's, gewesenen Schiffmeisters der königl. großbritannischen Brigg Vincego, Erzählung der Gefangennehmung und Haft des Kapitäns Wright, Befehlshabers gedachten Briggs, der angeblich auf Napoleon's Befehl getödtet worden seyn soll. S. 342

Siebentes Stück.

I. Ueber die großbritannische National-Schuld. S. 3

Digitized by Google

II. Denkschrift, die Verfassungs-Verhältnisse der Lande Jülich, Kleve, Berg und Mark betreffend. Ueberreicht im Namen des ritterschaftlichen Adels dieser Provinzen 1818. S. 39
III. Der Zustand der Protestanten in Frankreich, vom 16ten Jahrhundert bis auf unsere Tage. S. 65
IV. Nachtrag zu dem Bericht über die Unruhen in Lyon. S. 78
V. Bemerkungen über Lord Bathurst's in der Pairkammer den 18. März 1817 gehaltene Rede. An Lord Liverpool adressirt, und den 9. Oktober 1817 versiegelt an Sir Hudson Lowe gesandt. S. 83
VI. Verhandlungen des großbritannischen Parlaments im Jahr 1816. (Forts.) S. 110

Achtes Stück.

I. Bemerkungen über Lord Bathurst's in der Pairkammer den 18. März 1817 gehaltene Rede. An Lord Liverpool adressirt, und den 9. Oktober 1817 versiegelt an Sir Hudson Lowe gesandt. (Beschluß.) S. 129
II. Noch ein Gegenstand der Prüfung für den erhabenen Fürsten-Verein zu Achen. S. 180
III. Ein Wort über die Konstitutionen großer Staaten. (Zur Zeit des Wiener Kongresses verfaßt.) S. 192
IV. Geographisch statistische Uebersicht des Landes nordwärts von Mexiko bis an den Sabine-Fluß. Aus General Wilkinson's Memoires. S. 197
V. Die französische Legislatur während ihrer Session im Winter 1816 auf 1817. (Forts.) S. 215
VI. Blick auf die Lage Frankreichs am 31. Juli 1818. S. 235
VII. Verhandlungen des großbritannischen Parlaments im Jahr 1816. (Forts.) S. 240

Neuntes Stück.

I. Der Feldzug nach Portugal, in den Jahren 1807 und 1808, unter Junot, Herzog von Abrantes, von General-Lieutenant Baron Thiébault. S. 257
II. Die französische Legislatur während ihrer Session im Winter 1816 auf 1817. (Forts.) S. 295
III. Ueber meinen Aufsatz im 6. Heft der europäischen Annalen, Preußens Verfassung betreffend. Von Fr. v. Cölln. S. 330
IV. Allerunterthänigstes Promemoria, den allerhöchsten verbündeten Monarchen auf's allerehrfurchtvollste überreicht. Ueber die dringend unerläßliche Nothwendigkeit einer definitiven Regulirung der Angelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen. S. 335
V. Rechtfertigung der politischen Aufführung General Savary's, Herzogs von Rovigo, in einem Originalschreiben desselben an den Herausgeber der periodischen Schrift: the pamphleteer, in London. S. 349
VI. Verhandlungen des großbritannischen Parlaments im Jahr 1816. (Forts.) S. 451

Digitized by Google

VII. Politische Litteratur. Ueber die neuesten Verhältnisse zwischen Bayern und Baden. S. 377

Zehntes Stück.

I. Rechtfertigung der politischen Aufführung General Sayary's, Herzogs von Rovigo, in einem Originalschreiben desselben an den Herausgeber der periodischen Schrift: the pamphleteer, in London. (Beschluß.) S. 3
II. Die französische Legislatur während ihrer Session im Winter 1816 auf 1817. (Beschluß.) S. 31
III. Der Feldzug nach Portugal, in den Jahren 1807 und 1808, unter Junot, Herzog von Abrantes, von General-Lieutenant Baron Thiébault. (Forts.) S. 51
IV. Historischer Umriß der Militär-Operationen der italienischen Armee in den Jahren 1813 und 1814; von dem General-Lieutenant Graf von Vignolles, Chef des Obergeneralstabs dieser Armee. S. 73
V. Verhandlungen des großbritannischen Parlaments im Jahr 1816. (Forts.) S. 111

Eilftes Stück.

I. Der Feldzug nach Portugal, in den Jahren 1807 und 1808, unter Junot, Herzog von Abrantes, von General-Lieutenant Baron Thiébault. (Forts.) S. 129
II. Geschichte der westphälischen Grundsteuer. (Beschluß zu S. 439 im 3. Stück d. J.) S. 171
III. Blick auf die Lage Frankreichs. (Fortsetzung des Aufsatzes im 8. Heft) (15. Oktober 1818.) S. 197
IV. Der Bauer in Preußen. Von F. v. Cölln. S. 228
V. Historischer Umriß der Militär-Operationen der italienischen Armee in den Jahren 1813 und 1814; von dem General-Lieutenant Graf von Vignolles, Chef des Obergeneralstabs dieser Armee. (Forts.) S. 244
VI. Verhandlungen des großbritannischen Parlaments im Jahr 1816. (Forts.) S. 260

Zwölftes Stück.

I. Historischer Umriß der Militär-Operationen der italienischen Armee in den Jahren 1813 und 1814; von dem General-Lieutenant Graf von Vignolles, Chef des Obergeneralstabs dieser Armee. (Forts.) S. 273
II. Manuscript von Elba, oder die Bourbons im Jahr 1815. Bekannt gemacht vom Grafen ******** (Bertrand.) Gedruckt in London für J. Rigdway Piccadilly. 1818. S. 298
III. Entwurf einer Bittschrift an das brittische Parlament. Vom Grafen de Las Cases. S. 347
IV. Der preußische Adel. Was war er sonst, was ist er jetzt? Unparteiisch beleuchtet von F. v. Cölln. S. 370
V. Inhalt der europäischen Annalen 1818. S. 381

Digitized by Google

seinen Nathan genommen? — Anekdote. — Ein Wintermorgen. — Biographische Notiz über Kapitän Tuckey. Anführer der Congo-Expedition. — Die persische Gesandtschaft in London im Jahr 1810. — Die Nacht. Von Theodore. — Ueber den Landschaftsmahler Reinhard in Rom. An Ida, Gräfinn von Bombelles, geb. Brun. — Geschichten aus der sogenannten guten alten Zeit. — Korrespondenz-Nachrichten aus Aachen, Como, Darmstadt, Leipzig, Mailand, München, Paris, Rom, aus der Schweiz, Stockholm und Venedig. — Charaden und Räthsel, nebst deren Auflösung.

Inhalt. December.

Das Mährchen von der Treue. (Forts.) Sechstes bis zwölftes Gemählde. — Der Selbstzögling Cranch, Naturaliensammler bey der Congo-Unternehmung. — Anekdoten. — Heinrich der Vierte. — Die Inser Marie galante. (Beschl.) — Frankenstein oder der neue Prometheus. Ein neuer englischer Roman. — Anwendung der Dampfmaschine auf Buchdruckerey und Garnspinnerey. — Grillparzers Sappho und Phaon. — Französische Kleidertrachten vom Mittelalter bis jetzt. (Aus der Galerie moral. et politiq. des Grafen Segur.) — Lady Morgan. — Reise eines Nordamerikaners über die Cordilleras, im Frühjahr 1818. (Aus dem Boston Repertory September 1818.) — Als meine Laute verstimmt war. Den 20. Juni 1818. — Der Todesbote. Eine Familiengeschichte aus dem dreyßigjährigen Krieg. — Ueber einen im Morgenblatt 1818, Nro. 258, abgedruckten Brief an den Domherrn v. Rochow auf Rehahn. Von J. K. Höck. — Eblius Secundus Curio. Von Prof. Kaiser. — Looti's, oder persische Possenreißer. (Aus Morier's Reise.) — Schiffbruch des Oswego. — Englische Sitten. (Aus: „Der Einsiedler in London.") — Anekdote. — Einzelne Schilderungen aus den letzten Jahren des verflossenen Jahrhunderts. (Aus des Abbé Georgel Reise nach Petersburg im Jahr 1799 bis 1800.) Mitau. Graf Rostopschin. Dumourier. Suwarows Ungnade und Tod. Graf Kutaicoff. — An die Nacht. — Von Amalie S. geb. W. — Ueber die Bewohnbarkeit und die Bewohner der Gestirne. Eine Vorlesung von Johann Jakob Mezger. — Die versteinernden Teiche von Tabriz. (Aus Morier's zweyter Reise durch Persien. — Der Schein. Von J. A. B — r. — Die Templer. — Fragment eines Briefes von Aguirre (einem spanischen Krieger) an Philipp II. König von Spanien. — Die türkischen Gräber. (Aus Andreossy, Voyage à l'embouchure de la mer noire.) — Die Walliser Indier. — Auszüge aus den Skizzen eines Engländers aus den deutschen Rheingegenden. Theater. — Hans Caspar Hirzel, Stifter der Hülfsgesellschaft in Zürich. — Schmerzenslust. Von Amalie S. geb. W. — Die Wahl. An Cäcilie. Von Friedrich B.b..k. — Warren Hasting. — Die Frauenpflege im Gefängnißhaus Newgate. — Die Sängerinn Madame Florissent unter dem Namen Billington bekannt. — Grab des Dichters Saadi. — Die Zeichensprache. — Maskenzug in Weimar im Dezember. Bey Anwesenheit der verwittweten Kaiserinn Aller Reussen Majestät. — Kaiser Ferdinand II. (1619 bis 1637.) Von Prof. Kayser. — Anekdote. — Die politischen Wei-

Digitized by Google

ber. — Die Zuckersiedereyen zu Sion-Farm auf der Insel Saintes Croix. — Frage im Herbst. Von Amalie S. geb. W. — Noch etwas über die Bäder in Persien. (Aus Morier's Reise in Persien.) — Die steinernen Gäste. — Ueber die Vergiftung der Pestkranken in Jaffa. — Der Knabe Jesus im Tempel zu Jerusalem. Von Conz. — Persische Kindbettgebräuche. (Aus Morier.) — Korrespondenz-Nachrichten aus Augsburg, Basel, Berlin, Carlsruhe, Dresden, Genua, Leipzig, London, Lübeck, München, Paris, Pesth, Rom, aus der Schweiz, Stuttgart, Trier, Turin, Wien. — Charaden und Räthsel, nebst deren Auflösung.

Zeitschrift für Astronomie und verwandte Wissenschaften. Herausgegeben von B. von Lindenau und J. G. F. von Bohnenberger. Mai und Juni 1818.

Inhalt.

36) Noch etwas über die merkwürdige Differenz, welche zwischen dem astronomischen und geodätischen Breiten-Unterschied bey Florenz und Pisa zum Vorschein gekommen ist. Von Hrn. Oberhofmeister Freyherrn v. Zach. 37) Neue Auflösung des Problems, die Bahn eines Himmelskörpers zu bestimmen. (Fortsetzung zu März und April.) Von Hrn. Ottaviano Fabrizio Mossotti. 38) Eine bequeme Methode, die Argumente der Aberration und Nutation für entfernte Jahre zu finden. Von Herrn Professor Littrow. 39) Ueber die Differenz der Rectascension der vornehmsten Fixsterne. Von Hrn. Prof. Littrow. 40) Beytrag zu den verschiedenen Methoden der Zeitbestimmung. Von Hrn. Prof. Littrow. 41) Sternbedeckungen auf der königl. Turiner Sternwarte beobachtet von ihrem Direktor, Hrn. Plana. 42) Auszug aus einem Schreiben von Hrn. Prof. Bessel an den Direktor der Seeberger Sternwarte. 43) Auszug aus einem Schreiben von Hrn. Chladni. Bemerkungen über einige kosmologische Gegenstände, als Fortsetzung des Aufsatzes Nov. und Dec. 1817. Nro. 16 und 33. 44) Schreiben des Hrn. Prof. Brandes in Breslau an den Direktor der Seeberger Sternwarte.

Digitized by Google